

Jakob Georg Christian Adlers,
Professors zu Kopenhagen,

Reisebemerkungen

auf
einer Reise nach Rom.

Aus
seinem Tagebuche herausgegeben
von seinem Bruder,
Johann Christoph Georg Adler,
Obergerichtsadvokat zu Altona.

Altona, 1783.

Gedruckt bei J. D. A. Eckhardt, Königl. privil. Buchdrucker,
und zu haben in Hamburg in der Hofmannschen
Buchhandlung.

Jacob Georg Christian Schuler,
Professor in Göttingen.

Arithmetische

und

reine Mathematik.

von

Heinrich August Schuler

von Heilbronn

Johann Georg Schuler

Lehrer in Göttingen.

Wien, 1783.

Verlegt bey J. A. Schuler, Königl. öffentl. Buchhändler,
und in dessen in Göttingen in der Buchhandlung
Broschur.

Meinen Freunden gewidmet.

Mein Bruder machte auf Königlich: Dänis: schen Befehl und unterstützt durch des Königs Großmuth, in den Jahren 1780, 1781 und 1782 eine Reise durch Deutschland, Italien, Frankreich und Holland. Das Fach der Gelehrsamkeit, dem er sich gewidmet hatte, war morgenländische Litteratur und biblische Kritik, und seine Hauptbestimmung war nach dem ihm vorgeschriebnen Plan hauptsächlich Italien und eigentlich Rom; hier ist er auch die längste Zeit, 15 Monate gewesen. Was er in seinem eigentlichen Fache gesehen, beobachtet, studirt und gesamlet hat, das hat er selbst in einem kurzen Abriß vor einem halben Jahre öffentlich bekannt gemacht. Allein, außer diesem, das freilich das wichtigste ist, verzeichnete er in seinem Reisejournal sorgfältig alles, was er sonst merkwürdiges sahe, und daraus habe ich das gesamlet, was hier im Druck erscheint, und sich mit einem von ihm selbst herausgegebenen Büchlein nicht gut zusammen drucken lies.

Ich habe es eigentlich nicht für das große gelehrte Publikum bestimmt; ich weiß es zu sehr, was das von solchen Arbeiten zu fordern und zu erwarten berechtigt ist; ich weiß es auch nur zu gut, daß dies nur Fragmente, vielleicht unvollständige, vielleicht dem größern Theil des Lesenden

den

Den Publikums uninteressante Fragmente sind. Aber so viel weiß ich ebenfalls gewiß, daß es für seine und meine, für unsre gemeinschaftlichen Freunde, denen ich es auch ganz eigent-lich bestimme, ein willkommenes Geschenk seyn wird. Und das ist, was mich allein bewogen hat, es öffentlich bekannt zu machen.

Uebrigens würde es sehr parteiisch scheinen, wenn ich noch weiter was zur Kritik über den Wert oder Unwert dieser Reisebeobachtungen hinzufügen wollte, da sie von einer Person gemacht sind, die mir in aller Hinsicht, als Bruder und als Freund, so nahe ist. Nur das noch für unsre Herren Kritiker. Jeder Tadel kann blos den Herausgeber treffen, weil der Verfasser seine Reisebemerkungen nicht für die Presse schrieb, und der Herausgeber, wenn das Buch des Druckens nicht wert war, so viel Geschmak und Verläugnung hätte haben müssen, um es für sich zu behalten: Jedes Lob kann blos den Verfasser treffen, weil von dem alles, bis zum Stil und zur Einfassung herrührt.

Altona den zehnten Julius 1783.

Johann Christoph Georg Adler.



Unterstützt durch die Grossmuth des Königs, und geleitet von der Freundschaft Sr. Excellenz des Herrn Geheimenraths und Staatssecretairs von Hödegh: Guldberg, machte ich in dem 1780sten, 81sten, und einem Theil des 82sten Jahrs eine Reise nach Italien, um mich mit den morgenländischen Sprachen, die mein Lieblingsstudium waren, unter dem Umgang der Morgenländer bekannter zu machen, und in den auswärtigen Bibliotheken die biblische Kritik und Philologie zu studiren, worauf ich die Kenntniss der Sprachen vorzüglich anwenden sollte. Sowol meinem allergnädigsten Monarchen, als dem Herrn Geheimenrath von Hödegh: Guldberg, habe ich von meiner Reise bereits Rechenschaft abgelegt, und Sie haben mich mit Ihrem allerhöchsten und gnädigen Beifall beehrt. Aber meine Reise ist gewissermassen die Sache des Publikums geworden, und es erwartet vielleicht einige Nachrichten von dem Erfolg derselben. Ich erfülle denn hier diese Erwartung, und ich hoffe, meine Leser werden so billig seyn, meine gelehrten Bemühun-

A

gen



gen blos nach dem mir vorgeschriebnen Zweck, den ich nie aus den Augen verlieren wolte, und nach der Zeit, die meine Reise gedauert hat, zu beurtheilen. Ueber das kann ich von meinen Untersuchungen nur einige Winke geben, da ausführliche Abhandlungen, die ich indessen mir vorbehalte, meinem iezigen Zweck zuwider und für diese Blätter viel zu weitläufig seyn würden. Um nicht immer von mir selbst reden zu dürfen, auch um dieser Schrift eine angenehme Abwechselung zu geben, werde ich einige vielleicht unbekante Bemerkungen über den Zustand der Gelehrsamkeit und die Universitäten in Italien einschalten.

Wien.

In Wien hebt der glänzende Zeitpunkt meiner Reise an. Vier Wochen etwa beschäftigte ich mich in der kaiserlichen Hofbibliothek. Ihre äussere Pracht sowol, — sie hat das Ansehn eines schönen Tempels, — als ihre Ordnung und Vollständigkeit ladet ieden Gelehrten ein, sie fleissig zu besuchen, und sie ist unstreitig die vorzüglichste Büchersammlung in Deutschland. Unter den vielen alten und neuen Brustbildern und andern angemessenen Verzierungen, fällt die Bildsäule Karls VI, ihres Stifters, die in der Mitte steht, zuerst in die Augen. Die Bücherschränke sind von Nußbaumholz, und oben auf einem vergoldeten Schilde mit Zalen, und über ieder Bücherreihe mit Buchstaben bezeichnet. In dem Verzeichniss sind bei iedem Buche die Zal des Schrankes



Schrank's, der Buchstab des Fachs, und die Zäl des Buchs in dem Fache angeführt, und dieselben Zeichen sind dem Buche vorgeschrieben. Man schätzt die ganze Bibliothek auf 300,000 Bände und 12000 Handschriften. Sie steht alle Tage offen, und in einem Nebenzimmer, das im Winter geheizt werden kann, sind Tische und Schreibzeug in Bereitschaft. Ihr Vorsteher ist der Herr Hofrath von Kollar, der ein neues Verzeichniss derselben herausgibt, wovon er selbst einen grossen Theil ausgearbeitet hat.

Meine Aufmerksamkeit erregten vorzüglich funfzehn hebräische Bibelhandschriften, die ich zu meiner Übung sorgfältig durchsah. Ich entwarf darüber einige kritische Beobachtungen, ehe noch Kennikots Dissertation im zweeten Theil seiner Bibel ausgegeben war. Kennikott hat nur zehn Handschriften, und diese mit so wenigen Worten angezeigt, daß es mir schwer wird, sie zu kennen. Er fand unter diesen zehn eine überaus wichtige, der er unter allen seinen Handschriften die zwote Stelle gibt, und mit Gewisheit * ein Alter von 800 Jahren beilegt. Ein so hohes Alter möchte wol manchen Zweifeln unterworfen seyn. Sie hat freilich das Kennzeichen des Alterthums, daß sie den blossen punktirten Text, ohne

* Dissertatio general. p. 106. *Mihi persuasum est, hunc Caesareum codicem una cum Laudiano nostro (in Bibliotheca Bodleiana) omnium hic primo ad annos 300 reuera assurgere.*



ohne Blatzal und Unterschrift, und ohne Masore (die Schlusmasore ausgenommen) enthält, aber das hat sie mit so vielen alten Handschriften gemein. Ihre vorzüglich guten Lesarten, worunter die beiden 2 Chron. 22, 2. עשרים ושתים, 22 für 42, und Nehem. 9, 17. במצרים nach Egypten für במרי Luther, in ihrer Ungeduld, sich vor allen empfehlen, sind ein Beweis ihrer Güte, aber nicht ein sichers Merkmal ihres Alters. Vielleicht findet Herr de Rossi in Parma dieselben Lesarten in manchen Handschriften seiner Bibliothek. Sie ist auf 451 Quartblättern in zwei Columnen von 27 Zeilen geschrieben, und enthält die ganze Bibel vom Buch Josua an. Kennikott zeichnet sie 590.

Kennikotts 588ste Handschrift vom Jahr 1341 hat hinter jedem Vers des Pentateuchs Onkelos chaldäische Uebersetzung eingeschaltet, und durchs ganze Buch am Rande die Masora und Raschi's Commentar. Sie hat oft ausgelassene Wörter am Rande ergänzt, und ist bei weitem nicht mit dem Fleisse geschrieben, als die vorhergenannte.

Die folgende 589, die mit 5 Mos. 12, 25. anhebt, hat gleichfalls hinter jedem Verse die chaldäische Uebersetzung und am Rande Raschi's Erklärung. Kennikott setzt sie ins 14te Jahrhundert.

591 die Hagiographa bis auf Esra 1, 5. mit der Masora am Rande, scheint von gutem Alter zu seyn, etwa aus dem 13ten Jahrhundert.

Die



Die 592ste Handschrift, Pentateuch und Hap-
taren oder Lectionen aus den Propheten, ist die
einzige von der Art, die ich gesehen habe. Sie
hat keine Blatzal, auch keine Masore, aber nach
jedem Verse statt der chaldäischen Uebersetzung
Raschi's Auslegung mit Rabbinischer Schrift
eingeschaltet, und am Rande den chaldäischen Text,
wo sonst Raschi zu stehn pflegt. Die Textes-
worte, die in der Auslegung vorkommen, sind roth
geschrieben. Am Rande und am Ende der Sab-
batslectionen stehen Auszüge aus den allegoris-
schen Auslegungen [Medraschim] der Rabbinen,
aus Maimons Werken, und zuweilen ganze Ca-
pitel aus der Mischna. Am Ende ist noch ein
iüdischer Calender, ein iüdisches Gebetbuch, For-
mulare von Contracten und Ehepacten, und der-
gleichen angehängt. Hohes Alter und Werth
für die Kritik kann man einem solchen Collecta-
neenbuch schwerlich beilegen. Kennikott setzt sie
ins 14te Jahrhundert: aber in den Formularen
wird einmal * die Ueberschrift, Zürich 1391, an-
geführt, woraus sich schliessen läßt, daß sie eher
zum 15ten als zum 14ten Jahrhundert gehöre.

593 ist sehr nachlässig und fehlerhaft geschrie-
ben, von 1302.

594 der Pentateuch, nach Kennikott vom Jahr
1349. Aber er ist älter. Denn auf dem 362sten
Blatte

* Nämlich im Scheidebrief, der kein Formular, son-
dern ein wirklich in dem Jahr 1391 ausgefertigter,
und hier an Formularsstelle abgeschriebener Scheide-
brief ist.



Blatte ist von einer schönen Hand angemerkt, daß er im Jahr 108 oder 1348 aus einem heftigen Feuer zu מלמח גשטון gerettet, und im folgenden Jahr 1349 an den damaligen Besitzer nach der Stadt איר, vermutlich Aïr, gebracht worden. Am Rande steht die chaldäische Uebersetzung und Raschi's Commentar, und die Masora in Figuren von Thieren, nebst kurzen Auszügen aus den allegorischen Erklärungen der Juden. Er ist sehr genau und kalligraphisch geschrieben.

595, vermutlich aus dem 14ten Jahrhundert, ist überaus fehlerhaft geschrieben. Ganze Verse sind aus Unachtsamkeit ausgelassen.

596, die Propheten von Josua an. Eine ziemlich gute Handschrift.

Endlich 254, die ganze Bibel in spanischer Schrift mit der Masora.

Dazu kommen nun noch fünf Handschriften, die Kennikott unbekannt geblieben sind. *

1. Der Pentateuch, die Megillen, Haftaren, und das Buch Hiob, 273 Blätter, groß Folio, deutsche Schrift. Aus drei Fragmenten zusammen gesetzt, und schlecht geschrieben. Im Pentateuch folgt nach jedem Verse die chaldäische Uebersetzung.

Mich

* Wenigstens führt er sie nicht unter den Wiener Handschriften an.



Mich deucht, bemerkt zu haben, daß überhaupt die Bibeln mit der eingeschalteten chaldäischen Version nach iedem Verse, nicht mit dem Fleisse geschrieben sind, den man gewöhnlich auf die Bibelabschriften wendete. Vielleicht, weil die iüdische Einfalt sie nicht so heilig hielt, als den blossen ununterbrochnen hebräischen Text.

2. Zwei verschiedne Fragmente, die beiden ersten Bücher Moses und die Haftaren oder Lectioren aus den Propheten, älter als 1408. 170 Blätter, groß Quart, deutsche Schrift.

3. Pentateuch, Megillen, Haftaren, und Hiob, deutsche Schrift, 198. Blätter, in Folio. Der blosse Text mit Puncten, ohne alle Masore, und ohne Blatzal und Ueberschriften. Sie scheint mir unter den Wienschen Handschriften eine der ältesten und wichtigsten zu seyn.

4. Pentateuch, Ester und Haftaren, deutsche Schrift, 263 Blätter, in Quart. Ziemlich alt.

5. Die ganze Bibel von Josua an, 369 Folioblätter. Vom Jahr 1299, also die älteste unter allen Wienschen Bibelhandschriften, deren Alter sich genau bestimmen läßt. Jesaias folgt ganz ohne Abschnitt hinter Jeremias; der 9te und 10te und der 70ste und 71ste Psalm sind vereiniget. Die Masore ist zuweilen in Figuren von Thieren geschrieben, unter den Psalmen aber in grossen Buchstabenzügen, die eine lange Inschrift mit oben gedachter Jahrzal enthalten. Sie sagt, die Handschrift sey im Jahr 58 (1298) ange-



fangen, und im folgenden Jahr bei einer grausamen Judenverfolgung, in welcher 146 Menschen, und die Familie des Schreibers umgekommen, geendigt worden. Sie ist sehr gut geschrieben.

Darf ich mein Urtheil über den Werth dieser Handschriften sagen? Kennikotts 588ste, 592ste, 593ste und 595ste Handschrift, und die erste von den fünf andern, sind von weniger Brauchbarkeit für die Kritik. Die schätzbarsten sind 590, 591, und die dritte und fünfte der folgenden, die, wenn noch Vergleichenungen geschehen sollten, einer vorzüglichen Aufmerksamkeit würdig wären. Aber ich denke, die Epoche des Variantensammelns aus hebräischen Handschriften, womit sich so viele würdige Männer rühmlichst beschäftigt haben, ist geendigt, oder wird mit dem de Rossischen Werke geendigt werden. Man wird jetzt desto mehr Fleis auf die alten Uebersetzungen, und Commentare wenden, und gewis dabei eben so starke Schritte in der Kritik der Bibel thun, als bei Vergleichung der Handschriften geschehen konnte. Meine Zeit war zu kostbar, und meine andern Aussichten waren zu groß, als daß ich zu den angestellten Vergleichungen der Handschriften Beiträge hätte liefern können. Ich verglich nur einzelne Stellen und einzelne Capitel, um den Werth der Handschrift zu beurtheilen.

Auffallend ist mir immer gewesen, daß alle alten und guten hebräischen Bibelhandschriften, die eine nicht verdächtige Unterschrift haben, in
einen



einen Zeitraum von etwa zwei Jahrhunderten (1200 bis 1400) sich einschränken, und ich habe mich nie überzeugen können, daß gerade unter denen, die keine Unterschrift haben, weit ältere vorhanden seyn sollten. Aus der Form der hebräischen Schrift, das kann ich aus eigener Untersuchung und Erfahrung sagen, läßt sich gar nicht auf das Alter der Handschrift schließen, und noch weniger aus dem Schmutz des Pergaments. Wer die Juden kennt, dem wirds begreiflich, wie auch die neueste Handschrift bei ihnen in kurzer Zeit das Ansehn eines tausendjährigen Alters erreichen kann. Ich glaube, daß die guten hebräischen Codices, — ich rede nicht von den alten synagogischen Rollen, — wo nicht alle, doch bei weitem der grössste Theil in das dreizehnte und den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts gehören. Vielleicht nur ein paar können mit Gewisheit ins zwölfte Jahrhundert hinauf gesetzt werden: und nach dem vierzehnten wurden sie wohl nicht mehr mit dem Fleisse geschrieben oder auch schon nach jüngern Handschriften copirt, und hernach durch die Erfindung der Druckerei ganz verdrängt. Es schien einigen meiner Freunde, mit denen ich mich über diese Materie unterhielt, befremdend, daß die jüdischen Handschriften allein so herabgewürdigt werden sollten, da man doch den Handschriften der andern Nationen, der Griechen, Lateiner, Syrer, Kopten, die Ehre erwies, sie zu einem ungleich höhern Alter zu erheben. Mich deucht, die Ursach liegt in den Sitten der Juden selbst. Es ist ein lächerliches, aber uraltes Gesetz der



Rabbinen, das aus dem Talmud * bekannt ist, und noch jetzt von ihnen beobachtet wird, abgenützte Bücher, oder damals Manuscripte, vorzüglich biblische, zu vergraben, damit Gottes Name nicht entheiligt werde. Nun schrieben die Juden nicht die heiligen Bücher ab, um sie in Bibliotheken aufzustellen, sondern zum Gebrauch. Sie wußten sie bald auszubrauchen, und so wie sie abgenutzt oder befleckt geworden waren, wurden sie — ausgebessert und geflickt, — daher die vielen aus Fragmenten zusammengesetzten Handschriften, — oder vergraben. Nach dem zwölften Jahrhundert klärten sich die Begriffe der Nation mehr auf, und sie fingen an, sich auch in den Wissenschaften hervor zu thun. Sie hatten die berühmten Rabbinen Abenestra, Salomon Jarchi, Maimon, Kimchi, die im 12ten und dem Anfang des 13ten Jahrhunderts lebten. Man fing wahrscheinlich an, auch Bibliotheken zu sammeln, und da war das heilige Buch immer das erste und nothwendigste; sie wurden bald auch in christliche Bibliotheken aufgenommen, gekauft oder geraubt, und so haben sie sich von dem Alter, bis auf uns erhalten. Kennikott konnte also

* Masechet Soferim cap. V, lex. XIV. ספרים
מחק המליין מחק ממפתח הספרים הרי-אלו
:יגמז Libri (legis, aequae ac alii), phylacteria,
et lintea, quibus libri legis involuuntur, si
attrita sunt, sepeliantur. Vid. dissertatio mea
de Judaeorum codicis sacri rite scribendi legi-
bus pag. 23.



also nicht weit fehlen, wenn er die unbekannten Handschriften zum Theil in das 13te oder 14te Seculum setzte.

Die hebräischen Codices lassen sich also nicht süglich in Classen nach den verschiedenen Epochen ihres Alters setzen. Aber es wäre der Mühe werth, sie nach den verschiedenen Ländern, wo sie geschrieben worden, einzutheilen, und dann zu merken, in welchem Lande oder in welcher Provinz man sie mit vorzüglicher Sorgfalt schrieb. — Einige hebräische Codices, und unter diesen sind sehr alte, wurden gerade weg, wie eine Gesezrolle, ohne alle Zusätze geschrieben. Zuweilen sind sie punktirt, zuweilen ohne Punkte. Die unpunktirten sind unter allen mit der größten Sorgfalt und mit aller möglichen Genauigkeit geschrieben, weil sie den Abschreibern der heiligen Gesezrollen zur Vorschrift dienten. Daher haben auch einige die von den Juden accreditirten Varianten am Rande. Einige wenige haben neben einander einen punktirten und einen unpunktirten Text, den unpunktirten zur Vorschrift des Gesezabschreibers, und den punktirten, um ihm zu Hülfe zu kommen, wenn er eine dunkle Stelle nicht verstand, oder nicht recht auszusprechen und zu lesen wuste. Diese Handschriften enthalten also blos den Pentateuch. Das Keri steht zuweilen am Rande, zuweilen nicht. — Alle andern wurden zum Privatgebrauch geschrieben, und diese theilen sich in viele Classen. Einige haben die kleine, oder die kleine und die grosse Masore zusammen, mit feiner Schrift an den Rändern des Textes geschrieben.



schrieben. Andere sind noch ausser der Masore mit der chaldäischen Paraphrase und mit dem berühmten Commentar des Raschi bereichert. Diese sind offenbar alle iünger als 1180 oder 1211, denn man ist noch ungewis, in welchem von beiden Jahren Raschi starb. An einigen dieser bereicherten Bibeln ward durch Züge und Figuren, schöne Anfangsbuchstaben und Miniatüren, wie bei den lateinischen Mönchsbibeln, gekünstelt. Noch andre liessen diese Künsteleien weg, und rühten den Targum zur bequemern Vergleichung gleich nach jedem hebräischen Verse ein. Solte nicht jede dieser Arten zu schreiben, vorzugsweise ein Eigenthum besondrer Derter oder Länder gewesen seyn? An Einem Orte wurden diese Veränderungen wenigstens zuerst erfunden, und an demselben auch vielleicht vorzüglich gebräuchlich gemacht. Man könnte untersuchen, ob etwa die Bibeln mit der chaldäischen Paraphrase und Raschi's Commentar an beiden Rändern grösstentheils spanische Schrift hätten u. s. f. Die ganze Eintheilung in masorethische und unmasorethische Codices ist falsch, wenn man nicht unter masorethische Codices die verstehen will, die die Masore an den Rand geschrieben haben. Die jüdischen Bibelhandschriften gehören alle zu einer einzigen Recension.

Von morgenländischen Uebersetzungen der Bibel fand ich zwo, eine arabische und eine syrische.

Die arabische, (Lambecii codex XLIV, 211 Blätter, groß 8, auf Papier geschrieben), enthält



hält die vier Evangelien, nebst den Lebensbeschreibungen der Evangelisten, und verschiednen Lesarten aus dem griechischen, syrischen und koptischen Text. Die Lebensbeschreibungen der Evangelisten, und einen Theil der Varianten hat Kirstenius abdrucken lassen. * Der Text ist in besondere Abschnitte eingetheilt, Matthäus in 101, Markus in 54, Lucas in 86, und Johannes in 46 Capitel. Die Uebersetzung ist dieselbe, die wir in den Polyglotten haben, nur an einigen Stellen nach dem griechischen recipirten Text verändert. Z. B. Matth. I, 6. steht für داود, nach dem Griechischen وداود الملك. 24, nach Emanuel der Zusatz الذي تفسره c. II, 17. für النبي steht — ونوح und für النبي حيث يقول — ونوح وعويل كثير. Am Ende folgt ein Fragment der Sendschreiben Paulus an die Korinther, von 1 Kor. XV, 39. bis in die Mitte des zweeten Briefs.

Die andre Handschrift Lambecii CCLVIII. enthält die 4 Evangelien syrisch, auf Pergament

* *P. Kirstenii* Vratislau. Phil. et Med. D. vitae Evangelistarum quatuor ex antiquissimo cod. Ms. arabico Caesareo erutae. Breslae typis arabicis ac sumtibus auctoris a. 1608. — *P. Kirstenii* notae in Euangelium S. Matthaei ex collatione textuum arab. aegypt. hebr. syr. graec. et lat. Breslae typis arabicis et sumtibus auctoris 1611.



geschrieben, in Sedez, nach der gewöhnlichen Kirchenübersetzung, der Simpler. Diese Handschrift ist daher merkwürdig, weil die Widmanstadische Ausgabe des syrischen neuen Testaments aus derselben abgedruckt ist.

Die ganze Sammlung muhammedanischer Handschriften in der kaiserlichen Bibliothek mag etwa tausend betragen, worunter der größte Theil persische und türkische sind, aus dem Nachlas des Herrn von Schwachheim. Ich habe einige Blätter von kufischen Koranen, mit rothen Vokalspunkten gesehn, die aber bei weitem nicht so schön sind, als die Kopenhagischen. Unter den Geschichtschreibern gehören die persischen Schriftsteller Mirchand und Chandemir zu den vorzüglichsten, und unter den Gedichten sind die seltenen **البلقات السبع** Gedichte der sieben arabischen Dichter vor Muhammed, Amr-alkais, Tarafa, Sohair, Lebid, Antara, Amru und Haret. Sie heißen mwallakat, aufgehängte, weil sie den Verfassern zu Ehren an dem Mekkanischen Tempel aufgehängt wurden, und mussehbat, goldne, weil sie auf zubereiteten Gassalfellen mit Gold geschrieben waren. In dem geschriebnen Schwachheimischen Handschriftenverzeichniss fand ich ein Manuscript unter der Nummer 122 angezeigt, das mich sehr aufmerksam machte, aber zum Unglück verloren war. Der Titel ist: **كشف أسرار الخفية** في بيان قوايد الاكلام الكوفية

Ent

Entdeckung der verborgensten Geheimnisse in der Auslegung der verschiednen Züge der kufischen Schrift. Quart, 210 Seiten. Von der Geschichte der Handschrift habe ich folgendes erfahren. Herr le Grand, iezt interprete du Roi pour les langues orientales à Paris, hatte bei seinem Aufenthalt in Egypten verschiedne alte Inschriften an den Mosqueen bemerkt, und war neugierig, ihren Inhalt zu wissen. Er erkundigte sich bei den Arabern vergebens; sie konnten sie so wenig lesen, als er. Endlich traf er einen Gelehrten zu Kairo, mit Namen, Muhammed Elfatun, Sohn des Muhammed Alden, der ihn versicherte, daß er alle Arten der ältesten arabischen Schrift kenne, und sich anbot, ihm die Zeichnungen derselben nebst einer kurzen Beschreibung zu verfertigen. Herr le Grand ließ also das Buch für gute Bezahlung von dem Araber schreiben, der aber heimlich wegging, als er Zweidrittel geendigt hatte. Diese Handschrift kaufte hernach Herr von Schwachheim nebst den übrigen morgenländischen Handschriften dem Herrn le Grand in Constantinopel ab, und von da kam sie nach Wien. Herr von Martines in Wien, Custos der Bibliothek, der sie von dem Besitzer eine Zeitlang geliehen hatte, versicherte mich, daß die Abbildungen der Buchstaben sehr sauber wären. Ich habe einen Auszug aus dem verlornen Manuscript in Händen gehabt. Nach dem Plane sollte das Werk 13 Capitel enthalten, davon aber nur 9 geendigt sind. Das erste handelt von den kufischen Charakteren, Suri, oder Ismaeli



Ismaeli genannt, weil Ismael, Abrahams Sohn, so schreibt der Verfasser, sie erfunden hat. Die arabischen Stämme, Tasme, Kahtan und Hemiar (oder die Homeriten) bedienten sich dieser Schriftzüge, die aus den Syrischen entstanden waren, und ihnen sehr nahe kamen. Das zweite Capitel erklärt die Schrift Kamari oder Mekki, die Mekkische, erfunden von Haitem, einem Dichter und Priester aus dem Stamm Komra. Sie ward von den Arabern der Stämme Koraisch, Abs, Gaber, Gebaliiie und Hudeibie gebraucht. Damit waren auch die berühmten sieben goldnen Gedichte (deren ich oben erwähnte) geschrieben. Die dritte kufische Schrift ist Medeni, zu Medina gebräuchliche, die aus der Suri und Mekkischen Schrift zusammengesetzt war. Durch mündliche Ueberlieferung weiß man, daß Ali, Abutalibs Sohn, diese Schrift eingeführt habe, aus welcher alle neuern arabischen Charaktere entsprungen sind. Das vierte Capitel beschreibt die Andalusii oder spanischarabischen Schriftzüge, die von Abdallah, Saads Sohn, aus dem Geschlecht des berühmten Hassans Ali Sohn, im Jahr der Flucht 155 (oder 771) erfunden seyn sollen. Sie wurden von den Arabern in Afrika und Spanien bis auf die Regierung der Fatemiden gebraucht, um welche Zeit ein gewisser Astronom aus Cordova, Muhammed Hassans Sohn el: oluwi, eine andere Schrift bildete, die der ersten ziemlich nahe kam, nur mehr geziert war. Das fünfte Capitel handelt von der Schrift Schami, die zu Damaskus gebraucht wurde.

Muhammed el-Ansari führte sie ein, im Jahr der Flucht 431 (oder 1039). Es gibt Korane in dieser Schrift. Das sechste Capitel erklärt drei verschiedene Arten der Schrift Traqi. Die erste erfand Gasar der Gerechte, der sechste Imam, und brauchte sie als eine geheime Schrift. Sie ist schwer zu lesen, weil die Buchstaben als senkrechte Striche aussehn, welche auf einer Horizontallinie stehn, die die Buchstaben durchschneidet. Bei der zwoten Art wird keine Linie gezogen, und sie ist daher leserlicher. Es gibt eine andre Schriftart, die wie die erste von einer Linie durchschnitten wird, aber in der Gestalt der Buchstaben abweicht. Ihr Erfinder war Muhammed Bakir, einer der zwölf Imams, der im Jahr der Flucht 114 (732) starb. Die dritte Schriftart heißt auch Buchari, und war in Persien am meisten gebräuchlich. Sie ist der ersten sehr ähnlich, steht aber auf keiner Linie. Der siebente Abschnitt handelt von der Schrift Abbassi, dem Abbassidischen Chalifen Mutewakkel zur Ehre, unter dessen Regierung sie von Abulhassan, dem Sohn Muhammeds Elezdi erfunden ward. Sie fällt schön ins Auge. Die achte, Bagdadi oder Kaimi oder Gasari, ist nach ihrem Erfinder benannt, dem Abbassidischen Chalifen Kaim beamirallah abu gasar eddewaniki, der sie im Jahr 444 (oder 1052) in seinen geheimen Papieren zu brauchen anfang. Nach elf Jahren lehrte er sie den Abuia Kubeliarbui aus Ispahan, der sie in Bagdad, Bassora und Indien ausbreitete. Durch geschickte Kalligraphen ist sie hernach mehr verziert



ziert worden. Das neunte Kapitel handelt von der Schrift Musab, die so nach ihrem Erfinder heißt, Abu Ali elhassan essabi aus Mekka, der im Jahr der Flucht 681 (1282) zu Medina starb. Sie war die schönste von allen, und ward in Mekka, Medina und Jemen hochgeschätzt. Die Korane, die mit dieser Schrift auf Pergament geschrieben waren, wurden bis um 500 Thaler verkauft. Man sieht zu Kairo noch viele Aufschriften an alten Gebäuden mit diesen Charakteren. — So weit geht die Handschrift. Das zehnte Capitel sollte vom Rihani, das elfte vom Mugerredde, das zwölfte vom Mizri, und das letzte von verschiednen fremden bei den alten Persern, den Usbeken, und in der Barbarei gebräuchlichen Schriftarten handeln. Es kommt mir verdächtig vor, daß der Verfasser um Geld gedungen war, und sich entfernte, und daß des berühmten Schrifterfinders Maramers * nicht gedacht wird. Aber Herr le Grand ist sehr für die Wahrheit und Authenticität dieser Nachrichten eingenommen. Ich besitze auch einige Blätter kufischer Alphabete, die sehr ächt zu seyn scheinen, † und

* Ich behauptete in meiner Dissertation de scriptura Cufica, daß sein wahrer Name Marar sey, weil ich ihn so in der Kopenhagener Handschrift geschrieben fand. Ich nehme mein Wort zurück. In der Handschrift ist ein Fehler. Ich habe die Stelle in verschiednen andern Manuscripten nachgeschlagen, und ihn immer Maramar geschrieben gefunden.

† Ich finde sie zum Theil durch einige Abschriften kufischer Inscriptionen, die ich gesammelt habe, bestätigt.

und ähnliche Ueberschriften haben. Sie sind ebenfalls unvollständig. Ein Blatt ist überschrieben, *السادس الاندلسي ويسمي المصري* Sechste Schriftart, Spanische, sonst Egyptische genannt. Die Buchstaben sind sehr geziert. Ein anders, Siebente Schriftart, *Nihani*, oder *Davudi*, und noch eins, Achte Schriftart, *Abassi*. Wären diese Nachrichten alle ächt, so würde das Buch von grosser Wichtigkeit für die arabische Litteraturgeschichte seyn. Es verdient aber bemerkt zu werden, daß diese verschiedenen Schriftarten, wie aus meinen Probeblättern erhellt, nur durch Nebelinien und Verzierungen von einander verschieden seyn, und wer eine gelesen hat, auch die andern mit leichter Mühe lesen könne.

Möchten mehrere Institute seyn, die so viel zur Aufnahme der morgenländischen Litteratur thun könnten, als die Akademie der morgenländischen Sprachen in Wien! Sie ist eigentlich der Erziehung einiger junger Herren gewidmet, die zu künftigen Bedienungen bei den kaiserlichen Gesandtschaften im türkischen Reich vorbereitet werden. Ihr Hauptstudium ist daher die türkische Sprache und die morgenländische Statistik. Jene lernen sie von gebornen Türken, den Unterricht in der Statistik, und in ihren Hülfswissenschaften mit:

tigt. Die meisten dieser Abschriften erhielt ich durch besondere Vergünstigung aus dem päpstlichen Archiv zu Rom.



mitteln, den lebenden Sprachen, der Geschichte und Geographie, empfangen sie von eigentlich dazu bestellten Lehrern, unter deren Aufsicht sie im academischen Gebäude wohnen. Aber die Akademie hat bei den Ausländern sich noch ein größers Verdienst durch ihre herausgegebenen Schriften gemacht. Die *anthologia Persica*, die 1778 gedruckt ward, und die persische Geschichte des Chandemir, die iezt herauskömmt, sind Arbeiten der Jöglinge. Meninski's türkisches Lexikon, vom Herrn Rath Zenisch erweitert und verbessert, haben wir ebenfalls diesem Institute zu danken. Der iezige Probst der Akademie ist der insulirte Abt, Johannes de Deo Nekrep, der W. W. und G. G. D.

Venedig.

Die berühmte S. Markus-Bibliothek in Venedig konnte ich nur einen einzigen Tag besuchen, weil eben die Herbstferien eintraten. Sie steht auf dem Markusplatz; ihr Aufseher ist Herr Giacomo Morelli, ein sehr dienstfertiger Mann, und sie steht alle Vormittage, die Ferien ausgenommen, offen. Aber sie scheint bei den Venezianern nicht in der Achtung zu seyn, die sie verdiente. Die Caffehäuser auf demselben Platze sind den ganzen Tag voll Menschen, und die Bibliothek ist beständig leer. — Die griechischen Handschriften machen ihre wichtigste Sammlung aus, und sind ein Geschenk des Kardinals Bessario, der sie von den besten ältesten Handschriften mit grosser Sorgfalt abschreiben ließ. Wenige

nige sollen alte Originale seyn. Ein sehr gutes Verzeichniß ist unter folgendem Titel in Folio gedruckt: *Graeca D. Marci bibliotheca codicum MSS. per titulos digesta praeside et moderatore Laurentio Theupolo equite ac D. Marci procuratore, iussu Senatus. MDCCXC apud Simonem Occhi bibliopolam.* Am Anfang sind Proben der griechischen Schriftzüge vom X. bis XV. Jahrhundert gegeben, und aus dem ältesten griechischen Codex des alten Testaments (N. I.) ist eine vollständige Variantensammlung eingerückt, die für die Kritik der alexandrinischen Uebersetzung wichtig ist.

Ich konnte in den wenigen Stunden fast allein meine Aufmerksamkeit auf den berühmten griechischhellenistischen Pentateuch Codex VII. wenden. Herr Ritter Michaelis hat eine Probe dieser Uebersetzung, die ich ihm zu überschieken die Ehre hatte, aus 1 B. Mos. 49. in seine orientalische Bibliothek eingerückt. Ich besitze über das eine genaue Abschrift der ersten fünf Kapitel der Genese. Diese Handschrift — sie ist die einzige, die bekannt ist — ist immer ein brauchbares Hülfsmittel zur Kritik der Bibel, aber mich dünkt, so wichtig nicht, als man geglaubt hat. Der Verfasser folgt zwar dem hebräischen Original genauer als die LXX, aber er ist doch nicht getreu genug, als daß man sich vollkommen auf ihn verlassen könnte. Von der hebräischen Wortfügung weicht er nimmer ab, aber desto öfter verändert er die Ausdrücke in seiner Uebersetzung, wenn im Original dasselbe Wort wiederholt wird.



wird. So übersetzt er 1 Mos. 1. gewöhnlich ὑπερβη δεσπερα κατελεσεν εως יהי ערב יהי בקר. Bald sagt er εἶδεν, bald ηθελησεν ὁ θεος ὅτι χρηστον. Auch in den Partikeln und Suffixen ist er zuweilen ängstlich gewissenhaft, zuweilen nachlässig. 1 Mos. 1, 24. wolte er das pleonastische Suffix in וְחַיְתוּ אֲרָץ לְמִינָהּ nicht weglassen, und brachte diesen Unsinn in seine Uebersetzung καὶ ζῶον αὐτοῦ γῆς κατ' εἶδος αὐτοῦ.* Und doch übersetzt er immer לְמִינָהּ κατ' εἶδος αὐτοῦ im Masculin, wider sein strenges Gesetz, und wirft an andern Stellen die Suffixe ganz weg, 1 Mos. 2, 22. וְיִבְיָאָה καὶ ἡ γαγε cap. 3, 8. וְיִשְׁנֹוּ ἢ τε γυνή. Ueberhaupt sind die leichten historischen Stellen besser übersetzt, als die poetischen. In die Absicht des Verfassers kann ich nicht eindringen, denn verstanden konnte seine Uebersetzung schlechterdings nicht werden, und für die Kritik arbeitete er wol auch nicht. Welches Vertrauen darf man auf eine Uebersetzung setzen, deren unbekannter Verfasser so viel Verdacht gegen sich hat, und die noch dazu nicht von hohem Alter zu seyn scheint? Ich möchte daher ihre Brauchbarkeit blos auf die Bestätigung anderwärts erwiesener Lesarten einschränken, und sie nicht zum Zeugen neuer Lesarten gebrauchen. †

In

* Vergl. 1 Mos. 49, in H. N. Michaelis or. Bibl.

† Ich habe in meiner Abschrift folgende Hauptabweichungen vom recipirten hebräischen Text gefunden. Ich weiß nicht, ob sie von Kennikott bestätigt worden,

In einer griechischen, lateinischen und arabischen Triglotte der Apostelgeschichte und Briefe Cod. XI. fand ich im Durchblättern die unstreitig richtige Versetzung der letzten Verse des Briefs an die Römer c. 16, 25. 26. 27. hinter den Schluß des vierzehnten Capitels, wo sie auch in der zweiten Göttingischen griechischen Handschrift stehn. Die arabische Uebersetzung ist von der in den Polyglotten verschieden. Auch in der Handschrift Codex DXXXIX, die die vier Evangelien griechisch und arabisch enthält, bemerkte ich viele Abweichungen von der Version der Polyglotten.

Der berühmte sogenannte *Codex autographus Evangelii S. Marci* in dem Schatz der S. Markuskirche ist nicht mehr zu sehn, oder wenigstens nur von aussen. Es ist ausgemacht, daß er lateinisch und ein Theil des Codicis Foroiulienensis, aus dem der P. Bianchini in seinem Evangeliiario quadruplici die übrigen drei Evangelien

hat
den, weil ich seine Bibel jetzt nicht bei der Hand habe.
Genes. I, II. σπειρασαν σπέρμα καρπου. deest
γυ. II, II. την γην της χαιτης. III, 9. καβαινε
δόντωτης ο Θεος προς τον ανθρωπον. אקרי ist
in anderer Bedeutung genommen. E. IV. I. ist
übersetzt εκτησαμην ανδρα ξυν τω οντωτη. v. 5. ist
אנש ausgelassen, und v. 8. sind einige sehr undeut-
lich geschriebne Wörter zwischen eingeschaltet. B.
IO. ist übersetzt Φωνη τα αιματα... κραυγαζουσι.
v. 12. εργαση γαρ αυτην. v. 21. Ιαγεδ für אבן
vielleicht ein Fehler meiner Abschrift.



hat abdrucken lassen. Die letzten zwei Hefte, oder 16 Blätter des Evangeliums Marci sind zu Prag wol erhalten, und neulich von Joseph Dobrowsky * beschrieben worden. Die fünf ersten Hefte sind zu Venedig geblieben, um an einem feuchten Ort ihre Verwesung zu erwarten, die auch so völlig erfolgt ist, daß man nichts mehr von der Schrift erkennt, und daß die Blätter durchs bloße Anrühren in Staub zerfallen. Bianchini erzählt weitläufig die sonderbare Geschichte dieser Handschrift. Das Manuscript ward vollständig in der Patriarchalkirche zu Aquileia unter den Reliquien aufbewahrt. Im Jahr 1354 erhielt Kaiser Karl IV von dem Patriarchen Nikolaus die zwei letzten Hefte Marci geschenkt, die er nach Prag schickte. Bei den Unruhen zu Aquileia wurden 1409 die drei vollständigen Evangelien, und 1418 die noch übrigen fünf Hefte des Markus, die schon damals getrennt und besonders eingebunden waren, nach Friuli in Sicherheit gebracht. Dieses Fragment erhielt der Rath zu Venedig im Jahr 1420 geschenkt, und das übrige blieb zu Friuli.

Die Bibliotheken, des Collegii S. Rosarii, die vormals den Jesuiten gehörte, a S. Giorgio maggiore, a S. Giovanni e Paolo, und der beiden Edelleute Pisani und Nani sind nach der Markusbibliothek die vornehmsten. Der Abt

Ca-

* Fragmentum Pragense Evangelii S. Marci vulgo autographi. Edidit Iosephus Dobrowsky, Pragae 1778. 8 Vogen, in 4.



Canonici fängt an, eine orientalische und philologische Bibliothek zu sammeln. Er besitzt schon verschiedne alte Handschriften von griechischen und lateinischen classischen Schriftstellern des goldnen Zeitalters, und 13 hebräische Bibelhandschriften, die wahrscheinlich Herr de Rossi für sein Bibelwerk vergleichen lassen wird.

Padua.

Vor Zeiten war die Universität zu Padua eine der berühmtesten. Ihre Mitbürger sollen aus ungefehr vierzig Landsmannschaften bestanden haben, und sie ward auch von Deutschen, die einige Vorrechte hatten, besucht. Aber seit dem Jahr 1722 ist sie gefallen. Ein unglücklicher Aufruhr, der damals durch den Podesta oder Bürgermeister veranlaßt ward, und der Befehl der deutschen Fürsten, daß ihre Unterthanen in der Landesuniversität studiren und promoviren sollen, hat sie sehr heruntergesetzt. Indessen hat sie noch einige Freiheiten und Privilegia, und gegen 600 Studenten, worunter auch Juden sind. Ihre iezige Einrichtung ist diese. Sie steht unter der Oberaufsicht dreier Edelleute in Venedig, die *Riformatori dello Studio* heißen, und alle zwei Jahr abwechseln. Alle Schulanstalten werden von ihnen regiert, die Lehrer berufen, und die Verordnungen, die die Schulen betreffen, verfügt. Die besondre Jurisdiction der Universität ist dem Hauptmann oder Commendanten (*il Capitaneo*) der Stadt Padua aufgetragen, dessen Bedienung ietzt mit dem Amt des Podesta verein-



nigt ist. Diesem ist einer der Professoren, als Rektor, beigeordnet, und zween Syndici, welche die Studenten aus den Professoren gemeinschaftlich erwählen, und von denen die Matrikel ausgegeben wird, die jährlich für einen Zechin (Speciesducaten) erneuert werden muß. Einer ist für die Logisten oder Rechtsgelehrten, der andre für die Artisten, worunter Theologen, Medici: ner und Philosophen begriffen sind. Es sind also eigentlich nur zwei Facultäten, wovon die letzte ihre Nebenzweige hat. Zur juristischen Facultät gehören 16 Lehrstellen; zum theologischen Fache nur 3, worunter die Polemik, die so lange das Lieblingsstudium war, keinen besondern Platz hat, zur Arzneiwissenschaft 15, und 14 zur Philosophie. Ueberdas sind zween Lehrer zum Unterricht in der Geschichte und dem Gebrauch der Aponensischen Bäder, und zur Beschreibung der Geschichte der Universität bestellt. Die theologische Classe ausgenommen, ist wol nicht leicht eine Universität so stark besetzt, als Padua. Aber dafür lesen die Professoren auch nur täglich eine Stunde, und haben schulfreie Tage genug. Ausser den gewöhnlichen Festferien wird in der Fastenzeit, und im Herbst vom 14 Junius bis zum ersten November, nicht gelesen. Die Lehrer sind gut besoldet; ihr Gehalt steigt nach ihren Verdiensten von 300 Ducati d'Argento oder Reichsthalern bis gegen 2000. Die Vorlesungen aber werden alle öffentlich und unentgeltlich im Universitätsgebäude (lo Studio) gehalten. Zur Uebersicht der Lehrer und ihrer Vorlesungen rücke ich

ich den Sectionscatalog ein, der vielleicht in unsern Gegenden unbekannt seyn möchte.

In Christi nomine. Amen.

Rotulus excellentissimorum D. D. Legentium in publico Gymnasio Patauino ad infra scriptas Lecturas. Aggredientur die 3 Novembris, anno 1780 et 1781 sub felicibus auspiciis ill. et excellentissimi D. D. Jacobi Nani Equitis pro Serenissima Republica Veneta Praefecti, et Pro-praetoris Patauii.

Ad lecturas iuris civilis.

Exc. I. U. D. D. *Hieronymus Co. Beltraminius Acelinus*, iure ac titulo primarii Professoris. Interpretabitur infortiatum.

Exc. I. V. D. D. *Benedictus Mariani Rhodiginus*. Interpretabitur digestum vetus.

Exc. I. V. D. D. *Matthaeus* Canonicus ab *Aqua Iaderensis*. Digestum nouum.

Ad lecturas iuris canonici.

Exc. J. V. D. Pater D. *Octavius Benedictus Rusticus*, Senensis, Abbas Casinensis, iure ac titulo primarii professoris. Interpretabitur lib. III. Decretalium.

Exc. I. V. D. P. D. *Petrus Busenellus* Venetus Cler. Reg. Ex-Generalis, iure ac titulo primarii professoris. Lib. I. et II. decretalium.

Exc. I. V. D. P. D. *Alexander Barca* Bergomas, Cler. Reg. congr. Somaescae. Lib. IV. et V. decretalium.

Ad lecturas iuris nat. publ. et gentium.

Exc. I. V. D. D. *Matthaeus Co. Franzoia* Taurisannus, iure ac titulo primarii professoris. Aget de imperio publico seu iure civitatis.

Ad



Ad lecturam iuris publ. ecclesiastici.

Exc. I. V. D. D. *Aloysius Guerra* Patauinus.
Aget de Capitulis ecclesiarum cathedralium et collegiatarum.

*Ad lecturam institutionum iuris civilis
et artis notariae.*

Exc. I. V. D. D. *Petrus Braidotti* Foroiulienfis.
Tradet domi institutiones iuris civilis et artem notariam.

*Ad lecturam institutionum iuris
canonici.*

Exc. I. V. D. D. *Ioannes Dubravcich* Brattienfis,
Phariensis eccl. Canonicus. Tradet domi institutiones canonicas.

*Ad lecturam iuris feudalis, nautici et
commerciorum.*

Exc. I. V. D. D. *Annibal Co. Bassani* Patauinus.
Aget de feudis.

Ad lecturas ciuitatis.

Exc. I. V. D. D. *Marcus Antonius Galvani*, Patauinus. Interpretabitur infortiatum.

Exc. I. V. D. D. *Vincentius Cromer*, Patauinus.
Interpretabitur lib. IV. decretalium.

Exc. I. V. D. D. *Io. Baptista Ognibene*, Patauinus.
Lib. IV. et V. decretalium.

Exc. I. V. D. D. *Carolus Pochini*, Patauinus.
Tradet institutiones iuris civilis.

Exc. I. V. D. D. *Io. Baptista Bilesimus* Feltrienfis,
publicus consultor ac professor primarius.



Generale ac nouum principium interpretationum nobilissimae et florentissimae Academiae Patauinae D. D. Artistarum, anno 1778 et 1779. Feliciter incipiet die 3 Nouembris, sub felicibus auspiciis ill. et exc. D. D. Dominici Michieli, pro Ser. republ. Veneta praetoris et Pro-praefecti Patauii.

Ad Sacram Theologiam.

R. P. M. *Antonius Valsecchi*, ord. praedic. Inchoatam prosequetur de trinitatis mysterio augustissimo tractationem.

Ad ecclesiasticam historiam.

R. P. D. *Thomas Antonius Continus*, Venetus, cleric. regul. Historiam secundi ecclesiae seculi enarrabit.

Ad lecturam S. Scripturae.

R. P. M. *Bonaventura Luchi* Brixianus ord. min. convent. Interpretabitur lib. Numerorum et propria deuteronomii explicabit.

Ad Metaphysicam.

R. et Exc. D. *Angelus Schiavetti* Canonicus de monte Silicis Bergomas. Pneumatologiam tradet, animaduersionibus, quae planiores visae fuerint, in doctrinam institutis M. Friderici Baumeisteri.

Ad theoricam ordinariam medicinae.

Exc. D. *Leopoldus Marcus Antonius Caldanius* Bononiensis, iure ac titulo primarii professoris. Tradet pathologiam.

Exc. D. *Antonius Co. Pimbiolo de Engelfredis*, Patauinus. Tradet physiologiam.

Exc. D. *Michael de Amatis, de Dondis, ab Horologio*, Patauinus, ad lecturam ciuitatis. Tradet pathologiam.

Ad



Ad Practicam ordinariam medicinae.

Exc. D. *Io. Fortunatus Bianchini* Neapol. iure ac titulo prim. prof. Aget de febribus.

Exc. D. *Iosephus Bertossi*, Vtinenfis, aget de morbis particularibus.

Exc. D. *Iacobus Maggioni*, Patauinus, ad lecturam ciuitatis. Aget de febribus.

Ad Philosophiam ordinariam.

R. P. D. *Hieronymus Barbadicus*, Venetus C. R. congr. Somaschae, iure ac titulo prim. prof. Tradet physicam generalem.

Exc. D. *Albertus Zaramellinus*, Patauinus. Tradet physicam particularem.

R. P. M. *Io. Hieronymus Ponti*, Patauinus, ord. S. Hier. ad lecturam ciuitatis. Tradet physicam generalem.

Ad anatomen ordinariam.

Exc. D. *Leopoldus Marcus Antonius Caldanius*, Bononienfis, iure ac titulo prim. prof. Administabit anatomen tempore debito.

Ad Matthesin, nauticae theoriam et experimentalem philosophiam.

Exc. D. *Simon Stratico* Venetus. Elementa statices et mechanices tradet, ac principia naualis architecturae, item philosophiam experimentalem.

Ad institutiones medicas.

Exc. D. *Homobonus Pisoni*, Cremonenfis. Tradet domi elementa physiol. pathol. Hygien. Semeiot. at therapeut.

Ad



*Ad morbos mulierum, puerorum et
artificum.*

Exc. D. *Aloysius Calza*, Bononienfis. Aget de
morbis artificum: domi artem obstetriciam docebit.

*Ad practicam medicinae in Noso-
comio.*

Exc. D. *Ioa. dalla Bona* Veronensis, iure ac
tit. prim. prof.

Ad philosophiam moralem.

R. et Exc. D. *Silvester Silvestri*, Vicetinus. De
officiis aget & de contractibus.

*Ad astronomiam, geographiam et
meteora.*

R. et Exc. D. *Iosephus Toaldus* Vicetinus. In
Satellitum eclipsibus earumque usu versabitur.

Ad lectionem chirurgiae.

Exc. D. *Camillus Bonioli* Leonicensus. Aget de
ulceribus, de fracturis et de luxationibus. Tem-
pore vero quadrag. administrabit operationes chi-
rurgicas in cadaueribus in aula Nosocomii.

*Ad practicam chirurgiae in Noso-
comio.*

Exc. D. *Ioa. Sograffi*, Cretenfis.

Ad lectionem et ostensionem simplicium.

Exc. D. *Ioa. Marsilius* Venetus. Docebit in
horto.

Ad naturalem historiam vacat.

Ad agriculturam experimentalem.

Exc. D. *Petrus Arduinus* Veronensis.

Ad



Ad chymicam theoricam et experimentalem.

Exc. D. *Marcus Co. Carburius Cephalenius.* Chymicam fossilium persequetur et absoluet in publico laboratorio.

Ad logicam et artem criticam.

Exc. D. *Antonius Lavagnoli, Veronenfis.* Logicam domi docebit. Item aget de origine mendorum, quae libros veteres corruerunt, et regulas emendandi tradet.

Exc. D. *Adrianus de Amatis, de Dondis, ab Horologio, Patauinus,* ad lectionem ciuitatis, domi logicam docebit.

Ad humanitatem graecam et latinam.

R. et Exc. D. *Clemens Sibiliatus, Venetus.* Artem poetice interpretabitur.

Ad linguam graecam et hebraicam.

R. et Exc. D. *Melchior Cesarotti, Parmensis.* Graecam linguam domi docebit.

Ad analyfen.

R. et Exc. D. *Io. Baptista Nicolai, Venetus.* Analyfen tam Cartesianam, quam Leibnitzianam tradet.

*Ad elementa Geometriae plan. ac solid.
et Sect. Conicarum.*

R. et Exc. D. *Io. Baptista Marinelli Rhodiginus.*

Ad thermas Aponenses.

Exc. D. *Iosephus Mingoni, Patauinus.* Excercebit medicinam in thermis.

Ad



Ad practicam architecturae civilis.

R. et Exc. D. *Dominicus Cerato*, Vicetinus. Tradet domi diebus festis et profestis architecturam civilem, et artis praecepta tignarii, caementarii, et lapicidae.

Ad scribendam thermarum Aponensium historiam.

Exc. D. *Ioa. Lavagnoli*, Veronensis.

Ad scribendam hist. gymnasii Patavini.

R. et Exc. D. *Natalis Laestius*, Vicetinus.

Mantua.

Bei meiner Durchreise besuchte ich in Gesellschaft des Herrn Professors de Rossi den Rabbi Jakob Saraval, Doktor der Medicin, einen betagten kränklichen Mann, der uns in seine Bibliothek führte. Herr de Rossi kannte sie, und hatte sie mir als sehenswerth empfolen. Er wußte, daß sie zwei sehr seltne hebräische Bücher der Karaiten hatte, und wolte die Stunde bei der Untersuchung derselben zubringen. Das eine in Folio hat den Titel: ספר המצות הנקרא אררת אריהו, Gesetzbuch der Karaiten, Constantinopel in der Sonzinischen Druckerei, unter Sultan Soliman. 154 Blätter, kleine Quasdratschrift. Ein anders Exemplar habe ich in der Bibliothek zu Leiden gesehn. Noch seltner, und für uns wichtiger, ist das andre, ein Nachsor oder Gebetbuch der Karaiten, in zween Bänden



in 4. סדר התפלות כמנהג הקראים, Benedig
in der Bomberg'schen Druckerei, im Jahr 288,
nach unsrer Rechnung 1528. Wir verglichen
die in diesem Gebetbuch enthaltenen Bibelfstücke
mit dem recipirten Text, und fanden einige gute
in Handschriften bestätigte, andre dem Buche al-
lein-eigne Abweichungen. 3. B. Ps. 109, 27.
für **כי ירך עשתה זאת** steht **כי ירך זאת** denn
deine Hand hat das gemacht. Eben daselbst
für **עשיתם** — **עשיתם** im Plural, du Herr hast
sie gemacht. Ps. 83, 15. für **הרים** —
רשעים und v. 19. für **כי אתה שמך יהוה לברך**,
wie in einem Codex [117] bei Kennikott **כי**
אתה יהוה לברך daß du es, Herr, allein
senst. * Ich bin nicht geneigt, diese Lesarten
vorzuziehen, obgleich sie einen guten Sinn geben,
die Karaiten gestehen auch, daß sie die jüdische
Recension der Bibel ohne Veränderung brau-
chen, ** aber ich habe sie doch nicht ganz unbe-
merkt lassen, und ohne Untersuchung verwerfen
dürfen.

Parma.

Die Bibliothek des Herrn Professors Johann
Bernhard de Rossi verdient allein eine Reise
nach Parma, und ich kann mit Wahrheit sagen,
daß

* Oester kommen z. B. diese vor, Ps. 90, 2. **וער**,
Ps. 10, 12. **יריך**, Ps. 9, 15. **תהלתך**, Ruth
1, 1. **בשרה** und c. 2, 6. **משרה**.

** Buxtorf de Karaeis p. 262. 316. &c.



daß sie in ihrer Art die einzige in der Welt ist. Sie besteht größtentheils aus hebräischen Handschriften der Bibel, auf Pergament geschrieben, deren Zahl ietzt * auf 413 gestiegen ist. Eine Zahl, die in Erstaunen setzt, die ganze Länder nicht aufzuweisen haben, und deren Werth dadurch erhöht wird, daß alle diese Handschriften, ein paar Stücke ausgenommen, Kennikott unbekannt geblieben sind. Sie sind fast alle von den Juden in Italien aufgekauft, und sie werden durch den unüberwindlichen Fleiß des Herrn Professors so lange vermehrt werden, als noch Handschriften in Italien in den Händen der Juden vorhanden sind. So ist Italien an allen Schätzen reich, wenn man sie nur auffuchen will. Wer ietzt die Kritik der hebräischen Handschriften der Bibel studiren will, darf nicht mehr von einer Bibliothek zur andern reisen; Parma ist ihm statt aller. Eben so kostbar ist seine Sammlung der ältesten hebräischen Ausgaben der Bibel aus dem 15ten Jahrhundert. Es fehlt ihm ietzt keine einzige, nachdem er neulich auch den Neapelschen Pentateuch von 1491 ** erhalten hat, wovon bisher
nur

* Nach einem Briefe des Herrn Prof. an mich, vom 9 Sept. 1782, war damals die Anzahl 398. Jetzt, da ich dies schreibe, beim Anfang des Jahrs 1783, schon 413. Aber Herr de Rossi schreibt mir auch, daß er alle Quellen erschöpft habe, und sich an seiner Sammlung genügen lassen wolle.

** Sein Exemplar ist von Pergament, aber nicht vollständig. Das Pochische ist von Papier. Noch hat es beschrieben, unter dem Titel: *De Pentateucho*
E 2 stam-



nur ein einziges Exemplar bekannt war, das vor-
mals dem Abate Voch in Rom gehört hat, und
nach seinem Tode an die Propagandensbibliothek
gekommen ist. Unter diesen seltenen Ausgaben
sind auf Pergament gedruckt, 2 schöne Exem-
plare des Pentateuchs zu Bologna 1482, in Fo-
lio, wovon eins die noch seltnern fünf Megillen
am Ende hat, 2 vortrefliche Exemplare des Pen-
tateuchs zu Lissabon 1491, Fol., der obgenannte
Neapelsche Pentateuch von 1491, der Pentateuch
Brescia 1492, die ausserordentlich seltna Bresci-
sche Bibel 1494, davon ein Exemplar, das Luther
gebraucht hat, zu Berlin, ein anders zu Zürich ist,
ein Pentateuch in Folio, nebst den Haftaren und
Megillen, blosser Text ohne Punkte, und ohne
Unterschrift, davon ein schönes Exemplar zu Flo-
renz ist, und ein anderer ganz unbekannter, mit
dem Targum und Raschi's Commentar, in Folio,
am Anfang und am Ende defekt; und aus dem
16 Jahrhundert zwei Exemplare des Pentateuchs
von Sabioneta, in 12. Ferner besitzt er einen
sehr grossen Vorrath iüdischer Bücher vom er-
sten Druck bis auf 1520, die in seinen Annalen
der hebräischen Druckerei beschrieben sind, und
viele iüdische zum Theil unbekannte Handschrif-
ten, worunter des berühmten R. Immanuel's *

Com:

*stampato in Napoli l'anno 1491. e Saggio di
alcuni varianti lezioni estratti da esso e da libri
antichi della Sinagoga. In Roma 1780. Das
unordentlichste Buch, das ich je gesehen habe.*

* Verfassers der **מחברות ר' עמנואל**.

Commentar über den Pentateuch, die Psalme, Hiob und Hohelied, und einige Karaitische Schriften befindlich sind. Die Zahl aller seiner hebräischen heiligen und profanen Handschriften beträgt über 700.

Herr de Rossi erlaubte mir mit einer Bereitwilligkeit, die ich nicht genug rühmen kann, bei meinem zweimaligen Aufenthalt in Parma, den freien Gebrauch seiner Bibliothek, und ich habe vieles in derselben gelernt. Ich darf wol ein paar meiner Anmerkungen über die ältesten und wichtigsten Stücke mittheilen, obgleich Herr de Rossi selbst ein Verzeichnis seiner ganzen Sammlung bekannt machen wird.*

Den Vorzug des Alters vor allen bisher bekannten hebräischen Handschriften gab Herr de Rossi einem kleinen Fragment No. 634, von 6 Blättern, in klein Quart. (Levit. 21 bis Num. 2.) Er schätzte es aus dem achten Jahrhundert.**

Ich

* Dies Verzeichnis erhalte ich eben, da der Bogen in die Druckerei gegeben wird. Es ist bloß ein vorläufiger Catalog; ein vollständigeres Verzeichnis wird seiner Variantensammlung vorgedruckt werden. Es hat den Titel: *Apparatus hebraeo-biblicus seu Msc. editique codices sacri textus, quos possidet nouaeque var. lect. collectioni destinat* Joh. Bern. de Rossi. Parmae 1782. 80 Seiten, in 8.

** Er beschreibt es im Apparatus pag. 21. *Codex meo quidem iudicio omnium, quotquot aetatem in universo orbe ferunt, hebraeo-biblicorum antiquissimus, und hernach hoc fragmentum VII. vel*
 C 3 VIII.



Ich habe schon vorhin meine Meinung über das Alter der hebräischen Handschriften gesagt, und dies Stück überzeugt mich nicht des Gegentheils. Es ist aus einem Codex, der aus lauter Fragmenten zusammengesetzt ist, herausgehoben, und scheint noch von zwei verschiedenen Händen zu seyn. Die vier mittelsten Blätter, davon das erste nur punktiert ist, sind mit schwärzerer Tinte aufgefrischt, welches als ein Zeichen des Alterthums angesehen werden kann. Aber die verblichnen Lettern, von denen man noch Spuren sieht, sind ganz auseinander geflossen, als wenn sie von einer scharfen Materie aufgelöst wären. Es scheint, als wenn sie mehr durch einen Zufall, als durch die Zeit gelitten hätten.

Daß man aus den Schriftzügen nicht auf das Alter der hebräischen Handschriften schliessen dürfe, das wird durch die de Rossischen Handschriften bis zur Gewisheit bestätigt. Sein Fragment 503 hat allen Anschein des Alters, stimmt oft mit den alten Uebersetzungen und mit dem samaritischen Pentateuch überein, * und ist doch mit einer Art rabbinischer Schrift geschrieben, der man das Alter in den biblischen Handschriften ver-

VIII. Saeculo tribuimus, führt aber keine Gründe zu dieser Vermuthung an. Das Fragment kann eins der ältesten seyn, weil es vermuthlich in einer Genisa sich erhalten hat: aber vom 7 oder 8 Jahrhundert; das läßt sich nimmer erweisen.

* Aus diesem Codex ist das Fragment 634 herausgenommen.



vermutlich absprechen würde. Ebenfalls 667, die historischen Bücher nach Mose, die Psalme und Hagiographa sind mit feiner spanischrabbinischer Schrift und Punkten geschrieben, mit Blatzal und Ueberschriften versehen, sehr gut erhalten, und scheinen kaum bis zum Anfang der Druckerei hinauf zu reichen; und doch sagt die Unterschrift, die von der Hand des ersten Schreibers und gar nicht verdächtig ist, der Codex sey im Jahr 5040, oder 1280 geschrieben. Ein Lexikon des R. Nathan mit rabbinischer Schrift, hat die unverfälschte Unterschrift 5056, oder 1296, am Fluß Surna, (Sura, im Niederelsaß), und ein hebräisch: französisch Wörterbuch in eben den Schriftzügen, 1279 zu Tillisburg (in Oberösterreich).

Von verfälschten jüdischen Unterschriften ist de Rossi's 262ste Handschrift ein auffallender Beweis. Sie enthält den Pentateuch, nebst den Megillen und Lektionen aus den Propheten, mit Puncten, ohne alle Masora. Das Pergament ist alt und abgenutzt, und die Schrift an einigen Stellen zweimal mit frischer Tinte aufgeschwärzt. Diesen günstigen Umstand wußten die Juden so vortreflich zu nützen, daß sie die Handschrift auf Befehl des Kaisers Vespasians, in Rom zwanzig Jahr nach ihrer Gefangennehmung geschrieben seyn lassen. * Aber wo war Kaiser Vespasian
zwan:

* *Cum facultate principis imperatoris nostri Caesaris Augusti Vespasiani, in urbe Romae miraculo orbis, anno vigesimo captivitatis nostrae.*



zwanzig Jahr nach der Gefangennehmung der Juden?

Die am Rande befindlichen verbesserten Lesarten (oder Keri und Kethib) habe ich fast in allen Handschriften gefunden, wenn sie auch sonst keine Randanmerkungen hatten. In einigen waren sie fast alle in den Text aufgenommen. Zu diesen gehört der alte de Rossische Coder 593, der die Hagiographa ohne Masora enthält. In den ersten Kapiteln der Sprüche Salomo's fand ich allemal die rechte Lesart im Text; in den Klage Liedern Jeremia zuweilen die alte Lesart, wenn sie nicht offener Fehler war, und dann war das Keri oder die bessere Lesart an den Rand gesetzt. An einigen Stellen war von einem einfältigen Besitzer die gute Lesart (Keri), die in den Text aufgenommen war, wieder in die falsche (Kethib) verändert. Ich kann mich nicht überzeugen, daß diese sogenannten Keri und Kethib aus Vergleichen der Handschriften entdeckte Varianten seyn sollten. Sie sehen doch, wenn man sie so übersieht, gar nicht als eine Variantensammlung, sondern recht eigentlich als eine Säuberung des Coder von seinen Schreibfehlern aus. Diese Säuberung mußte in dem Originalcodex vorgenommen seyn, aus dem alle jüdischen Abschriften entstanden sind. Man setzte, wo man an der Richtigkeit des Textes zweifelte, das wahrscheinlich richtigere Wort am Rande, und bezeichnete die alte Lesart mit dem Wort Kethib, so habe ich geschrieben gefunden, und die verbesserte mit Keri, so muß gelesen werden, so habe



habe ich gelesen. Wenigstens, wenn eine Vergleichung geschehen seyn soll, kann sie nur an den Stellen geschehen seyn, wo man einen Fehler, oder eine Unrichtigkeit vermuthete. *

Die 185ste Handschrift, vom Jahr 1304, ist eine von denen, die zu Vorschriften für die Schreiber der Gesezrollen gebraucht wurden: sie enthält also die beiden Bücher, die in Rollen zum Gebrauch der Synagogen geschrieben werden, den Pentateuch und das Buch Esther, ohne Punkte. Die Handschrift ist wegen der Randschriften, davon ich einige abschrieb, merkwürdig. Sie enthalten Varianten aus dem Pentateuch des R. Isaac, der nach einer Gesezrolle corrigirt war, den Gesezrollen des R. Jakob, des R. Nathan, des R. Menachem, und den Spanischen und Babylonischen Rollen. Einige sind längere kritische Anmerkungen und Urtheile über die vorzuziehende Lesart.

Herr de Rossi macht den besten Gebrauch seiner vortreflichen Handschriften. Er samlet alle dieienigen verschiednen Lesarten heraus, die durch irgend eine alte Uebersetzung bestätigt werden, und untersucht ihren Werth. Diese mit Auswahl und Kenntniss gemachte Variantensammlung, bei welcher auch die Kennikottischen Handschriften

* Belege für die Wahrscheinlichkeit dieser Meinung, und einige andere damit in Verbindung stehende kritische Bemerkungen, denke ich in einer besondern Abhandlung zusammen zu fassen.



schriften als Zeugen angeführt werden sollen, wird er nächstens in einem eignen Werk herausgeben. Ich habe den Anfang seiner Arbeit gesehn, und ich verspreche mir von ihr alles. Das wird sie freilich auch bestätigen, daß nur wenige Verschiedenheiten den Sinn der Worte ändern, aber bei der Bibel, denk' ich, sind auch die geringsten Abweichungen wichtig, und es ist des Kritikers Pflicht, keine zu übersehn.

Die Universität zu Parma, die 1559 von Herzog Farnese gestiftet ist, hat ungefehr dieselbe Einrichtung, die die andern Italienschen hohen Schulen haben. Sie steht nebst allen Schulen des Landes unter der Aufsicht eines eignen Magistrats, der aus 6 Mitgliedern und einem Sekretär besteht, und daher *Magistratus Sevirum* heißt. Einer von ihnen ist Präses der Universität, drei sind Rektoren für die drei Hauptfakultäten, indem die philosophische mit der theologischen verbunden ist, und die beiden übrigen haben die Aemter, *honorum academicarum promissor* und *magistratus orator*. Sie bekleiden diese Stellen nicht, wie bei der Universität zu Padua, auf gewisse Jahre, sondern auf Lebenszeit. Die Rektoren nehmen die Studenten in die hohe Schule auf, geben die Matrikel, und sehen darauf, daß die besondern Gesezze in Ansehung ihrer Fakultät genau beobachtet werden. Auch diese Universität hat eine grosse Anzal von Lehrern, für die Theologie sechs, in der iuristischen Fakultät 11, eben so viel für die Medicin, und 6 für die

Phi:

Philosophie. Sie lesen alle nur eine Stunde des Tages, und ausser den Festtags- und Donnerstagsferien sind allgemeine Vacanzen von der Mitte des Augusts, und in einigen Schulen vom Anfang des Julius bis zum November. Das akademische Gebäude ist das schöne vormalige Jesuiterkloster, woselbst die Versammlungszimmer des akademischen Senats, die Schulen und die Wohnungen für einige Professoren sind, auch drei schöne Theater für die Anatomie, Chemie, und Experimentalphysik, und eine vollständige und sehr gut erhaltene Sammlung fremder Vögel. Die Anzahl der in Parma Studirenden ist höchstens 400. Eine eigne Bibliothek hat die Universität nicht, aber die herzogliche steht ihr zum Gebrauch, die zwar nur etwa 18 Jahr alt, aber ziemlich vollständig und gut geordnet ist. Der durch Schriften bekannte P. Pacciaudi ist Bibliothekar.

Hier ist ein Lectionsverzeichnis von Parma, zwar nicht das neueste, aber doch hinreichend, um sich von den Vorlesungen einen Begriff zu machen.

Theologi.

R. P. M. *Petrus M. Cassera*, Nouocomensis, ord. Seru. B. V. M. Prof. prim. ad sacram scripturam. Antilogias, quae ceteris Vet. T. libris inesse falso perhibentur, ex textu potissimum originali amovere prosequetur.

R. P. M. *Gaudentius Erich Capretta*, Venetus, Congr. Cassin. ad theologiam dogmaticam. Aget de verbi Dei diuinitate et incarnatione, de mysteriis et annis Christi, de sanctorum cultu.

R.



R. D. Theologus *Ioa. Antonius Iobbi*, Parmensis ad theologiam scholastico-dogmaticam. Disputabit de gratia Christi, de praemiis supplicisque sempiternis, de suffragiis et indulgentiis.

R. P. M. *Eugenius Porta*, Luganensis, ord. praed. ad moralem Theologiam. De censuris, de vitiis et peccatis, de iustitia et iure verba faciet.

R. D. *Bartholomaeus Bongiovanni* Bergomas, ad ecclesiasticam historiam. Memorabilia IV. prioribus saeculis gesta recensabit.

R. D. Th. *Ioa. Bernardus Derosi* Pedemontanus, linguarum orientalium Professor. Hebraeo-Sacram Syntaxim et idiotismos in sacro contextu explanabit: recentiorum hebraeorum poësin euoluet: modum et adiumenta legendi, intelligendique hebr. scripta absque punctis, tum vero rabbinicas institutiones persequetur: in tyronum gratiam linguae S. rudimenta resumet.

Sacrorum canonum interpretes.

Ill. D. *Caesar Albertus Malpeli* Parmensis, ad lecturam canonum *eminentem*. De missis dominicis. Diebus extra ordinem.

R. P. D. *Thomas Contini* Venetus. Cler. regul. Prof. prim. Tertium decretalium compilationis Gregorianae librum per paratitla illustrabit.

R. P. D. *Carolus Amoretti* Uneliensis prof. ordin. Institutiones iuris ecclesiastici, eiusque historiam exponet.

Iuris Caesarei antecessores.

Ill. D. Comes *Aurelius Bernieri* ad cathedram eminentem. Iuris publici praelectiones ex Xenophonte de Cyri minoris expeditione persequetur. Quum libuerit.



Ill. D. *Franciscus Ciueri* prof. prim. Iuris naturae elementis expositis, quae ad ius gentium universale, tum praecipue ad Italicum pertinent, explicare aggredietur.

Ill. D. *Iosephus Alinovi* Parmensis. Civilium auditor. Prof. ordinarius.

Et Cl. D. *Andreas Calvi* Regiensis Iuris Civ. P. O.

Et Cl. D. *Antonius Bertioli* Parmensis P. O. pandectas per breuissima paratitla exponent, insertis fusioribus commentariis, quum id argumenta postulabunt, uti lege Regia cautum est.

R. D. T. *Petrus Bertoncelli* Parm. reg. librorum censor. ad ius patrium. Statuta municipalia, consuetudines, edicta Principis expendet.

Cl. D. *Aloysius Bolla* Parmensis P. O. Historiam iurisprudentiae, institutionesque docebit.

Cl. D. *Io. Bapt. Comaschi* Parm. Institutiones iuris criminalis explicabit.

Medicae artis magistri.

Ill. D. *Marsilius Venturi* Parm. Cathol. regis archiater et consiliarius. Ad cathedram eminentem. De medicina gymnastica aget.

Ill. D. *Iosephus Camuti* Parm. Principis archiater. Materiam medicam tradet, et vere tentamina chimica in novo theatro inibit.

Cl. D. *Antonius Manici* Parm. medicinae pract. Prof. prim. Aget de morbis articulos aut corporis universitatem obsidentibus.

Cl. D. *Flaminius Torregiani* Parm. medic. theoret. L. P. Physiologiam absoluet.

Cl. D. *Michaël Girardi* Benancensis, anatomes prof. prim. Anatomen universam methodo Morgagniana docebit, et in theatro demonstrabit.



Cl. D. *Bonaventura Casati*, Parm. L. O. Hippocratis aphorismos explicabit.

Cl. D. *Michaël Angelus Cortesi*, Parm. medic. theoret. L. O. De morbis artificum.

Cl. D. *Alexander Banzi*, Parm. med. pract. L. O. Therapeuticam docebit.

Cl. D. *Io. Bapt. Guatteri*. Institutiones rei herbariae: plantas in horto ostendet.

Cl. D. *Franc. le-Vacher*, Normanus, Principis chirurgus et prof. prim. doctrinae artisque chirurgicae lectiones in theatro habebit.

Cl. D. *Antonius Righi*, Parm. Artis obstetriciae P. O.

Philosophi.

R. P. D. *Franc. Venini* Nouocomensis, Mathes. publ. prof. prim. Calculi integralis et differentialis doctrinam prosequetur.

R. P. D. *Andreas Bina* Mediol. prior congr. Cass. Physicam docebit, et experimentis in theatro machinarum illustrabit.

R. D. *Dominicus Cravosio* Taurin. Demandatos sibi in periodo physicae generalis tractatus explicabit.

R. D. T. *Ubaldo Cassina*, Placentinus, ad Ethicam. Alteram philosophiae practicae partem de officiis hominis erga Deum, familiam et rempubl. recenset: iuris socialis et politici originem inquiret.

R. P. D. *Io. Bapt. Carminati*, Venetus, cler. reg. ad logicam et metaphysicam. Historiam philosophicam et dialecticam tradet.

Cl. D. *Iosephus Anselmi y Romero*, Hispanus, ad mathematicas institutiones.



Politiorum litterarum professores.

III. D. *Claudius Millot*, Bisuntinus, ad hist. profanam.

R. P. M. *Iosephus Pagnini* Pistoriensis ord. Carm. ad eloquentiam. Libros III de rhetorica in usum scholarum editos, dicto illustrabit. Historicorum conciones in nostra anthologia contentas interpretabitur.

Idem rhetoricae et humanitatis studiosis in graecis litteris exercendis operam impendet.

R. P. D. *Io. Franc. Soave*, Luganensis, ad Poëticam. Poëticam Horatianam commentabitur. Lectissimis Italis vatibus cum Graecis Latinisque collatis, optimam poëseos rationem ostendet.

R. D. *Io. Bapt. Tani*, Pistoriensis, ad humanitatem. Demonstrato multiplici carminum artificio, latina et italica condenda proponet. In secunda anthologiae parte explicanda rem mythologicam latius declarabit.

R. D. T. *Petrus Faccioli*, Patauinus, ad humanitatem. Libellum de expolienda oratione interpretabitur. Reliquam scholae materiam dabunt excerpta pro hac classe typis vulgata. Idem suprema scholae hora tradet linguae graecae institutiones.

Sanctiones.

I. Nemo in posterum in Theologorum collegium cooptabitur, qui linguae sanctae rudimenta non exceperit.

II. Physicis, qui Ethicae scholam vespere non adierint, ceteras superiores in posterum adeundi nefas esto.

III. Logici, elementorum matheseos expertes ad Physicae scholam accedere prohibentor.

IV.



IV. Scholarum superiorum auditores, qui diebus festis christianae pietatis officiis, sacrisque mane non interierint, ex albo delentor.

A. Mazza Secretarius.

Die königliche Druckerei in Parma verdient Bewunderung. Es ist ihrem Aufseher und Stempelschneider, Herrn Giambattista Bodoni gelungen, sie zu der ersten in der Welt zu machen. Selbst Holland und England sind nun nicht mehr im Besitz des schönsten Drucks. Die Italiensche Form der Lettern ist schöner, weil sie runder ist, und von Bodoni's Meisterhand erhält sie allen Schmuck, dessen sie fähig ist. Zu jedem Werke von Bedeutung in lateinischen Lettern ist bisher eine neue Schrift gemacht worden. Die Anzahl der Ponzon und Matrizen war schon (im Jahr 1782) über 4000, alle fremden Schriften mitgerechnet. Der orientalischen Alphabete allein waren 81, von den meisten Sprachen eine Scala von 3 bis 6 verschiednen Grössen, und unter diesen das Phönizische, Palmyrenische und Rufsische Alphabet. Indessen muß ich gestehn, daß die orientalischen Schriften bei aller Sauberkeit des Schnitts nicht die beste Form haben, diejenigen ausgenommen, die nach andern copiirt sind. Herr Bodoni hat nicht Gelegenheit, sich die Buchstaben von Kalligraphen vorschreiben zu lassen, und Gelehrte schreiben selten schön. — Die Prinzessin Gonzaga sagte mir in Rom: *c'est une grande imprimerie, ou l'on imprime de très petites choses.* Zum Unglück wahr!

Bologna.

Die berühmte Universität zu Bologna hat dasselbe Schicksal gehabt, das die meisten italienschen Universitäten erfahren haben, und ist bis auf 100 oder 150 Studirende gefallen. Sie hat es nicht verdient, weil in Bologna wirklich die Wissenschaften geliebt werden, und weil das Institut der Künste und Wissenschaften so vortheilhaft von den Studirenden angewendet werden könnte. Auch ist das Universitätsgebäude und die Einrichtung desselben vortreflich. Besonders gefiel mir das anatomische Theater. Es ist ganz mit Eipressenholz getäfelt, und mit schönen hölzernen Bildsäulen der berühmtesten Anatomen geziert. Im Karneval werden die Vorlesungen, Disputationen und Sectionen gehalten, und dann sind die Wände mit schönen Teppichen behängt, um den Anblick des todten Körpers weniger furchtbar zu machen. Es erscheinen auch Damen; aber maskirt. Die berühmte Doktorin der Philosophie und Physik, Laura Maria Cathrine Bassi, hielt hier öffentliche Vorlesungen, und disputirte noch mit vielem Beifall einige Tage vor ihrem Tode. Sie starb 1778; ihr Monument steht in der Kirche der h. Cathrine.

Das Institut der Künste und Wissenschaften zu Bologna ist von der Universität zwar unabhängig, aber es kommt ihr ungemein zu Hülfe. Die speculativen Wissenschaften werden auf der hohen Schule von eignen Lehrern vorgetragen; den praktischen Unterricht geben die Lehrer des



Instituts in ganz besondern Stunden, die bei
iemen Lehrstunden zugleich abgewartet werden
können. Der Gegenstand ihres Unterrichts ist
Astronomie, Kriegsbaukunst, Naturgeschichte und
Chemie. Dies Institut ward von dem verdienst-
vollen General und Gelehrten, Luigi Ferdinan-
do Marsigli, gestiftet, und im Jahr 1714 den
12ten März eingeweiht, und bald nachher mit der
gelehrten Gesellschaft zu Bologna, die sich vor-
hin degli inquieti nannte, vereinigt. Das Ge-
bäude dieses Instituts ist unter dem Namen la
Specula bekannt, weil es mit einer schönen
Sternwarte versehen ist. Es enthält alle zu den
Wissenschaften gehörigen Instrumente, und Labor-
atoria, ein reiches Naturalien-, Conchilien- und
Mineralien cabinet, ein Museum von römischen
Inscriptionen und römischen, griechischen und egypti-
schen Alterthümern, worunter drei Mumien
sind, und die vollständigen anatomischen Präpa-
rate in Wachs meisterhaft nach der Natur gebil-
det, unter welchen sich vorzüglich die von der
berühmten Anna Manzolini, die im Jahr 1774
starb, auszeichnen. Auch versamlet sich daselbst
die Clementinische Akademie der schönen Künste,
die Lehrstuben, wo nach dem nackten gezeichnet
wird, werden in diesem Gebäude gehalten, und
ebendasselbst die Skizzen der berühmtesten Maler,
und die Meisterstücke der Bildhauer, die den
Preis erhalten haben, aufbewahrt. Marsigli
schenkte dem Institut eine ansehnliche Sammlung
von Handschriften, die Falman unter dem Titel
beschrieben hat: *Elenchus librorum orientalium*

*Msc. videlicet graecorum, arabicorum, persicorum, turcicorum et deinde hebraicorum ac antiquorum latinorum tum msc. tum impressorum, a D. Ferdinando Marsiglii collectorum, opera Mich. Talman compilatus. Viennae 1702, 6 Theile, in Folio, wovon aber der zweete und dritte Theil, die die hebräischen und lateinischen Handschriften enthalten solten, iener, weil keine hebräischen Lettern vorhanden waren, ungedruckt geblieben sind. Der Verfasser führt 82 arabische, 30 persische und 10 türkische Handschriften an, aber meistens theologischen, iuristischen und grammatischen Inhalts, und von weniger Bedeutung. Unter den arabischen ist eine Handschrift N. 11. Hafids Catalog aller vorhandenen arabischen, persischen und türkischen Bücher bis aufs Jahr der Flucht 1028 * (1618), in welchem 18559 Bücher angeführt werden. Marsigli verdiente es, daß sein Andenken durch eine Ehrensäule erneuert würde, und der Staat ließ sie ihm aus Dankbarkeit im akademischen Gebäude errichten. ***

In der Kirche der Dominikaner wird der hebräische Pentateuch, von Esra, der Sage nach, ge-

اسامي الكتب شيخ الاسلام
الحفيد

** Eine kurze Geschichte des Instituts steht vor den Abhandlungen zur Naturgeschichte u. s. w. aus den Schriften des Instituts, herausgegeben von Rath. Gottfr. Lefse. Brandenburg 1781.



geschrieben, als eine Reliquie aufbewahrt. Er hat eine hebräische Unterschrift, die ihn dem Esra zuschreibt. Die guten Mönche vermutheten keine Verfälschung, und schätzten das Geschenk desto höher. Montsaucon hat ihn gesehen und beschrieben in seinem *Diario italico*, Paris 1702, p. 399. Mein Freund, der Abt Mingarelli, * hat ihn gleichfalls in Händen gehabt, und urtheilt von ihm wie Montsaucon. Er sey eine gewöhnliche Gesetzsrolle der Juden, aber auf braunem Leder statt des Pergaments geschrieben.

Die *Canonici regulari della Congregazione di S. Salvatore* haben eine ähnliche Handschrift, vom Buch Esther, auch auf braunem Fell, zum Gebrauch der Synagoge geschrieben, und aufgerollt. In dieser Bibliothek wird auch der vor treffliche Lactanz mit Uncialbuchstaben aus dem 6 oder 7ten Jahrhundert, und eine unsrer ältesten hebräischen Handschriften vom Jahr 1193 aufbewahrt.

Flö-

- * Er hat *Marci Marini Brixienfis commentarium criticum in Psalmos* in 2 Bänden 1748, und *Didymi Alexandrini librum de trinitate, graece et latine* 1769 herausgegeben. Marcus Marinus ist durch sein *Lexicon: Arca Noe, thesaurus linguae hebraicae*, Venedig 1593, berühmt, 2 Theile. Es sind darin alle Wörter, so wie sie in der Bibel vorkommen und flectirt werden, und die biblischen Redensarten genau angezeigt. Ein brauchbares und seltnes Buch.



Florenz.

Florenz die Schöne! Sie verdient diesen Beinamen in vielen Hinsichten, aber in keiner mehr, als in Ansehung der Wissenschaften und Künste. Wer kennt nicht die Großherzogliche Kunstgalerie und die mediceische Bibliothek?

Diese kostbare Bibliothek, die blos aus Handschriften besteht, wird bald die mediceische, nach ihren Stiftern, bald die Laurenzianische genannt, weil sie in dem S. Laurenzkloster aufbewahrt wird. Sie war anfänglich eine Privatbibliothek, die Cosmus von Medicis im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts samlete. Die ersten Handschriften erhielt er von reisenden Gelehrten, mit denen er Bekantschaft machte, vorzüglich von den Mönchen, die als Missionare sich im Orient aufhielten. Aber eigentlich gewann seine Sammlung dadurch, daß er selbst den Ruhm der Gelehrsamkeit sich erwarb. Er hatte das Glück, bei dem allgemeinen Concilium, das Pabst Eugen IV. in Florenz zur Vereinigung der orientalischen und occidentalischen Kirche hielt, den griechischen Kaiser, den Patriarchen von Constantinopel, und die griechischen Gelehrten, die in ihrer Suite waren, in aller seiner Pracht zu empfangen, und bei der Gelegenheit erhielt seine Bibliothek ansehnliche Geschenke. Noch erwünschter war für ihn der Untergang des griechischen Kaiserthums im Jahr 1455. Er bot den vertriebnen griechischen Gelehrten seine Stadt und seine Unterstützung an, und stiftete in Florenz die griechische Schule, die



sich so vielen Ruhm erworben und bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Lorenz, mit dem Beinamen *il Magnifico*, trat 1469 die Regierung an, und übertraf in der Liebe der Wissenschaften seinen gloriwürdigen Großvater. Die größten Gelehrten seines blühenden Zeitalters waren beständig um ihn, er hielt an bestimmten Tagen gelehrte Zusammenkünfte, und er setzte selbst gelehrte Abhandlungen auf. Pascari ward zweimal nach Orient geschickt, und brachte viele seltene Handschriften, vorzüglich einiger alten griechischen Redner, vom Berge Athos, zurück. Unter diesen glücklichen Unternehmungen starb Lorenz, und mit ihm schlossen die Wissenschaften ein. Sein Nachfolger liebte nur Jagd und Wohlleben. Carl VIII, König von Frankreich, vertrieb den weichlichen Fürsten, dem seine eignen Unterthanen untreu wurden, sein Pallast ward geplündert, und die vortreffliche Bibliothek im Jahr 1496 öffentlich feil geboten. Die Mönche von S. Markus waren noch so patriotisch gesinnt, daß sie der Republik 2000 Ducaten unentgeltlich liehen, wofür sie die ganze Sammlung an sich kauften. Ein paar Jahr nachher thaten dieselben Mönche der geschwächten Republik neuen Vorschus, und kamen dadurch selbst im Besiz der Bibliothek. Aber sie hatten sich durch diese rühmliche Beeiferung für die Ehre ihrer Stadt so sehr verschuldet, daß sie sie wieder veräußern mußten, und sie ward an den Cardinal Johann von Medici, Lorenzs Sohn, nachmaligen Pabst Leo X. verkauft und nach Rom geschickt. So kam sie
wie:



wieder an die Familie zurück, die sie gestiftet hatte, und deren Eigenthum sie eigentlich war. Nach Leo X. Tode erhielt sie der Cardinal Julius von Medici im Jahr 1521, der nachher unter dem Namen Clemens VII. zum päpstlichen Stuhl erhoben ward. Er war nun darauf bedacht, sie auch seinem Vaterlande wieder zu geben. Der unsterbliche Michael Angelo Buonarotti erhielt von ihm den Auftrag, zwei prächtige Gebäude in Florenz aufzurichten, davon eins die Gebeine seiner Vorfahren, das andre die vortrefliche Handschriftensammlung einschliessen sollte. Beide Gebäude wurden durch des Pabsts Tod 1534 unterbrochen, und sie sind bis ietzt noch unvollendet, aber doch ward die Bibliothek in dem Saal, so weit er fertig war, aufgestellt. Der Großherzog Cosmus I. ließ die Bücher sauber einbinden, und in der izzigen Ordnung auf 88 Bänken an Ketten festlegen, und bestimmte sie zum öffentlichen Gebrauch. Er wirkte es auch in Rom aus, daß die griechischen und morgenländischen Handschriften, die Antonius Sparcus, ein Grieche, für die Pabste Marcellus II. und Pius IV. in Orient aufgekauft hatte, ihm überlassen wurden. Endlich brachte Ferdinand I. zur Vollkommenheit, was seine Vorfahren so rühmlich angefangen hatten. Er war vor seiner Thronbesteigung Cardinal, und dadurch mit den berühmtesten Männern bekannt geworden. In seinem Hause hielt er die bekannten Zusammenkünfte europäischer und morgenländischer Gelehrten zur Ausbreitung der katholischen Religion, welche Pabst Gregorius XIII. ihm



allein anvertraut hatte. Er setzte denienigen grosse Belohnungen aus, die die morgenländischen Sprachen studiren wolten, und bildete dadurch manche berühmte Männer, unter welchen Johann Baptista Raimundus war. Den größten Ruhm erwarb er sich durch die Errichtung einer eignen orientalischen Druckerei in Rom, die unter dem Namen der mediceischen berühmt ist, und an Schönheit und Eleganz der morgenländischen Schriftzüge bis ietzt noch alle Druckereien bei weitem übertrifft. Durch sie trat er mit dem Orient in neue Verbindungen; seine gedruckten Bücher wurden dahin verschickt, und er erhielt alte Handschriften dafür wieder. Viele Reisende bereicherten seine Bibliothek, und sonderlich erhielt sie durch die Bemühungen Hieronymi Becchiatti, der auf seine Kosten reiste, ansehnliche Vermehrungen. Es verdient zum ewigen Nachruhm der Florentiner und des mediceischen Hauses angemerkt zu werden, daß diese gelehrten Prinzen die griechische und lateinische Litteratur zuerst recht in Aufnahme brachten, und daß eben sie die ersten waren, die in Europa die Liebe zu den morgenländischen Wissenschaften anzündeten, und durch die großmüthigsten Stiftungen unterhielten. Ferdinand I. setzte seinen Eifer für die Wissenschaften auch als Großherzog fort, und seine Druckerei blieb noch unter den folgenden Päbsten in Rom, denen er sie zum freien Gebrauch überlassen hatte, bis ihr Aufseher Raimund starb. Nach dessen Tode ward sie mit allen vorhandenen Exemplaren und Handschriften nach Florenz geholt, und die



Typen und gedruckten Sachen in der Garderobe, die Handschriften aber im königlichen Pallast de Pitti in Verwahrung genommen. Als die mediceische Familie erloschen war, vereinigte Kaiser Franz I. im May 1755 mit der mediceischen Bibliothek 350 Stück, theils Handschriften, theils alte Ausgaben, die er von der Familie Gaddi gekauft hatte. Den 16 October 1766 vermehrte sie der Großherzog, Peter Leopold, durch 760 größtentheils lateinsche Handschriften aus der Bibliothek der Minoriten von S. Croce. Und den 2 Julius 1772 ließ er auch die 620 orientalischen Handschriften, die im Pallast de Pitti standen, mit ihr vereinigen. Endlich ward sie den 9 Februar 1778 durch alle Handschriften bereichert, die in der alten Bibliothek del capitolio della chiesa Fiorentina gefunden wurden. So ist jetzt in einem Saale alles vereinigt, was Florenz an kostbaren Schätzen der Gelehrsamkeit in sich faßte. Es sind viele Verzeichnisse dieser Handschriften gedruckt. Eine kurze Nachricht von den biblischen Sachen, gab schon im Jahr 1605 der Jesuit Anton Vossio heraus ¹⁾. Im Jahr 1641 ließ Heinrich Ernst ein vollständigeres Verzeichnis drucken ²⁾; er hatte aber blos die Titel

¹⁾ Am Ende seines Apparatus sacri.

²⁾ Catalogus librorum refertissimae Bibliothecae Mediceae; — editus ab *Henrico Ernstio*, I. V. D. et Acad. Soranae Prof. Ord. Amstelaedami 1641, 96 Seiten, in 8.



Titel der Bücher abgeschrieben, so wie sie an den Bänden der Bibliothek angezeichnet standen. Von den morgenländischen und griechischen Handschriften machte der dänische Professor Wilhelm Lange bei seiner gelehrten Reise nach Florenz ein Verzeichnis, das ich aber nur in der Handschrift auf der Bibliothek gesehn habe ³⁾. Der berühmteste Catalog der morgenländischen Handschriften, der zugleich wichtige Excerpten und Schriftproben liefert, ist der Assemanische, den der Bibliothekar der Vaticansbibliothek, Stephan Evodius Assemani, im Jahr 1742 bei einer ihm aufgetragenen Reise nach Florenz verfertigte ⁴⁾. Seine Geschäfte erlaubten ihm nur, wenig Zeit an den Catalog zu wenden, und er ward wirklich viel zu eilsfertig gemacht. Die Bibliothekare, Anton Maria Biscioni ⁵⁾, und der

³⁾ Es hat den Titel: *Catalogus librorum Msc. et aliquot impressorum hebr. chald. syr. rabbin. arabic. aethiop. armenic. et graecorum cel. Bibliothecae Mediceae* — confectus mense octobri anno MDCLII. a me Wilhelmo Langio Dano.

⁴⁾ *Bibliothecae Mediceae Laurentianae et Palatinae codicum Msc. orientalium catalogus* — Steph. Evod. Assemanus digessit. — Florentiae 1742, 492 Seiten, Folio.

⁵⁾ *Bibliothecae Mediceo-Laurentianae Catalogus* ab Antonio M. Biscionio S. T. D. editus. Tom. I. *codices orient. completens.* Florentiae 1752. Diesen Catalog hat der izezige Bibliothekar, Herr Bandini, in vielen Foliobänden mit unermüdetem Fleisse fortgesetzt, und geendigt. Er recensirt die griechi



Der jetztlebende Angelo Maria Bandini haben den Catalog aller Handschriften zu Ende gebracht, aber beide in dem Morgenländischen, das ihr Fach nicht war, dem unzuverlässigen und zu sehr verehrten Assemani nachgeschrieben.

Die berühmtesten Handschriften dieser unschätzbaren Bibliothek sind etwa folgende. Unter den morgenländischen preiset man ihres Alters und ihrer Schönheit wegen die syrischen Evangelien Plutei I. cod. 56. mit alter Schrift und Miniaturen, vom Jahr Christi 586, ein paar andre syrische Evangelia fast von gleichem Alter, das ganze alte Testament syrisch aus dem Griechischen übersezt (cod. 1. oder 58. der bibliotheca palatina), Gregorius Barhebraeus syrischen Commentar über die Bibel, geschrieben im Jahr 1277, und desselben vortrefliche syrische Chronik vom Jahr 1579. Unter den hebräischen das Buch Ester auf braunem Leder (Plut. I. cod. 24.), und unter den persischen ein sehr saubers Exemplar der berühmten poetischen Geschichte der alten persischen Könige, Schah Name oder Königsbuch überschrieben. Ihr Verfasser, Hassan, Scharffschahs Sohn, aus Tus in Chorasán gebürtig, soll 30 Jahr daran gearbeitet, und 60,000 Silberdrachmen, die ihm vom Sultan angeboten wurden, nemlich für jedes Distichon eine Drachme,

griechischen und lateinischen Handschriften mit vieler Gelehrsamkeit, und gibt von den wichtigsten Excerpte. Dieser Bandinische Catalog ist ein unentbehrliches Buch in allen grossen Bibliotheken.



me, als eine zu geringe Belohnung, ausgeschlagen haben. Er starb im Jahr Christi 1020.

Der griechischen Handschriften sind ungefehr tausend. Die ältesten von denen, die Unterschriften haben, sind folgende. Aus dem zehnten Jahrhundert: Johann Chrysostomus Commentar über Genesis, von einem Priester, Johann, im Jahr 973 geschrieben (Plut. VIII, 28.), und Plutarchs Biographien, von Gregorius Kubuklesius, im Jahr 997. Aus dem elften: Chrysostomi Leben einiger Kirchenväter, vom Jahr 1021, (Plut. XI, 9.), die Fragen und Antworten des Anastasius Sinaita, von Nicephorus, im Jahr 1063, und die Reden des Theologen Gregorius, von dem Mönch Eutimius im Jahr 1093 geschrieben. Sehr alt, aber ohne Unterschrift sind *Clementis Alexandrini Stromata* (Plut. V, 3.), woraus die erste Ausgabe derselben gemacht ist, Sophocles, Aeschylus und Apollonius, wahrscheinlich aus dem X. Jahrhundert, (Plut. XXXII, 9.), und Joseph von der iüdischen Gefangenschaft aus dem elften. (Plut. LXIX, 19.) Unter den biblischen Handschriften enthalten zwei die Offenbarung, von der bekanntlich nur wenige griechische Copien vorhanden sind, (Plut. IV, 30. 32.) die eine (32) ist vom Jahr 1093.

Unter den lateinischen Handschriften, und vielleicht in der ganzen Bibliothek der berühmteste Coder ist Virgil (Plut. XXXIX, 1.) in Uncialschrift, der nach der Unterschrift schon am
Ende



Ende des V. Jahrhunderts von Turcius Rufus Apronianus Asterius durchgesehn und corrigirt ward. Er ist in denselben Schriftzügen zu Florenz 1741 abgedruckt. Beinahe von gleichem Alter scheinen Paulli Drossii 6 Bücher *adversus paganos* (Plut. LXV, 33.) zu seyn. Von hohem Alter ist die Handschrift der freundschaftlichen Briefe des Cicero (Plut. XLIX, 9.), die Franz Petrarca in der Bibliothek der Kirche zu Vercelli fand: aus dieser sollen alle übrigen Abschriften genommen seyn. Die fünf Bücher der Annalen des Tacitus (Plut. LXVIII, 1.), unter Pabst Leo X. in Westphalen gefunden, sind das einzige Original, das in Europa existirt. Der Pabst ließ sie abdrucken. Ebenfalls soll die Handschrift von Cornelius Celsus (Plut. LXXIII, 1.), unter Martin V. im Kloster des h. Ambrosius zu Mailand entdeckt, die einzige alte seyn, die vorhanden ist. Von gleicher Seltenheit ist Quinctilian (Plut. XLVI, 7.), den Poggio Bracciolini, päpstlicher Geheimschreiber, im Jahr 1417 im Kloster S. Gallus fand. Aus dem mittlern Zeitalter sind die Originalbriefe von Petrarca und an Petrarca merkwürdig, und zween Codices der 12 letzten Bücher seiner *epistolarum ad familiares*, wovon der älteste von Lapo (d. i. Jakob) da Castiglionchio geschrieben ist, der zu Petrarchs Zeiten lebte; ferner das *Autographum* von Sannazars Gedicht *de partu virginis*.

Unter den vielen italienschen sind die vorzüglichsten: *il Decamerone* von Johann Boccaccio,



raccio, vom Jahr 1384; die Comedien von Dante Alighieri, von 1343, und Niccolò Machiavelli's Florentinische Geschichte von seiner eignen Hand.

Die Bücher vom ältesten Druck sind mit den Handschriften vereinigt. Die älteste Ausgabe ist das *rationale diuinorum officiorum*, von Wilhelm Durandus zu Mainz auf Pergament im Jahr 1459 gedruckt. Aber am angenehmsten ist den Florentinern Servius über Virgil, Florenz 1471, weil es das erste zu Florenz gedruckte Buch ist, das unter der Unterschrift, die hinter jedem Buche wiederholt wird, die schöne und vielleicht wahre Sentenz führt, *Florentinis ingenii nil ardui est!*

Man kann aus diesen wenigen Anmerkungen auf die Schätzbareit der Bibliothek schliessen. Und diese vortrefliche Sammlung wird von den einheimischen sogenannten Gelehrten nicht nur nicht gebraucht, welches das Schicksal fast aller italienschen Bibliotheken ist, sondern verkannt. Sie verdiente eine etwas ausführliche Beschreibung, da sie mehr dem Namen, als ihrem Werthe nach, bekannt zu seyn scheint. Ich komme jetzt auf das, was mich in dieser Bibliothek bei meiner zweimaligen Durchreise durch Florenz beschäftigte.

Ich fing hier an, ein anders ausnehmend wichtiges Hülfsmittel der biblischen Kritik, die alten Uebersetzungen, und zwar aus den Quellen selbst, den alten Handschriften, zu studiren. Freilich

lich fand ich das nicht, was ich nach Assemans Catalog, den ich zu meinen Führer wählen mußte, erwartete. Denn es ist fast keine einzige Recension, in der er nicht unverzeihbare Fehler der Nachlässigkeit und der Unwissenheit begeht. Den Ruhm, den er sich erworben hat, hat er nicht sowol durch seine Gelehrsamkeit, als durch seinen einmal berühmten Namen, Assemani, * erhalten. Aber desto sorgfältiger untersuchte ich die Handschriften selbst, und so wurden auf gewisse Weise seine Fehler mir vortheilhaft.

Die alten syrischen Uebersetzungen, sonderlich des Neuen Testaments, weil ich von ihnen die meisten und wichtigsten Codices fand, wurden gleich mein Hauptaugenmerk. Mich deucht, daß die syrische Litteratur unter den verschiednen Classen der morgenländischen Gelehrsamkeit noch am weitesten zurücksteht, und doch scheint sie mir eine der wichtigsten zu seyn. Ich habe wenigstens die Erfahrung gemacht, daß sich aus den alten syrischen Uebersetzungen noch sehr viele Erläuterungen und kritische Bemerkungen für die Bibel machen lassen: und gewiß wäre eben so viel in den mediceischen und vatikanischen syrischen Handschriften für die Kirchengeschichte zu thun. Joseph Simon Assemani, ein Verwandter des obengenannten, fing dieses Fach so rühmlich zu bear:

* Assemani السمانی ist sein orientalischer Familienname. Uebersetzt, der Semaanit. — Nicht Assemann.



bearbeiten an (in seiner bibliotheca orientali), aber er hat noch keine Nachfolger gehabt.

Gleich die erste Handschrift in Assemanis Verzeichnis (Plut. I, 56.) ist eine der merkwürdigsten biblischen Stücke, aber auch schon fehlerhaft von dem Verfasser beschrieben. Sie enthält die versio Syriaca simplex der vier Evangelien auf 292 Pergamentblättern in grossen altsyrischen Schriftzügen, im Jahr der Griechen 897 oder Christi 586 geschrieben, und wäre also nach der Unterschrift eine der ältesten syrischen Bibelhandschriften. Aber ich halte die Unterschrift für verdächtig. Auf den beiden letzten Columnen steht in drei Absätzen eine Inschrift mit rother Tinte, von der Hand, mit der der ganze Codex geschrieben ist: diese enthält keine Jahrzahl. Zwischen diesen Absätzen ist mit schwarzer Tinte eine andre Inschrift eingeschoben, in welcher das Jahr 897 der Griechen genant wird. Also ist die Handschrift entweder noch älter, oder die ganze Inschrift ist falsch. Nach der Gewonheit der Morgenländer, wichtige Familiennachrichten in ihren heiligen Büchern anzuzeichnen, stehen auch hier verschiedne die Mönche und das Kloster betreffende Nachrichten, davon die älteste 1465, oder nach unserer Rechnung 1154, datirt ist. Assemani liefert sie mit der Uebersetzung; nur die beiden letzten Randanmerkungen habe ich bei ihm nicht gefunden, welche die Vermächtnisse zweier Nonnen betreffen.



Plut. I, n. 58. (Assen. n. II.) ist eine ebenfalls sehr alte Handschrift der Evangelien, nach eben derselben syrischen Uebersetzung. Aus der voran geschriebnen Nachricht erhelt, daß sie wenigstens vor dem neunten Jahrhundert geschrieben sey.

Diese Uebersetzung ist freilich längst bekannt und gedruckt, aber ich halte deswegen die Durchsicht und Vergleichung der ältesten Handschriften nicht für überflüssig. In Florenz hatte ich nicht Zeit genug; aber in Rom habe ich einige Stunden dazu angewendet, und bei der Gelegenheit verschiedne gute Bemerkungen gemacht, die ich nicht erwartete.

Von der neuern, aber nach meiner Meinung weit wichtigern philoxenischen syrischen Uebersetzung, die wir gleichfalls aus den römischen Handschriften näher kennen lernen werden, hat die mediceische Bibliothek ein einziges aber nicht sehr merkwürdiges Exemplar (Plut. I, 40.), weil alle kritischen Randanmerkungen fehlen. Vielleicht wird dieser Mangel durch das Alter einigermaßen ersetzt; es ist vom Jahr 1068, oder nach unsrer Jahrrechnung 757. Assemani begeht den unverzeihlichen Fehler, zu schreiben, es sey die einzige syrische Handschrift, die die Geschichte der Ehebrecherin (Joh. cap. 5.) in der Uebersetzung behalten habe; aber ich kann versichern, daß diese Geschichte fehlt. Sie ward also überhaupt von den syrischen Christen verworfen. Sie hatten sich einmal aus falschen Grundsätzen die Idee in
E den







den Kopf gesetzt, sie sey der Würde und dem Amte Jesu unanständig, die Simpler war die allgemein recipirte Kirchenversion, in der sie ausgelassen war: man wolte sie daher eben so wenig in diese neue Uebersetzung aufnehmen, obgleich man sie wahrscheinlich in eben den griechischen Handschriften fand, die man bei dieser Uebersetzung gebrauchte.

Weit wichtigere Stücke ließ mich Assemani von der syrischen Uebersetzung des Alten Testaments erwarten. Der syrische Psalter (Plut. I, n. 12.), vom Jahr Christi 1318, soll litteris vetustissimis geschrieben seyn, und eine alte Uebersetzung der Syrer enthalten, die aus Origenes Quinta gemacht worden, und weder mit dem hebräischen noch griechischen Text übereinstimt. Und Codex I, oder nach der veränderten Nummer, 58 in der bibliotheca Palatina; das ganze alte Testament in der höchst seltenen aus den LXX. gemachten Uebersetzung, mit alten Estrangelosbuchstaben etwa im VI. Jahrhundert geschrieben.

Ich begreife nicht, wie Assemani so dreist dergleichen schreiben durfte, und eben so wenig, wie sein Irthum so lange verborgen bleiben konnte. Beide Handschriften sind mit neusyrischer Schrift geschrieben, und ist gleich die eine sehr verbraucht und beschädigt, so reicht sie doch gewiß zu dem Alter nicht hinauf, das Assemani ihr gibt. Aber das ist der geringste Fehler. Beide Handschriften stimmen in dem Text vollkommen mit einander überein, und sie haben beide ganz sonderbare

Ein:

Eintheilungen in kurze Verse, die durch rothe Punkte angedeutet und Pitgame   genant werden: folglich sind sie nicht zwei verschiedene Uebersetzungen, sondern offenbar Eine.

Diese ist weder aus den LXX, noch aus Origenes Quinta gemacht; sondern sie ist die gewöhnliche sogenannte Simpler, die wir in den Polyglotten gedruckt haben. Ich kann das mit den Abschriften, die ich aus beiden Handschriften genommen habe, beweisen. Eine syrische Uebersetzung aus der Quinta kenne ich gar nicht, und die syrischheraptarische, die den LXX. folgt, von der ich in Mailand Proben genommen, ist von diesen Handschriften ganz verschieden. Aber mit der Simpler ist ihre Uebereinstimmung auffallend. Im ersten Psalm zum Beispiel ist nicht die geringste Verschiedenheit, die Wiederholung der beiden Worte *non sic*   ausgenommen, die hier fehlt.

Herr Hofrath Tychsen hatte in dem Repertorio für morgenländische Litteratur die Vermuthung geäußert, daß der arabische Pentateuch, bibliothecae Palatinae XXI, jetzt 112, das Original der Parisschen Handschrift seyn möchte, aus der die Uebersetzung in den Polyglotten abgedruckt ist. Ich fand vieles wider diese Vermuthung. Die wichtige Vorrede, * die vor der Pariz

* *Christ. Frid. Schnurrer diss. de Pentateucho Arabico polyglotto. Tubingae 1780.*



Parisschen steht, fehlt, aber die kann auch das Original nicht haben, weil sie offenbar von dem Abschreiber abgefasst ist, der von seiner Arbeit Rechenschaft gibt. Eben so wenig kann man aus den Abweichungen beider Exemplare Folgerungen ziehen, weil der Abschreiber des Parisschen Exemplars dem Original nicht treu folgte, sondern seinen Text, wo es ihm nöthig schien, aus andern Handschriften verbesserte. Aber ein wichtiger Grund. Die Florentinische Handschrift ward im Jahr 1609 angekauft, und nach Europa gebracht, * die Parissche ist im Jahr der Flucht 992, Christi 1584, abgeschrieben. Sonst ist der Text die Saidische Uebersetzung, wie der in den Polyglotten. Die Handschrift hat den Titel: التوراة المقدسة مكتوبة من قبل سعيد الفيومي من العبراني das heilige Gesetzbuch, von Said aus Fijum, aus dem Hebräischen ins Arabische übersetzt.

Wichtiger ist eine andre arabische Uebersetzung, *Bibl. Palatinae XII*, ietzt 57, und vielleicht überhaupt eine der merkwürdigsten biblischen Handschriften zu Florenz. Assemani beschreibt sie nach seiner Art: „Pluribus in locis discrepat „ab illa R. Saadiae Gaonis, ex qua interpolatae sunt interpretationes arabicae Pentateuchi, „ quae

* Das steht in der Falze des Buchs eingeschrieben, a. 1609 *fu comparato*.

„*quae in Polyglottis prodierunt. Consentanea*
 „tamen maxime videtur codicibus *Abusai-*
 „*dae Samaritani*, qui claruit a. Chr. 1070, et
 „Pentateuchum ex hebraeo-Samaritano in
 „arabicam linguam conuertit.“ Der gute
 Mann schläft schon wieder. * Die Ueberschrift
 des zweiten Buchs Mosis sagt mit deutlichen
 Worten: Dies ist das zweite Buch des Ge-
 setzes, nach der Uebersetzung der LXXII
 Dolmetscher. علي ما نقله الاثنين
 والسبعون. Daß sie nicht im mindesten
 mit der Ausgabe der Samariter übereinstimme,
 die — gleichviel von wem — aus dem Grund-
 text gemacht ist, wird unten augenscheinlich wer-
 den, wenn ich eine Probe derselben neben den
 andern alten arabischen Uebersetzungen aufstellen
 werde. Diese Uebersetzung ist wenig bekannt,
 aber zur Kritik der LXX merkwürdig.

Die prächtigste hebräische Bibelhandschrift ist
 Plut. II, 1. die ganze Bibel A. T. mit Raschi's,
 Albenesra's, und Kimchi's Erklärungen, und vie-
 len Miniaturen und Vergoldungen. Die Masore
 ist auf den letzten Blättern, eben so wie in einer
 der Wienschen Handschriften, in Buchstabenzügen
 geschrieben, welche den Namen des Schreibers
 und die Unterschrift: Ferrara im Jahr 1397
 ent-

* Was also Herr Hofrath Tychsen auf Assemanis
 Zeugnis gründet (Repertorium Th. XI. S. 94 f.)
 fällt hin.



enthalten. Es wird im Talmud in einem besondern Gesetze den Juden verboten, an den Abschriften der heiligen Bücher zu künsteln, und besonders, sie mit Gold und Miniaturen aufzuschmücken. Keine, elegante, deutliche Schrift war die Hauptsache, die man von den Soferim oder Bibelabschreibern verlangte, und dies Gesetz war sehr vernünftig. Indessen läßt sich daraus nicht folgern, daß solche gezierte Handschriften, die man aufweist, von Unkunden geschrieben seyn sollten. Das Gesetz geht blos die synagogischen Rollen an: und in denen ist es immer sehr strenge beobachtet worden. Aber das ist sehr wahrscheinlich, daß dasselbe Gesetz anfänglich auch auf die gemeinen Abschriften ausgedehnt wurde, und es läßt sich beweisen, daß die vergoldeten und bemalten Codices zu den jüngsten hebräischen Bibelhandschriften gehören. Nach der Absicht der Verfasser sollte vielleicht das Gesetz allgemein seyn: aber es ward nachher eingeschränkt und von dem herrschenden Geschmak an solchen Verzierungen verdrängt. So kam das Gesetz der Muhammedaner, keine Bilder zu dulden, nach und nach in Vergessenheit, und ward am Ende verlacht. * Nur Ein Beispiel einer christ-

- * Schon die Chalifen, Muhammeds Statthalter, erlaubten und genehmigten die Bilder. Ich habe eine Abzeichnung einer Tapete mit altarabischen oder Kufischen Inschriften aus dem päpstlichen Archive zu Rom erhalten, die vermuthlich in dem Zimmer al-Mostaali billah befindlich war. Sie enthält seinen Namen auf einem zusammengeschlungenen Bunde

christlichen Abschrift * ist mir vorgekommen. Der Florentinische Coder (Plut. I, 30.) ist von einem Christen, wahrscheinlich von einem Proselyten geschrieben, der vor seiner Umwendung ein Sofer oder Bibelabschreiber gewesen war. Der Fall ist selten, daß ein Sofer, der bei den Juden sein ziemliches Auskommen, und auch einen Grad von Achtung hat, ein Christ wird, und seltner, daß er als Christ sein voriges Handwerk fortsetzt. Und ein anderer als ein Sofer, hat schwerlich die Geschicklichkeit und Lust, diese Arbeit zu übernehmen. Folglich ist diese Erscheinung ein außerordentlicher Fall. Gleich am Anfang auf der ersten Seite sind Bildnisse des Erlösers und der Engel, mit der Ueberschrift: **לכבוד ולתפארת לארנינו**
המלך יהושע נצרינוס מלך היהודים Zur Ehre und zum Preise unsers Herrn, des Königs Jesus Nazarenius, Königs der Juden. Durch die ganze Handschrift sind viele Verzierungen, die oft die Figur eines Kreuzes vorstellen, und so in die Schrift verwebt sind, daß
 Schrift

Bande geschrieben, der von Engeln und andern Figuren getragen wird. In spätern Zeiten setzte man die Bildnisse der Fürsten, Centauren und dergleichen auch auf die Münzen.

* Doch führt Kennikott noch einen Coder an, (Cod. 28.) der von der Linken, wie unsre Bücher, anfängt, und am Ende das Vater Unser hebräisch hat, und verschiedene hebräisch: lateinische Codices, die aber von weniger Brauchbarkeit sind.



Schrift und Verzierungen von einer Hand seyn müssen.

Ein anderer hebräischer Pentateuch (Plut. III, 3.) hat eine verfälschte Jahrzahl, 4051, in der Unterschrift. Es stand anfänglich vermuthlich 5051, welches nach unsrer Rechnung das Jahr 1291 ist.

Von der mediceischen orientalischen Druckerei, der ich oben erwähnte, muß ich noch ein paar Worte hinzusetzen. Der berühmteste Stempelschneider, der bei dieser Druckerei angesetzt war, war Robert Granion aus Paris. Nasser freier Wohnung und einem Gehalt von zehn Scudi oder Speciesthalern monatlich, erhielt er vom Cardinal Ferdinand von Medici für jeden Buchstab, den er schnitt, einen Scudo d'oro, und vom Pabst Gregor XIII, 300 Scudi für jedes Alphabet zum Geschenke. Man wolte ihn durch diese Freigebigkeit festhalten, denn man fürchtete, daß die Ketzer ihn abrufen würden, um auch für ihre Missionen eine orientalische Druckerei anzulegen: aus eben dem Grunde ward das intolerante Gesetz gegeben, das noch ietzt von der Druckerei der Propagande, die in ihre Stelle kam, beobachtet wird, daß weder die Stempel, noch Abgüsse von Lettern verschenkt oder verkauft werden dürfen.* Aber schwerlich würden die Protestanten so viel an

* Die Russische Kaiserin verlangte ganz neulich einige orientalische Lettern von der Propagande zum Kauf: aber es ward ihr abgeschlagen.

an ihre Druckerei haben wenden können. Die Unkosten, die die Einrichtung der mediceischen machte, die Anschaffung der nöthigen Bücher mitgerechnet, betrugen 40,000 Scudi. Im Jahr 1586 machte man mit dem Stempelschneiden den Anfang, und es wurden nach und nach koptische, arabische, arabischafrikanische, türkische und syrische Lettern fertig. Von den mit diesen Schriften gedruckten Büchern kenne ich die arabischen Evangelien, ein syrisches Missale zum Gebrauch der Maroniten, Avicenna, Euclides Werke, die sogenannte Arabische Erdbeschreibung, und die arabische Grammatik, *Rassia* genant, nebst einigen Alphabeten. Alle diese Werke sind bei uns sehr selten, aber blos weil wir sie nicht zu finden wissen. Es sind noch Exemplare genug im Pallast zu Florenz vorhanden, und sie werden in der großherzoglichen Druckerei daselbst öffentlich verkauft. Von den arabischen Evangelien mit der lateinischen Interlinearübersetzung, 1591, Fol., waren 3000, und von den blos arabischen Evangelien, 1590, Fol., 4000 Exemplare gedruckt. Die meisten sind nach Orient verschifft, aber im Jahr 1771 * (und seit der Zeit sind sehr wenige verkauft, verschifft gar keine) waren von erstern noch 1039 Stük, das Stük gilt 25 Paoli, und von letztern 566, das Stük 20 Paoli, oder einen Specieducaten, vorhanden. Von Avicenna's Wer-

* Lettera del Canonico *Ang. M. Bandini* sopra i principi e progressi della biblioteca Laurenziana. Firenze 1773. in 12. pag. 76 u. folg.



ten, arabisch, 1593, Fol., waren von 1000 Exemplaren, die gedruckt sind, noch 810 vorrätzig, das Exemplar wird für 40 Paoli verkauft. Von Euclides Werken, arabisch, 1967 Stük, für 20 Paoli. Von der Geographia Nubiensis in Quart, arabisch, 1129 Exemplare, für 15 Paoli. Und von der arabischen Grammatik 280 Stük, zu 2 Paoli. Ebendasselbst sind noch 427 Exemplare von Apollonii Pergei de conicis sectionibus, welches Buch der Großherzog Ferdinand von dem gelehrten Maroniten, Abraham Ecchellensis, aus dem Arabischen übersezen und 1661 zu Florenz drucken ließ. Giovanni Batista Raimundi war Vorsteher der ganzen Druckerei, und hatte die Absicht, eine neue Polyglotte herauszugeben, die die syrische, arabische, persische, äthiopische, koptische und armenische Uebersetzung der Bibel enthalten sollte, oder nach andern Nachrichten *, vielleicht nach einem spätern vermehrten Plan, noch 5 Sprachen mehr, lateinisch, griechisch, hebräisch, chaldäisch und slawonisch. Es wurden auch ganz eigentlich zween Gelehrte, Giovanni Batista Britti und Giovanni Batista Becchietti, mit päpstlichen Empfehlungsschreiben abgeschickt, iener nach Alexandrien, Demuz, und Ethiopien, dieser nach Persien, um die gedruckten Evangelienbücher dort auszutheilen und wichtige Handschriften zurük zu bringen. Becchietti hatte noch den besondern Auftrag, die fehlenden Stücke der alten classischen Schriften, des Polybius, Livius

* Bandini lettera pag. 47.



vius u. a. wo möglich, aufzuspüren. Raimund hatte seinen Vorsatz noch nicht ausgeführt, und die beiden Reisenden waren noch auf dem Wege, als der Pabst starb, und sein Nachfolger, der grosse Sixt der fünfte, hatte andre zu weite Aussichten, als daß er sich so eifrig mit dieser Sache beschäftigen konnte, als Gregor XIII. und Cardinal Ferdinand. Die Druckerei ruhte, und ward endlich nach Raimunds Tode nach Florenz geschleppt, wo sie nun in 35 Kisten eingepackt, ungebraucht liegt. Auch die Handschriften, die die beiden Reisenden brachten, wurden dahin geführt, und das sind die, die jetzt unter dem Namen bibliotheca Palatina mit den Laurentianischen vereinigt sind.

Ich schliesse diese Nachrichten, deren größten Theil ich meinem schätzbaren Freunde, dem Canonicus Bandini zu Florenz schuldig bin, mit dem Monumente, das dem Cardinal Ferdinand errichtet ward. Es steht jetzt in der großherzoglichen Gallerie. *Ferdinando Medici* S. R. E. Cardinali magno Etruriae duci inclyto studiorum patrono splendidiss. beneficentiss. magnanimo, qui evangelicae legis, philosophiae, medicinae, mathematices, multiplicesque nobilium scientiarum libros arabico idiomate typis in vrbe liberalibus impensis excudit, atque in Libyam Aegyptum Syriam Persidem Indiam extremasque orbis regiones ad propagandam Christianam fidem et morum disciplinam faustis omnium plaufibus emitti primus auctor fuit, immortalis gloria, felicitas



in terris atque aeterna praemia in caelis.
Romae anno Christi MDCXXXVIII. Sixto V.
Pont. Max.

Ausser der mediceischen sind noch zwei öffentliche Bibliotheken in Florenz, die Magliabechische und die Marcuellische. Diese besteht blos aus gedruckten Büchern: jene ist ansehnlich und hat auch einen Schatz von griechischen, lateinischen und italienschen Handschriften, doch meistens jüngern. Unter den Privatbibliotheken sind die Bibliothek der Camaldolenser, und die des Marchese Riccardi die vorzüglichsten. Auch die Metropolitankirche hat eine bisher wenig bekannte Sammlung von 278 griechischen und lateinischen Handschriften, die die Republik vor vier Jahrhunderten in dem goldenen Zeitalter Italiens angeschafft hat. Der gelehrte Canonicus Bandini hat sie weitläufig beschrieben; sein Verzeichniss würde ein Supplement von zweien Bänden zum Catalog der mediceischen Bibliothek machen, aber es fehlt ihm, wie so vielen Gelehrten, an Aufmunterung, um seine gelehrten Arbeiten fortzusetzen.

Endlich ist für uns noch die herzogliche Garderobe merkwürdig, nicht wegen ihres Goldes und ihrer Edelsteine, — die überlassen wir den Damen, zu schätzen, — sondern wegen einiger hochgepriesener Handschriften. Man sieht sie nicht ohne herzogliche Erlaubnis, und man darf sich nicht lange aufhalten. Die erste sind die berühmten Florentinischen Mandekten, in 2 Tomen getheilt,



getheilt, und in zwei Columnen, ganz mit Uncialschrift, ohne Abtheilung der Wörter geschrieben.

— In einem silbernen Kästchen liegen die authographischen Papiere, die die in dem Florentinischen Concilio unter Pabst Eugen IV. abgehandelte Vereinigung der griechischen mit der lateinischen Kirche betreffen. — Ferner werden hier

zwei griechische Evangelienbücher verwahrt. Eins in einem silbernen mit Perlen besetzten Bande, enthält alle vier Evangelia; es gehörte dem Kloster S. Silvester zu Constantinopel, von welchem es nach Eroberung der Stadt von Malco im Jahr 1454 nach Florenz gebracht und verkauft ward.

Das andre in Folio, in rothem Leder, enthält blos das Evangelium Johannis, und wird für sein Authographum ausgegeben. Vielleicht deswegen, weil es ganz mit Gold geschrieben ist; denn nach der Unterschrift ist es vom Jahr 1331. Vor der Unterschrift ist in Miniatur Pabst Julius II. sitzend, mit zween Cardinälen zur Seite, abgebildet. Vor ihm steht Alexius Celadeno, Bischof von Melfi, der ihm die Handschrift überreicht.

Darunter stehen die Worte: *Pulsis Gallis Italia liberata*.

Darauf folgt die Dedication des Bischofs an den Pabst, die mit einer Einfassung von alten Köpfen und mit dem Bildnis des Pabsts in einem Medaillon geziert ist, mit der Unterschrift:

Julius II. Pon. Max. Nach der Dedication folgt ein anders Miniaturbild, das mit der Handschrift gleichzeitig ist, und den Evangelisten schreibend vorstellt.



Rom.

Rom hat alle meine Erwartungen nicht blos erfüllt, sondern übertroffen. Ich habe viele grosse Städte gesehn, aber es ist nur Ein Rom in der Welt.

Für alle Wissenschaften gibt sie Nahrung, aber den reichsten Stof an neuen Entdeckungen für die Alterthümerkunde und für die morgenländische Litteratur. Wo kann man die Alterthümer besser und angenehmer studiren, als unter den alten Ueberbleibseln selbst, wo man aus dem Augenschein lernt? Und für die orientalische Gelehrsamkeit, in ihrem ganzen Umfange, ist in Rom so vieles vereinigt, daß man wirklich auf den Berg Athos oder in die syrischen und egyptischen Klöster versetzt zu seyn glaubt.

Fünfzehn Monate habe ich ihre Schätze mit anhaltendem Fleisse gebraucht. Freilich ist mir sehr vieles zu thun übrig geblieben, aber ich bin mir auch bewußt, daß ich viel gethan, und meine Zeit so gut, wie möglich war, angewendet habe. Ich glaube, daß ich mit Wahrheit sagen kann, daß ich für mein Fach, die Kritik der Bibel, in so fern sie aus den morgenländischen Sprachen Erläuterung erhält, die wichtigsten Hülfsmittel gesehn, untersucht und gebraucht habe.

Es wird nicht überflüssig seyn, wenn ich, ehe ich auf meine Untersuchungen komme, eine allgemeine Uebersicht von dem, was man in Rom für die morgenländische Gelehrsamkeit sich versprechen kann, voranschicke.

Man



Man irrt sich sehr, wenn man in Rom grosse Gelehrte zu finden glaubt, unter denen man die morgenländischen Sprachen besser als in unserm Vaterlande studiren könnte. Man sieht freilich Leute von allen Nationen; allein die Propagande hat funfzehn Sprachen vereinigt; es ist ein griechisches, ein armenisches, ein koptisches, ein maronitisches, ein melchitisches Kloster in Rom. Das klingt vortreflich! Aber diese guten Morgenländer sind entweder als Kinder nach Rom gekommen, um hier auf Römisch unterrichtet und erzogen zu werden, oder sie sind Ungelehrte, Kaufleute, die die Sprache nur mechanisch wissen, wie sie im gemeinen Leben gesprochen wird. Die orientalischen Mönche sind die freundschaftlichsten, liebenswürdigsten Leute, aber ihre ganze Gelehrsamkeit schränkt sich auf ihre Gebete und Psalmen ein. Sie sind nicht im Stande, selbst die nicht, die als Lehrer bei den Collegiis gebraucht werden, ein leichtes historisches Buch ohne Anstoss und Fehler zu übersezen, und sie haben selten Beurtheilungskraft genug, um ihre Fehler einzusehn. Die beiden neuarabischen Briefe, die Niebuhr in seiner Beschreibung Arabiens im Kupferstich liefert, konnte mir keiner ganz lesen. Wer gehörige Sprachkenntnis nach Rom mitbringt, hat die angenehmste Gelegenheit sich bei diesen guten Leuten im Sprechen und im Schreiben zu üben, und kann leicht seine Lehrer übertreffen: wer aber in Rom erst die Sprachen lernen will, der reiset vergeblich. Unter den Römern ist vollends keiner, bei dem man grosse orientalische Gelehrsam-



samkeit findet. Ich könnte viele berühmte Exempel anführen: aber die Freundschaft verbietet es mir. Den meisten sind die gelehrten Sprachen ein zu trocknes, zu ermüdendes Studium, und sie haben auf gewisse Weise Recht; andre wollen sie alle zusammen ausstudiren, und bringen keine zur Vollkommenheit. Gerade so, wie Vater Finetti in Venedig, der in seinem siebenzigsten Jahre einen Commentar über alle Sprachen in der Welt ankündigt. Dabei hat der Fremde auf der einen Seite den Vortheil, daß er einen freieren ungestörtern Gebrauch der römischen Bibliotheken machen kann, die ihre Schätze blos für die Ausländer oder für die Nachwelt zu sammeln scheinen, aber auf der andern die Unbequemlichkeit, daß er in den meisten alles untereinander geworfen und verwirrt antrifft. Doch läßt sich diese durch die Gefälligkeit der Römer überwinden, und der freie Gebrauch ihrer Bibliotheken ersetzt bei weitem alles, was uns an einem lehrreichern Umgang mit ihnen entgeht. In dieser Hinsicht wird gewiß einem jeden Gelehrten seine Reise nach Rom vollkommen belohnt, wenn er auch nicht die ausgebildete Gelehrsamkeit findet, die er erwartete.

Die Krone aller Bibliotheken in Rom, und ich meine in ganz Europa, ist ohne Widerspruch die Vatikanische. Ihre Stiftung setzt man sehr hoch hinauf. Constantin der Große soll die erste Sammlung von Handschriften, theils Originalen, theils Copien veranstaltet haben, um sie in den Verfolgungen zu erhalten. Zu des h. Gregorius

fins

rius Zeit war die römische Bibliothek schon so angewachsen, daß nach seinem Bericht in der Epistel an Eulogius von Alexandrien die spanischen Bischöfe seine moralischen Werke nicht herausfinden konnten (*prae multitudine codicum facile nequaquam reperire potuerint*). Diese Sammlung sollen die Päbste in Besitz genommen, ansehnlich vermehrt, und bei ihrer Residenz im Lateran aufbewahrt haben. * Sie ging hernach mit ihnen nach Avignon, wo sie 112 Jahr stand, bis Martin V. sie im Jahr 1417 nach Rom zurükbrachte, und auf dem Vatikan aufstellte. In Avignon hatte sie wahrscheinlich wenig Zuwachs erhalten, aber nun ward sie von Nicolaus V. mit den Ueberbleibseln der kaiserlichen Bibliothek, die er nach Eroberung Constantinopels von den Plünderern kaufte, auf einmal ansehnlich vermehrt. Sixt V. suchte ihr eine würdigere Gestalt zu geben, und sie gemeinnützig zu machen. Er schenkte ihr den schönen Saal, wo sie jetzt steht, errichtete eine Druckerei, die hernach an die Propagande fiel, weil die mediceische weggebracht war, und machte wirklich mit der Ausgabe einer ihrer wichtigsten Handschriften, der griechischen Bibelübersetzung der LXX Dolmetscher, den Anfang, ihre Schätze bekant zu machen. Die folgenden Päbste alle, bis auf unsere Zeit, haben sich mehr für die Vermehrung und Verschönerung, als für die Bekanntmachung ihrer Bibliothek.

* Assemani in der Vorrede zu dem Catalog der Bibliothek.



thek beeifert. Leo X. ließ von Faustus Sabinus eine große Sammlung griechischer Werke, und Pius IV. orientalische Handschriften von Onofrius Panvinius und Franziscus Abagnaco anschaffen. Von Pius V. ward das Vatikanische Archiv in einem besondern Saal an die Bibliothek angeschlossen, das eine unglaubliche Menge der wichtigsten Documente enthalten soll, aber schlechterdings unzugänglich ist. Der große 311 Palmen lange Saal ward schon zu klein, und Paul V. mußte zwei Nebenzimmer zur Rechten anhängen lassen. Urban VIII. ließ ein anders zur Linken bauen, in welchem die schöne Heidebergische Bibliothek aufgestellt ward, die Maximilian von Baiern als eine gute Beute Gregor dem XV. geschenkt hatte. Ferner bereicherte sie Clemens VII. durch die Handschriften der Bibliothek von Urbino, in welcher 59 hebräische sind, und Alexander VIII. durch 1900 Handschriften aus der Bibliothek der Königin Christina Alexandra von Schweden, welche ebenfalls in besondern Zimmern stehen. Diese Sammlungen werden durch die Beinamen: *Bibliotheca Alexandrino-Vaticana*, *Urbino-Vaticana*, *Palatino-Vaticana* bezeichnet. Keiner hat sich mehr für sie beeifert, als Clemens XI. Er vermehrte sie durch 64 morgenländische Handschriften des Abraham Ecchelenis, und durch 77 koptische, arabische, äthiopische, die Peter della Valle auf seinen weitläufigen Reisen gesamlet hatte. Er selbst schickte die beiden berühmten Assemani, Elias und Joseph Simon in den Orient, um mehr



mehrere aufzukaufen, und kurz vor seinem Ende erhielt er noch 61 orientalische Manuscripte von Andreas Scandar, einem maronitischen Bischof, die sein Nachfolger, Innocens XIII, aufstellen ließ. Von diesem Pabst hat sie ihre iezzi- gen Einrichtungen und Gesezze, und 138 der schönsten etruskischen Vasen, nebst dem albanischen Münzcabinet erhalten. Endlich schenkte ihr Benedict XIV. nebst verschiednen Münzsammlungen 3300 Handschriften der Othobonischen Bibliothek, und ließ die meisten orientalischen Sachen in dem von Clemens XII. angelegten Zimmer zur Rechten des grossen Saals vereinigen. Vor dem Eingang der Bibliothek ist ein eignes schönes Zimmer, mit den Gemälden der Bibliothekare nach der Zeitfolge geziert, wo sich die Custoden, die Schreiber, und die Studirenden aufhalten.

Die Oberaufsicht über die Bibliothek wird allemal einem Cardinal anvertraut, der den Titel päpstlicher Bibliothekar führt. Der iezzige ist der Cardinal Francesco Xaverio de Zelada, ein sehr gefälliger Herr und ein grosser Freund der Wissenschaften, der selbst eine schöne Bibliothek, und eine grosse Naturalien- und Antiquitäten-Sammlung besitzt. Ihm sind zwei Prälaten, als Custodes, untergeordnet. Die iezzigen sind beide betagte Männer, Monsignor Stefano Evodio Alfemani, * der bei der Bibliothek wohnt,

* Stefan Evodius Alfemani ist den 24 Novem-
ber 1782 gestorben.



wohnt, und Monsignor Fuggini; beide haben sich durch Schriften bekant gemacht. Unter ihrer Aufsicht stehen die Schreiber, von denen für jede Sprache einer, für einige, als die griechische, zwei bestimmt sind, und die beiden Scovatori oder Aufwärter, alle Abati. * Ein Schreiber (Scrittore) hat monatlich funfzehn Scudi oder Speciesthaler und sehr wenig zu thun: ein Custos monatlich 30 Scudi, und allem Anschein nach gar keine bestimmte Arbeit. Die Aufwärter verdienen viel Geld von den Fremden, die sie in der Bibliothek herumführen. Sie sind daher täglich da: Die Custoden und Schreiber aber haben ausser allen Festtagen und allen Donnerstagen den ganzen Sommer über vom 15 Junius bis zum 9 November rechtmäßige Vacanz, und sie machen noch ausserdem Ferien, wenn es übel Wetter ist, oder wenn es ihnen beliebt.

Die Schlüssel zu den Handschriftenschränken haben die Custoden. Man erhält ein jedes Manuscript, das man verlangt, in das Studierzimmer, und brauchts nach Bequemlichkeit. In den Vacanzen erhält man durch ein Geschenk an die Aufwärter leicht Zugang, und man studirt diese Zeit über bequemer und ungestörter, weil man allein ist, und sich den hellsten und besten Platz im Zimmer wählen kann. Ich bin oft ganz allein

* Das heißt, nicht alle Geistliche, Priester, Aebte im eigentlichen Verstande. Sondern sie gehn alle in geistlicher Kleidung schwarz mit Mänteln, wie in Rom sehr gebräuchlich ist, und werden *Signor Abate* genant.



lein auf der Bibliothek gelassen worden, wenn die Aufwärter Geschäfte hatten. Ich ging dann, wenn ich lang genug gegessen hatte, in den schönen Sälen auf und nieder, und empfing die Fremden. So ward die Vaticansbibliothek mir der allerangenehmste Aufenthalt in Rom, und sie setzt mich noch in Entzücken, wenn ich an sie denke.

Das einzige Unglück ist, daß man kein Verzeichniß der Bibliothek hat, woran nun die Schreiber schon seit Innocens XIII. Zeit, über 60 Jahre lang, gearbeitet haben, ohne weiter gekommen zu seyn. Man kann nur die Handschriften gebrauchen, die man kennt, deren Nummer man weiß, oder die man von ungesehr findet. Die Erlaubnis ist nicht zu erhalten, selbst die Handschriften: schränke nach Genüge durchsuchen zu dürfen. Im Jahr 1757 ward der Anfang gemacht, einen allgemeinen Catalog drucken zu lassen, unter dem Titel: *Bibliothecae apostolicae Vaticanae codicum msc. catalogus in tres partes distributus, in quarum prima orientales, in altera graeci, in tertia latini ceterique Europae codices Stephanus Euodius Assemani et Iosephus Simonius Assemani recensuerunt cet. Romae e typographia Angeli Rutilii* * 1756. seq.; und es wurden drei Bände in Folio fertig, davon der erste *Tomus I. Partis I.* die hebräischen, der andre und dritte *Tomus II. et III. Partis I.* die syrischen Handschriften:

* So muß der Name auch im Repertorio Th. X. S. 156 gelesen werden; nicht Malchus Rutilius.



schriften enthalten. Dies Verzeichniß ist weit besser gerathen, als Assemanis Catalog der mediceischen orientalischen Handschriften, weil er bei diesem die Anmerkungen des gelehrten Joseph Simon Assemani, seines Oncles, vortreflich nutzte, dessen Namen er denn auch aus Dankbarkeit dem seinigen nachsetzte. Aber bei dem unglücklichen Brande im Vatikan, den 30 August 1768, der einen grossen Theil der eignen Assemanschen Handschriften wegraste, wurden alle Exemplare des Catalogs, eins ausgenommen, das in die Bibliothek gesetzt war, und vielleicht ein paar andre, die man vorher verschenkt hatte, * von dem Feuer verzehrt. Man scheut igt die Kosten, diese drei Bände nachdrucken zu lassen, und die Arbeit ist einmal ins Stecken gerathen: das ist die wahre Ursach, warum der Catalog nie fertig wird, und man bis igt noch nicht weiß, wie viele Reichthümer diese unschätzbare Bibliothek in sich faßt. Die Schreiber haben schon genug vorgearbeitet, und können nun ruhen. Es sind viele Bände in Handschrift fertig, aber es ist noch nicht die letzte Hand daran gelegt, und es sollen noch viele tausend Handschriften (das versicherte mich der Aufwärter) gar keine Stelle in den Verzeichnissen haben. Ich selbst sah in einem Schranke eine ganze Sammlung griechischer Codices entdecken, worunter zwanzig und mehr Bibelfstücke waren, die niemand kannte, oder gesehn hatte. Ein rühmlichers Werk könnte kein Bibliothekar, kein Pabst über-

* Ein Exemplar hat Kopenhagen auf der Universitätsbibliothek.



übernehmen, als die Besorgung der vollständigen Ausgabe des Catalogs. Ich bin gewiß, daß die Vaticansbibliothek unsere Erwartungen noch bei weitem übertreffen, und alle übrigen Bibliotheken so sehr verdunkeln würde, als die Sonne die Gestirne.

Nächst der päpstlichen Bibliothek ist die Barberinische die berühmteste, die Montags und Donnerstags offen steht. Sie ist vom Cardinal Franz Barberini, Urbans VIII. Better, gestiftet, dem gelehrtesten Herrn, den das Barberinische Haus gehabt hat. Sie steht an einem ihr recht angemessenen, über alles Geräusch erhabnen und freien lustigen Ort, in der Spitze des Pallasts Barberini, wozu eine schöne auf Säulen ruhende Windeltreppe von 192 Stufen führt. Seit dem Tode des Stifters ist sie nicht vermehrt, sondern vernachlässigt. Ihre Handschriften werden auf 6000 geschätzt. Die meisten und besten sind griechische; die orientalischen machen zusammen noch nicht 200, und sind in der erbärmlichsten Unordnung; viele sind gar nicht zu finden. Der izeizige Bibliothekar ist der Abt Caspar Garattonio. Von den gedruckten Büchern ist das Verzeichniss in alphabetischer Ordnung unter folgendem prächtigen Titel gedruckt: *Index bibliothecae, qua Franciscus Barberinius S. R. E. Card. Vicecancell. magnificentissimas suae familiae ad Quirinalen aedes magnificentiores reddidit. Tomi III, libros typis editos complectentes. Romae, typis Barberinis 1681.*



Die Casanatensische Bibliothek der Dominikaner, alla Minerva, hat verschiedne hebräische Bibelcodices, und einige seltne armenische Handschriften. Sie steht täglich offen, nach dem Willen ihres Stifters, des Cardinals Hieronymus Casanata, der sie den Mönchen schenkte. Von den gedruckten Büchern ist das alphabetische Verzeichnis in 3 Folianten bis auf den Buchstaben Ia gedruckt: *Bibliothecae Casanatensis catalogus librorum typis impressorum. Romae 1761. seq.* Das übrige ist geschrieben. Die Handschriften sind auch hier in Unordnung, und ohne richtiges Verzeichnis. Sonst ist sie für Studirende die bequemste Bibliothek.

Ferner ist des Cardinals Corsini Bibliothek öffentlich. Sie enthält die beste Sammlung neuer Bücher. Der Handschriften sind 1357, die meistens die italiensche Geschichte betreffen.

Die vielen Privat- und Klosterbibliotheken, die auch manche Seltenheiten einschliessen, werden mit grosser Gefälligkeit Fremden geöffnet, wenn sie gleich nicht öffentliche sind. Blos zu der Bibliothek des Prinzen Chigi, die durch die Handschrift der griechischen Uebersetzung Daniels nach den LXX berühmt ist, erhält man nicht leicht Zugang.

Die meisten morgenländischen Handschriften besaß der Prälat und Custos der Vatikanbibliothek, Stephan Evodius Assemani. Sein Vorfahr, der gelehrte Joseph Simon Assemani, hatte sie in Orient gesamlet, als er dort für päpstliche

liche Rechnung Handschriften aufkaufte. Viele aber sind mit den Exemplaren des Catalogs der Vatikansbibliothek verbrant.

Das sind die Quellen, woraus man in Rom für alle Theile der Gelehrsamkeit schöpft — und die unerschöpflich zu seyn scheinen. Ich werde, so viel zu einer allgemeinen Uebersicht meiner gelehrten Arbeiten nöthig ist, einige kurze Auszüge aus meinen gesammelten Nachrichten und Beobachtungen mittheilen, ohne mich gerade an die genaueste Ordnung zu binden. Vielleicht werde ich im Stande seyn, bald einige ausführlichere Abhandlungen bekant zu machen.

Syrische Uebersetzungen des neuen Testaments.



Die syrische Bibelübersetzung schien mir, nachdem ich in Florenz näher mit ihr bekant geworden war, so wichtig, daß ich ihr meinen ersten Fleiß widmete. Die beste Schrift über die syrischen Uebersetzungen des neuen Testaments, die ich damals kante, war Ridley's, und mir fielen so viele Fehler in diesem Buche auf, daß ich die Hofnung haben konnte, einige neue Beiträge zu der Geschichte und Kritik derselben zu liefern. Meine Hofnung ist über alles, was ich erwarten konnte, erfüllt.

Die älteste syrische Uebersetzung hat den Namen *versio simplex* bekommen, weil man glaubte, daß sie dem Grundtext am nächsten folge. Die alten Handschriften dieser Uebersetzung, von de-



nen ich sehr viele sowol in Deutschland, als in Italien in Händen gehabt habe, * sind in der äußern Form wenig von einander unterschieden. Sie sind meistentheils in groß Quartformat, das man oft unrichtig Folioformat genant hat, auf Pergament geschrieben. Ich habe die Bemerkung gemacht, daß überhaupt die ältesten Handschriften gemeiniglich von diesem Formate sind, denn die hebräischen Bibeln, die eine Ausnahme machen, können mit keinem Grunde zu den ältesten Manuscripten gerechnet werden. Die Schrift läuft nicht in geraden Linien fort, sondern ist in Columnen gebrochen. Jede Seite ist in zwei Columnen getheilt. Man schrieb bekanntlich in den ältesten Zeiten auf Rollen, wo man die Rede in solche Columnen nothwendig theilen mußte, weil man die ganze Rolle nicht auf einmal übersehen konnte. Dadurch ward die Schrift zugleich verschönert, und das Auge hatte sich nun einmal an diese Eleganz so gewöhnt, daß man die Eintheilung in schmalere Columnen auch in den ältesten Büchern noch behielt. Einen Custos, der auf die folgende Columnne oder Seite hinweist, haben

* Ich hoffe, den Antrag des Herrn Ritter Michaelis an Gelehrte erfüllen zu können, und vielleicht bald. Er sagt in seiner Einleitung ins N. T. neueste Ausgabe Th. II. S. 333. Derienige Gelehrte würde der Kritik einen Dienst erzeigen, der ein recht vollständiges Verzeichniß aller Handschriften des syrischen Neuen Testaments lieferte, von denen er etwas zuverlässiges erfahren könnte.

haben die alten syrischen Codices eben so wenig, als Blatzal und Ueberschriften. Aber sie sind in Hefte getheilt, die gewöhnlich eine gleiche Anzahl von Blättern enthalten, und auf der ersten und letzten Seite am untersten Rande numerirt sind. So steht z. B. unten auf der letzten Seite des ersten Hefts die Signatur A, mit Cirkeln oder andern Verzierungen eingeschlossen  und auf der folgenden, oder der ersten Seite des zweiten Hefts B,  Eben so sind die alten arabischen Handschriften bezeichnet, auch die samaritische Triglotte der Barberinischen Bibliothek. Die Schrift der alten syrischen Handschriften ist altsyrisch, oder wie man es gewöhnlich nennt, Estrangelo; wie sich versteht, ohne Vokalpunkte. Sie ist ganz einfach: nirgend findet man, wie in den neuern hebräischen Handschriften, grosse Anfangsbuchstaben, bunte Farben, Vergoldungen: zuweilen wol das Bild des Evangelisten oder ein Kreuz auf einer besondern Seite gemalt, oder einige andere Verzierungen am Anfang des Codex. Vor dem Text, statt der Vorrede, stehen gewöhnlich Ammonii oder Eusebii Tabellen über die Harmonie der vier Evangelien. Nach diesen Tabellen sind die Evangelien in ganz kleine Absätze eingetheilt, die mit rothen Zahlbuchstaben zwischen dem Text bezeichnet sind, welche unten auf die Seite hinweisen, wo ebenfalls mit rother Tinte die Stellen der übrigen drei Evangelien angeführt werden, die mit diesen übereinstimmen. Von diesen Abtheilungen hat
Mat:



Matthäus 426, Marcus 290, Lucas 402, und Johannes 271. * In einigen sehr alten Handschriften hebt eine iede mit einer neuen Zeile an. Ferner sind entweder am Rande, oder zwischen dem Text, mit rother Farbe die Festtage angezeichnet, an welchen der bezeichnete Abschnitt in den Kirchen vorgelesen werden soll, aber das Verzeichniss dieser Ectionen ist in den Handschriften verschieden, je nachdem sie für diese oder für jene christliche Gemeinde bestimmt waren. Die Nestorianer, die Jacobiten, die Monophysiten hatten verschiedne Ectionen für ihre Feste, aber sie hatten alle, die morgenländischen sowol, als die abendländischen Kirchen, dieselbe Uebersetzung, die Simplex, als die kirchliche oder als ihre Vulgate angenommen. Die Ueberschriften der Evangelien sind in der Simplex kurz, *Euangelium Matthaei*, *Marci* u. s. f., und am Ende stehen kurze Unterschriften, nach welchen Matthäi Evangelium hebräisch in Palästina, Marci lateinisch in Rom, Lucä griechisch zu Alexandrien, und Johannis griechisch zu Ephesus geschrieben seyn soll. Am Schlus der ganzen Handschrift pflegt gewöhnlich angeführt zu seyn, in welchem Jahre sie geendigt worden, und man kann also von diesen Handschriften, wenn man nur genau untersucht, ob die Unterschrift nicht verdächtig ist, das Alter gewisser bestimmen, als von den hebräischen.

Die

* Die Zahl ist in den Handschriften verschieden. In griechischen nach Wetstein Matth. 355, Marc. 236, Luc. 340, Joh. 232.



Die älteste syrische Handschrift, die ich kenne, und deren Unterschrift nicht verdächtig ist, wie die in der Florentinischen, ist ein Exemplar dieser alten syrischen Uebersetzung der Evangelien, in der Vaticansbibliothek, *Codex Nitriensis I*, ietzt *Vaticanus XII*. vom Jahr Christi 548. Sie verdient also mit weit mehrerem Rechte den auszeichnenden Ruhm, den man der Florentinischen beigelegt hat. Die Unterschrift ist nicht zwischen einer andern ächtern eingeschoben, nicht durchgestrichen, nicht verändert, und enthält keinen Widerspruch. Unmittelbar unter dem Text steht, wie gewöhnlich, eine allgemeine Formel, die mit dem Lobe Gottes schließt, mit sehr verwischter rother Farbe geschrieben. Nach einem kleinen Zwischenraum folgt eine andre, mit schwarzer Tinte, die mit ganz deutlichen Worten sagt, die Handschrift sey zu Edessa für das Kloster S. Thomas, im Monat Tamus, im Jahr der Griechen 859, also 548 nach unsrer Rechnung geschrieben. Aber hier ist nun eine andere Schwierigkeit. Diese Inschrift hat feinere Schrift, die sich dem Neusyrischen nähert, und in der Form der meisten Buchstaben von dem Altsyrischen oder sogenannten Estrangelo abgeht, womit der Text und die Schlusformel geschrieben sind. Beweiset dies nicht, daß diese Schrift iünger seyn müsse? Mich dünkt, das folgt so gewiß nicht. Was hindert uns anzunehmen, daß die Syrer, wie die Griechen, von denen man eine Zeile aus Euripides mit Currentschrift und Accenten auf den herkulanischen



lanischen Gemälden gefunden hat, * und die Römer **, und wahrscheinlich die meisten alten Völker, einen characterem minusculum nebem dem maiusculo hatten, und ienen der Geläufigkeit wegen im gemeinen Leben, diesen aber, der besser ins Auge fiel, und von weitem gelesen werden konnte, in den heil. Büchern und in öffentlichen Denkmälern brauchten? Das wird aus den Inschriften dieser Handschrift selbst ungemein bestätigt. Nach der Unterschrift des Jahrs 548 folgt unmittelbar eine andere, mit noch mehr gerundeten Lettern, des Inhalts, diese Handschrift sey im Jahr 1029, (oder nach unserer Rechnung 718,) im Augustmonat, auf Befehl des Patriarchen Elias von dem Kloster Guba Baraia, von dem Vater Syncellus aufs neue eingebunden worden.

Wie:

* Siehe *le Pitture antiche di Ercolano*. Napoli 1760. Tom. II. p. 34. Das Gemälde ist in Portici, dem königlichen Lustschloß bei Neapel. Die Inschrift steht so: *ὡς ἐν οὐ φονβέλευμα τὰς πολ-
λὰς χεῖρας νικᾷ*. Meine Meinung von einer doppelten syrischen Schrift mag manchem paradox scheinen. Aber eben so paradox würde es ihm gewesen seyn, wenn iemand behauptet hätte, die Griechen hätten vor 2000 Jahren schon Currentschrift und Accente gehabt. Und davon liegt doch der Beweis vor Augen. Es gilt also das Kennzeichen des Alters nichts mehr, das man aus dem Mangel der Accente hernimmt: Griechische Schrift, die Spiritus und Accente hat, sey jünger, als das neunte Jahrhundert.

** *Villoison anecdota graeca*. Venetiis 1781. 4. Tom. II. pag. 152. seq.



Wieder von einer andern Hand, aber mit sehr ähnlichen Schriftzügen ist auf der folgenden Seite angezeichnet, daß im Jahr der Griechen 1039, Christi 728, zur Zeit des nächstfolgenden Patriarchen zu Guba Baraia, Athanasius, die Handschrift abermals einen neuen Band erhalten habe. Die letzte Inschrift, fast völlig in neuen Schriftzügen, sagt, die Handschrift sey von neuem im Jahr 1392, oder nach unserer Jahrrechnung 1081, in dem Kloster der Mutter Gottes der Syrer in der Sketensischen Wüste von einem gewissen Denha eingebunden, als Gabriel Abt des Klosters gewesen. An der Aechtheit dieser Inschriften ist kein Zweifel. Die Geschichte bestätigt sie nicht nur, sondern die Stufenfolge der syrischen Schriftzüge, die von Zeit zu Zeit runder und geläufiger werden, ist so genau beobachtet, daß sie nicht erdichtet seyn können. * Wir haben hier also

* Ich habe sie alle genau copirt, und sie sind für die syrische Paläographie sehr wichtig. Gibt mir Gott Gesundheit, so wird meine erste Arbeit ein kritischer Commentar über die syrischen Uebersetzungen des N. Testaments seyn, wo ich dann von dieser Hypothese weitläufiger handeln, und die Proben der ältern Schriftzüge, als Belege derselben, mittheilen werde. — Mancher würde vielleicht bei dieser Handschrift voreilig geurtheilt haben, die Unterschrift ist neu, ist falsch; der Codex muß jünger seyn. Ein anderer würde sich gar nicht haben merken lassen, daß sie veränderte Schriftzüge habe, wie Assemani, dem es genug ist, das Jahr steht geschrieben. Ein dritter würde den Einwurf machen, die Alten behielten unverändert die Unterschriften der ältern Handschriften.



also vom Jahr 718 und 728 schon Currentschrift, und unsere Handschriften von diesem Alter sind doch alle mit sogenanter Estrangeloschrift geschrieben. Nothwendig ist unser Coder älter, als 718, weil er damals schon seinen Band verloren hatte, (und die alten Bände sind doch sehr stark): warum sollen wir nicht der ersten Inschrift glauben, er sey vom Jahr 548, da ihr nichts im Wege ist, als die Currentschrift, die mit der Estrangelo zu gleicher Zeit gebräuchlich war? Es ist Schade, daß dieses alte syrische Denkmal beschädigt worden. Es ging mit den übrigen Nitriensischen Handschriften im Jahr 1707 bei dem Transport, im Nil unter, und hat vom Wasser viel gelitten.

Die zweite Nitriensische Handschrift, ietzt Vatican. XIII, ist ebenfalls die alte Uebersetzung der Evangelien, in grösserer Schrift, und in grösserm Format. Am Ende steht eine Unterschrift, vom Jahr 1047, oder 736 nach unserer Rechnung: aber am Anfang in einer Art von Vorrede wird das Jahr 1522, oder 1211, angeführt. Ich kann nicht bestimmen, welche Zahl ächt sey oder das Alter der Handschrift bezeichne, weil ich sie nur im Vorbeigehn gesehn habe: aber ich gebe meine Stimme der vom Jahr 736.

Ausser diesen werden noch ein paar andere syrische Evangelien von der alten Uebersetzung im Ca:

schriften, aus denen sie ihre Copie nahmen. Aber wer hat das bewiesen? — So verschieden sieht man in der Kritik.

Catalog angeführt, die aber nicht zu dem Alter hinauf reichen.

Diese Handschriften alle stimmen darin überein, daß sie den verdächtigen Vers in der Geschichte zu Bethesda, Joh. V, 4. aufnehmen, die Geschichte der Ehebrecherin bei Johannes c. VIII. und die beiden Verse Luc. XXII, 17. 18. auslassen, Emmahus nur 60 Stadien von Jerusalem entfernt liegen lassen, dem Barrabas nicht den Zunamen Jesus geben, Zacharias Barachia Sohn, nicht Joiada's Sohn nennen, und Marci XVI, 14. keinen Zusatz haben. * Sie haben keine wichtige Abweichungen von der gedruckten Uebersetzung, aber ich habe bei der Zusammenhaltung einiger Capiteln iener ältesten Handschrift mit dem Polyglotten desto mehr Varianten in den Partikeln und Bindwörtern gefunden. Folglich sind sie mehr ihres Alters, als der Kritik wegen schätzbar.

Desto wichtiger sind einige andere von den Nestorianern gemachte Abschriften des ganzen neuen Testaments, gleichfals von der ältern Uebersetzung. Ich weiß nicht, daß sie von Gelehrten bisher untersucht worden, und sie würden vielleicht auch meiner Aufmerksamkeit entgangen seyn, wenn ich nicht nach einer andern Uebersetzung, die den Nestorianern eigen seyn soll, und von Barhebräus die farkufische (montana) genant wird, gesucht hätte. Von dieser fand ich keine Spur,

* Siehe Michaelis Einleitung ins N. T.



Spur, aber bei der Gelegenheit ward ich mit den nestorianischen Abschriften der gewöhnlichen Kirchenversion bekant. Es sind vier Handschriften, alle in nestorianischen, oder wie man sie falsch nennt, chaldäischen Schriftzügen geschrieben. Sie sind eine Art altsyrischer Buchstaben mit Vokalpunkten, und werden noch jetzt von den Nestorianern gebraucht. Die ersten beiden (Cod. Syriac. Vatic. XVI. und XVII.) enthalten das ganze neue Testament, nach dem von den Nestorianern angenommenen Canon, in welchem der zweite und dritte Brief Johannis, der zweite Petri, die Epistel Judä und die Offenbarung fehlen; in folgender Ordnung. Die vier Evangelien. Die Geschichte der Apostel. Die katholischen Briefe, Jakobi, der erste Petri, und der erste Johannis. Pauli Sendschreiben an die Römer, Corinthher I. II., Galater, Epheser, Philipper, Collosser, Thessalonicher I. II., an Timotheus I. II., an Titus, an Philemon und an die Hebräer. Die dritte Handschrift (Cod. Syr. Vatic. XXII.) enthält Festlectionen, aus Pauli Briefen ausgewählt, * mit zwischen eingeschalteten Liedern; und die vierte (Syr. Vatic. XXIII.) gleichfalls Lectionen aus Pauli Briefen, mit einer arabischen Uebersetzung oder vielmehr Umschreibung zur Seite,

* Nicht die vollständigen Briefe, wie Assemani zu sagen scheint, der den Titel im Catalog also angibt: *Epistolae S. Pauli in lectiones distributae per anni circulum iuxta ritum ecclesiae Patriarchalis Seleucia et Ctesiphontis.*

Seite, die den Nestorianern eigen, und aus ihrer syrischen Uebersetzung gemacht ist.

Der syrische Text dieser Handschriften ist die alte syrische Kirchenversion, die Simpler, und stimmt in den oben angeführten Stellen mit den übrigen Handschriften überein. Aus den Episteln setze ich noch hinzu, daß die berühmte Stelle 1 Joh. V, 7. in allen fehlt. Aber in den Aussprüchen der Schrift, die die Streitigkeiten der Nestorianer und Eutichianer nahe angehn, habe ich eine merkwürdige Abweichung gefunden. Es ist bekant, daß die Nestorianer auf der Synode von Diamper * in Ostindien 1599, die die Vereinigung der S. Thomaschriften, die den nestorianischen Lehrsätzen folgten, mit der katholischen Kirche bewirkte, der Verfälschung der h. Schrift beschuldigt wurden. In den meisten Stellen, die verfälscht seyn solten, waren die Beschuldigungen der Katholiken eben so ungerecht, als das ganze Concilium war. ** Man verlangte, daß man

* In Malabar liegt die Provinz Diamper, wo Diamper die Hauptstadt ist. Die S. Thomaschriften haben da ihren Sitz. Eben daher sind die erwähnten Vatikanischen Handschriften gekommen, und vielleicht gerade zu der Zeit, da diese Synode gehalten wurde. Clemens VIII. war damals Pabst.

** Folgende Stellen werden in den Dekreten als verfälscht angeführt. Joh. 7, 53. bis cap. 8, II. ist die Geschichte der Ehebrecherin ausgelassen, — die in allen syrischen Handschriften fehlt. Lucä 10, 1. lesen sie: Jesus sandte 70 Jünger, nicht mit der Vulgate 72. Matth. 6, 13. setzen sie den Schluß des Vaters



man die syrische Uebersetzung wider alle andern und wichtigern Zeugen so lesen sollte, als man die lateinsche Vulgate las, und es ist Wunder, daß man nicht die Bibeln der armen Thomaschriften mit ihren übrigen Büchern verbrante, da man ohnehin so hart war, die Heiligen der römischen Kirche ihnen aufzubürden, die Knaben und Mädchen ins Kloster zu stecken, die verheiratheten Priester von ihren Frauen zu scheiden, und in einem Schreiben nach Rom mit inniger Freude sich rühmte: — *in libris examinandis incumbimus, delemus, scindimus, integra volumina in ignem conicimus, quanta animi voluptate explicare non possum,* * — recht im Geist der ehmaligen

terunsers hinzu: Denn dein ist das Reich &c. 1 Joh. 4. fehlt der Zusatz der Vulgate: *Qui soluit Iesum, non est ex Deo*, und der alte Beweisspruch, 1 Joh. 5, 7. Ferner setzen sie 1 Joh. 3, 16: Daran haben wir erkant die Liebe Christi, für die Liebe Gottes. Sie verwerfen ganz die Bücher Ester, Tobia und der Weisheit, und im neuen Testamente den zweiten Brief Petri, den zweiten und dritten Johannis, den Brief Judä und die Apocalypse. Endlich, sie haben Apost. Gesch. 20, 28. *Gemeine Christi für Gemeine Gottes*, und Hebr. 2, 9. *durch die Gnade Gottes außer Gott, für durch die Gnade Gottes gesetzt*. Blos die letzte Stelle zeugt wider die Ehrlichkeit der Nestorianer, obgleich sie nicht völlig so verändert ist, wie sie hier angegeben wird. Io. Domin. Mansi S. Conciliorum collectio noua. Lucae 1752. Tom. VI. p. 23. seq.

* Der Brief ist von einem Jesuiten, Io. Maria Camporellis. Harduini acta concil. Paris. 1714. Tom. X. p. 1929.



ligen Inquisition. Indessen haben die Nestorianer, oder die S. Thomaschriften in ihren Handschriften Lesarten, die ihnen eigen, und die verdächtig sind. Wenn man ihnen auch die Stellen nicht zur Last legen will, wo einige griechische Handschriften übereinstimmen, obgleich sie in andern Abschriften der alten syrischen Version nicht vorhanden sind, als Apost. Gesch. 20, 28. wo sie *ἐκκλησίαν τοῦ χριστοῦ* lesen, und 1 Timoth. 3, 16. wo sie der Lehrart *ὁ ἐφανερώθη* folgen: so sind doch noch andre übrig, wo man sie von dem Verdacht nicht befreien kann. Ein paar auffallende Beweise. Die Nestorianer, wie die Armenier und die meisten morgenländischen Christen brauchen im Abendmal gesäurt Brod. Es war eine Zeit, wo man über dergleichen Nebensachen die heftigsten Streitigkeiten führte, und da ward der Ausdruck des Apostels: wir wollen Fest feiern im Süßteige der Lauterkeit, 1 Corinth. V, 8. von der Gegenparthei zur Wehre gebraucht, der sie nicht widerstehn konnten. Sie veränderten also: Wir wollen Fest feiern, nicht im alten Saurteig, auch nicht im Saurteig der Bosheit und Widerspenstigkeit, sondern im Saurteig der Unschuld und Heiligkeit. Es ist sonderbar, daß diese auffallende Stelle von der strengen Synode gar nicht bemerkt worden ist. Im Briefe an die Hebräer cap. II, 9. ist eine andre sonderbare Lesart. Die Nestorianer lasen hier in der syrischen Kirchenversion: Denn er, Gott, schmeckte nach seiner Güte den Tod für alle. Dieser Aus-



spruch war ihnen noch unüberwindlicher, als iener. Sie wußten nicht, daß der griechische Text günstiger für sie lautete, ὅπως κατὰ Θεοῦ, oder sie waren mit seiner Auctorität nicht zufrieden, und veränderten die Worte also: Denn er hat außer Gott, oder wie es die arabische Umschreibung recht gut erklärt, in seiner Menschheit, nicht als Gott, für alle den Tod gelitten, als wenn sie κατὰ Θεοῦ gelesen hätten. *

Diese Abweichungen sind keinesweges der alten syrischen Version eigen. In jüngere Handschriften können sich einige eingeschlichen haben: Denn es geschähe wohl, daß man sein Original nicht allemal getreu abschrieb, sondern aus den verschiednen Lesarten wählte, je nachdem die Seele gestimmt war. Aber in allen und sonderlich in den ältesten Handschriften finden sie sich nicht. Eine alte Handschrift auf Pergament im Vatikan, (Cod. Syr. Vatic. XXI.), die die Festlectionen aus der Apostelgeschichte und Pauli Briefen enthält, hat sogar die Stelle, Gesch. 20, 28, die selbst viele griechische Zeugen gegen sich hat, behalten: Zu weiden die Gemeinde Gottes, nicht, Die Gemeinde Christi.

Eben so wenig kann das die Nestorianer entschuldigen, daß unsere gedruckten Ausgaben manche davon aufgenommen haben. Man müßte die

* Die ältesten griechischen und lateinischen Väter erwähnen dieser Lesart: Theophylact und Occumenius schreiben sie den Nestorianern zu.

die Quellen untersuchen, woraus sie geflossen sind, ich meine, die Handschriften, wonach man sie abdruckte. Erst soll, wie Assemani sagt, bei der Ausgabe seines syrischen Testaments die dritte der erwähnten nestorianischen Handschriften gebraucht haben. *




Und was darf es uns befremden, wenn die Nestorianer dasselbe Nothmittel brauchten, was schon andre gebraucht hatten, und wozu die rechtgläubige Kirche selbst zuweilen ihre Zuflucht nahm? Epiphanius, der so oft die Ketzer der Verfälschung der heiligen Bücher beschuldigt, gesteht, daß die Orthodoxen die Stelle Luca 13, 41. weggestrichen hätten, wo von Jesu gesagt wird, daß er geweinet. **







Die Vaticansbibliothek besitzt auch ein beinahe vollständiges syrisches Exemplar des alten Testaments, von den Nestorianern oder S. Thomaschriften in Malabar in den Jahren 1556 und 1558 geschrieben, *Cod. Syriac. II. III. IV.* Ich mache über diese Handschriften, deren Text die Simplex ist, nur Eine Anmerkung zur Geschichte des












* Das sind die Gründe, weswegen Mansi l. c. die Nestorianer ganz freisprechen will. Er beruft sich auf Assemani *Bibliothec. orient. Tom. IV. pag. 238. seq.* Aber Assemani selbst nimmt seine Meinung zurück in *Catalogo Bibliothecae Vaticanae. Tom. II. pag. 140.*

** Epiphanius in *Ancorato num. XXXI. p. 36. oper. Tom. II.*



des Canons des A. T. Die Nestorianer scheinen die heiligen Bücher des A. T. in vier Bände zu theilen. Der erste Theil (cod. II.) enthält den Pentateuch, und wird   

Buch des Gesetzes überschrieben. Der zweite faßt unter dem Titel:      

           vollständiges Buch der

Richter, folgende Schriften zusammen: Das

Buch Josua und der Richter, das Buch Sa-

muels, — darin sind beide Bücher Samuels und

beide der Könige enthalten, — das Buch der

Könige der Kinder Israels, — so werden die 2












Bücher der Chronik genant, — die Weisheit

oder die Sprüche Salomo's, die Weisheit des

Sohns Sira *, Kohelet, Rut, Lied der Lieder,

Hiob, und die Geschichte der Susanna. Der

dritte Band ist das Buch der Propheten:

           Jesaia, Hosea, Joel,

Amos, Obadia, Jona, Micha, Nahum, Habakuk,

Zephania, Haggai, Sacharia, Maleachi, Jeremia

und seine Klaglieder, Daniel, mit einigen apo-

kryphischen Einschaltungen, und als ein Anhang

die Geschichte des Bels und des Drachens. So

sind die drei Handschriften im Vatikan einge-

theilt.

* Also hat die Diamperische Synode Unrecht, die die Nestorianer beschuldigte, sie nähmen das Buch Sira nicht an. Die Synode ward 1599 gehalten: die Handschriften sind älter, von 1558.

theilt. Die Psalmen machen das vierte Buch,
 —○?? —?—? —?—? Buch der
 Lieder Davids. Es fehlen also Esra und Ne-
 hemias, die vielleicht einem andern historischen
 Buche angehängt werden, und Ester, das die
 Nestorianer nach dem Ausspruch der Diamper-
 schen Synode verwerfen, und dafür sind die apo-
 krynphischen Bücher aus der griechischen Bibel
 aufgenommen.

Ich komme auf die neuere aber wichtigere
 philorenische Uebersetzung. Die Vatikans-
 bibliothek hat davon keine einzige Abschrift. Denn
 der Codex XVIII, der, nach Assemani, das
 Evangelium Johannis von dieser Uebersetzung
 enthalten sollte, ist von der ältern syrischen Kir-
 chenversion. Aber unter den Assemanischen
 syrischen Manuscripten sind zwei vortreffliche
 Handschriften der Evangelien, die ohne Zweifel
 die besten und ältesten sind, die von dieser Ueber-
 setzung existiren. Sie sind in den Anmerkungen,
 die diese Version vorzüglich auszeichnen, weit
 vollständiger und genauer, als die in Oxford, wor-
 aus White die Evangelien neulich hat abdrucken
 lassen. Er führt in der Vorrede drei Abschriften
 an, die in der Assemanischen Bibliothek vorhan-
 den seyn sollen: aber die dritte ist von der Simp-
 ler, und hat eine falsche Unterschrift. Eine an-
 dre aber nicht so gute Abschrift der Evangelien
 ist in der Angelischen Bibliothek, im Augustiner-
 kloster in Rom, und ein sehr altes philorenisches



Lectionarium in der Barberinischen Bibliothek. Noch zwei Abschriften habe ich ausser Rom gefunden, eine in der mediceischen Bibliothek zu Florenz, (Plut. I, 40.), die andre in der königlichen Bibliothek zu Paris, (Cod. Syr. XXIII.), die aber beide fast gar keine Randanmerkungen haben. Rechnet man hiezu die englischen Manuscripte, so wird das Verzeichnis der Abschriften dieser Uebersetzung, die in Europa existiren, ziemlich vollständig seyn. Die Apostelgeschichte und die Episteln sind also blos in England vorhanden, und es wäre um so mehr zu wünschen, daß White's Ausgabe fortgesetzt werden möchte.

In der Einrichtung sind diese Handschriften wenig von den Abschriften der ältern Uebersetzung unterschieden. Ausser den kleinen Abschnitten, die sich auf die harmonischen Tabellen beziehen, und den Abtheilungen in Lectionen haben sie noch eine dritte Eintheilung in Kefalaia, die vielleicht aus den griechischen Handschriften genommen, aber nicht in allen Abschriften übereinstimmend ist. Vorzüglich aber unterscheiden sie sich durch ihre kritische Bearbeitung.

Im Text bemerkt man, wie in Origenis Hexaplen, Asterisken * ✕ und Obolen † White glaubt, die Absicht dieser Zeichen sey, zwischen der syrischen Ausgabe und den griechischen Handschriften eine Vergleichung anzustellen.

* Dasselbe, das Herr Prof. Switld anführt in seinem Specimen codicis Samar. Barberini.



anzustellen; Wetstein aber, und Herr D. Storr, legen eine Vergleichung der neuen Uebersetzung mit der ältern syrischen Ausgabe zum Grunde. * White setzt also voraus, daß diese kritischen Zeichen von den nachmaligen Revisoren der Ausgabe; Storr, daß sie von Polycarp selbst herrühren. Die letzte Meinung hat das für sich, daß Polycarp völlig eben so die Asterisken und Obelen gebraucht hätte, als Origenes in seinen Hexaplen. Aber beide nehmen doch an, daß die mit Asterisken bezeichneten Stellen aus den griechischen Handschriften in den Text eingerückt sind. Und dawider scheinen die Handschriften der Uebersetzung, die ich gesehen habe, zu streiten, die sehr oft bei den mit Asterisken bemerkten Stellen anmerken, die Stelle stehe nicht in den griechischen Handschriften. ** Ueberhaupt scheinen diese Zeichen zu sehr durch einander geworfen zu seyn, als daß man ihre Bestimmung mit Gewißheit angeben könnte; ungefehr wie die des Origenes, nur noch in höhern Grade. Ich weiß keine Erklärung zu geben: nur bemerke ich, daß der Asterisk oft Stellen bezeichne, die man in griechischen Handschriften nicht fand, und der Obelus sehr oft da gebraucht werde, wo die syrische Grammatik einen Buchstab oder ein Wort ersoderte, und sich nicht so kurz ausdrücken konnte, als die griechische.

Viele

* Repertorium für morgenl. Litteratur, Th. VII. S. 48. f.

** Herr D. Storr selbst fühlt diese Schwierigkeiten Repertor. VII. S. 60. 64. 68, 69. 72.



Viele Wörter, die sich nicht gut übersetzen ließen, wurden unübersetzt, griechisch mit syrischen Buchstaben geschrieben, in den Text aufgenommen. Das machte die Uebersetzung unverständlich: man suchte nachher diese Schwierigkeit dadurch einigermaßen zu heben, daß man dieselben Wörter mit griechischen Buchstaben an den Rand setzte. Diese griechischen Wörter sind in den meisten Abschriften sehr verstellt*, aber die Schuld liegt nicht an dem Herausgeber, sondern an den unwissenden Abschreibern, die griechisch nicht lesen konnten. Die zweite Assemansche und die Barberinische Handschrift sind von Fehlern ziemlich rein. Ich verweise auf den 17ten Theil der orientalischen Bibliothek, wo ich in einem Schreiben an den Herrn Ritter Michaelis meine Muthmaßung über die Entstehung dieser Schreibfehler gesagt habe. Die griechischen Wörter sind wirklich aus griechischen Handschriften ausgetragen, und enthalten Lesarten, der damals — a. 615, als die syrische Ausgabe durchgesehen und edirt ward, — schon alten Handschriften, die unsere ganze Aufmerksamkeit verdienen.

Beispiele. Matth. XII, 44. σχολα-
ζοντα και σεταρωμενον Cod. Angel. et Assen. I.
Unsere griechischen Handschriften haben dies και
nicht;

* Michaelis orient. Biblioth. Th. XVI. S. 164.
Was Herr D. Storr gegen die Aechtheit der griechischen Wörter sagt, Repertor. Th. VII. S. 15. f. fällt weg, wenn man sie nach den Handschriften beurtheilt, wo sie nicht durch Schreibfehler verstellt sind.



nicht: es steht in den lateinschen codd. *Vercellensi et Corbeiensi*.

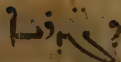

Matth. XIV, 34. *is* [für *eis*] Γεννησάμεθ
cod. Angel. Assen. I. Der einzige Vatikanische
Coder B, der so oft mit den ältesten und wichtig-
sten Zeugen, die wir haben, einstimt, bestätigt
diese Lesart.

Luc. XXIV, 1. eine neue Lesart ἀπομα-
και μυστα in cod. Assen. I.

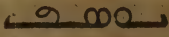
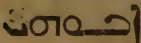
Joh. I, 28. stehen in eben dem Coder beide
Lesarten am Rande *ev BiTapaBa* [für *ΒηΤαβα-
ρα*] und *ev ΒηΤαvia*.


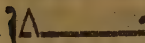

Bei weitem wichtiger sind die syrischen kritis-
schen Anmerkungen, die ebenfalls am Rande ste-
hen. Die meisten habe ich in der zweiten Assen-
manischen Handschrift gefunden, weniger in den
übrigen, und in der Florentinischen und Parisi-
schen fast gar keine; vermuthlich hatten die Co-
piisten nicht Lust, sich damit aufzuhalten. Einige
sind exegetischen Inhalts, eben nicht wichtig.
Die kritischen sind von zweierlei Gattung. Ei-
nige bloß Veränderungen einzelner Wörter, ver-
muthlich nach den griechischen Handschriften, mit
welchen man die Uebersetzung verglich, sie gelten
also als Varianten. Andre sind kritische Bemer-
kungen, in welchen die Handschriften genant, und
die Zeugen für oder wider die Lesart verhört wer-
den. Und diese Bemerkungen, die sich auf alte
und correcte Codices berufen, aus dem sieben-
ten Jahrhundert!

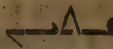
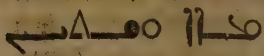


Beispiele. * Marc. V, 1. Tert ?
 Rand ? Assen. I. Die
 Lesart Γεργεσηνων haben wenige, aber wichtige
 griechische Handschriften.

Marc. VIII, 26. am Rande der Zusatz der
 Itala, *si in vicum introieris, nemini dixeris.*
 Assen. I. et II.

Luc. II, 33. bei  am Rande
 Iosephus, pater eius. Assen. I. As-
 sen. II. et Barber. Allein der Vatikanische Co-
 dex B bestätigt diese Lesart: Ιωσηφ ὁ πτερ αὐτου.

Luc. VIII, 24. bei den Worten 
 [γαληνη μεγαλη] am Rande
 μεγαλη non
in omnibus exemplis. Wir haben es in keiner
 griechischen Handschrift, ausgenommen den Codex
 Vaticanus.

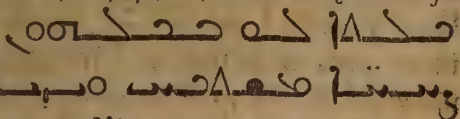
Luc. XXIV, 13. Im Tert  aber
 am Rande, in cod. Assen. I. et II. und Barb.
 hundert und sechzig
 Sta-

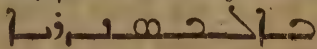
* Ich habe leider so wenig hier, als in Rom, White's
 Ausgabe erhalten können, um das nachzusehn, was
 er schon hat. Ich muß Geduld haben, bis ich sie
 selbst besitzen werde, und meine Leser müssen es mir
 verzeihen, wenn ich wiederhole, was er schon ge-
 sagt hat.



Stadia. Michaelis Bibliothek Th. XVIII.
S. 178.

Matth. XX, 28. haben *Assen. I.* und *II.* am Rande auf syrisch den Zusatz der Itala: *vos autem quaeritis, de pusillo crescere, et de maiore minores esse cet.* Und zwar mit der sehr wichtigen Bemerkung: „Dies steht in allen Exemplaren blos im Luca, im 53 Capitel, aber es findet sich auch hier in griechischen Handschriften, — nicht in Einer, sondern in mehreren, — und darum haben wir es hier gesetzt.“ Unter unsern griechischen Handschriften hat diesen Zusatz blos die Cambridgische. Michaelis Bibliothek XVIII. S. 177. Beiläufig, ich glaube, die Vermuthung habe stärkere Gründe, als Wetstein kannte, der *Codex Cantabrigiensis* sey einer von denen gewesen, die Thomas von Harkel verglich. Die Anmerkung ist nicht entgegen, die Herr R. Michaelis a. a. O. aus dieser syrischen Ausgabe am Rande bei Matth. XXV, 1. anführt. Denn sie sagt nicht, kein griechischer Codex lese *καὶ τῆς ὑμῶν*, sondern nach *cod. Assen. I.*



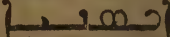

oder nach *cod. Barber.* im Singular  d. i.

καὶ τῆς ὑμῶν steht nicht in allen (griechischen) Handschriften, und namentlich in den Alexandrinischen oder in der Alexandrinischen.




schen. Soll das heißen: die Worte stehen bekanntlich nicht, oder sie stehen in den Alexandrinischen Handschriften? Wäre das letzte, schienen sie dann nicht gerade unsere Cambridgische zu bezeichnen, oder mit einzuschließen?

Matth. XVII, 35. bemerkt *Cod. Assen. I.* am Rande, die Worte des Propheten *διεμερίσθη* *to cet.* stehen nicht in drei griechischen Handschriften, auch nicht in der ältern syrischen Uebersetzung [der Simplex]. Ebenfalls XXVIII, 5. *Assen. I.* und *Barber.* der Name *Ναζαρενν* steht nicht in drei griechischen Exemplaren, und in dem ältern syrischen. Jetzt steht er in keinem. Sollte also wol der Verfasser dieser Anmerkung nur diese vier untersucht haben? Mehrere Handschriften scheinen bei der folgenden Bemerkung verglichen zu seyn.

Marc. XI, 9. *Assen. I. II. Barber.*, die Worte: Friede im Himmel, und Ehre in der Höhe, stehen nicht in allen griechischen Exemplaren, auch nicht in der Handschrift des Mar Kenaias   Aber in einigen, nach unserer Meinung wichtigen, haben wir sie gefunden.

Luc. XXIII, 43. 44. Diese beiden Verse sind am Rande des *Assen. II.* mit dem Asterisk bezeichnet, und dabei steht die sehr merkwürdige Note: *haec Syntaxis non est in euangeliiis Alexandrinorum.* Ein neues Kennzeichen der Alexandrinischen Handschriften. Wir haben sie ietzt
in

in allen unsern Exemplaren. Aber einige Codices des Origenes und Marcion nehmen den 43 Vers nicht an.

Noch ein paar Anmerkungen aus der Parisischen Handschrift. Sie ist mir an zwei Stellen wichtig. Zuerst erhellt aus ihr, daß die Namen der Apostel in der Philoxenischen Uebersetzung wirklich nach der griechischen Aussprache verstellt waren, denn so verstellt setzt sie sie an den Rand mit der Ueberschrift: 

nomina Harclensia vel secundum editionem Harclensem. Zweitens steht Joh. VIII. die Geschichte der Ehebrecherin am Rande, die bisher in allen syrischen Handschriften fehlte, mit der Anmerkung: Diese Stelle steht nicht in allen Exemplaren. Es fand sie aber Abbas Paulus, und übersezte sie ins syrische, so wie sie hier lautet. Dieser Paullus ist derselbe, der nach der Unterschrift einer Parisischen Handschrift, wo er Abbas Mar Paullus, Bischof der Gläubigen, genant wird, auf Befehl des Patriarchen Athanasius im Jahr Christi 617 die syrischhexaplarische Uebersetzung des A. T. verfertigte: * vermuthlich Paullus, monophysitischer Bischof zu Tella, der nach Assemani die LXX syrisch herausgab. Dies bestätigt nun, daß Thomas, dessen Name auch in gedachter Unterschrift angeführt wird, Zeitgenosse von Paul war,

* Repertorium für bibl. und moräenl. Litteratur, Th. VII. S. 226. f. und Th. VIII. S. 86. f.



war, und daß sich beide zu gleicher Zeit, im Jahr 616 und 617, zu Alexandrien aufhielten, und gemeinschaftlich mit der Uebersetzung der Bibel beschäftigten.

Jesus bar Nabban, Matth. 27, 16. 17. halte ich für die ächte Lesart: aber ich fand sie in keiner dieser Handschriften bemerkt. Ein Beweis, daß unsere iezige Lesart schon ein sehr alter Fehler sey.

Von dem innern Gehalt der philorenischen Uebersetzung darf ich nichts sagen. Herr Ritter Michaelis (or. Biblioth. Th. XVI, S. 107. f.) und Herr D. Storr (Repertorium VII, S. 1. f.) haben sie ausführlich beschrieben, und die vier Evangelien sind in Oxford 1778 gedruckt. *Sacrorum Evangeliorum versio Syriaca Philoxeniana ex codd. msc. Ridleianis — cum annotationibus Iosephi White.* *

Aber noch zum Beschluß ein Versuch der Geschichte dieser Uebersetzung. Ihre Quellen sind folgende.

I. Die Nachrichten, daß Polycarp, Chorbischof von Mabug, im Jahr Christi 508, auf
Phiz.

* Diese Ausgabe ist zwar nicht so vollkommen, als sie seyn sollte. Die Handschrift hatte Lücken, die nicht gar zu gut ersetzt sind, auch war sie in den Anmerkungen minder vollständig. Aber wir müssen uns begnügen, bis einmal das gute Glück uns eine bessere aus einer Assemanischen Handschrift geben wird.



Philorenes Anrathen eine Uebersetzung des N. T. gemacht habe.

2. Gregorius Barhebraüs und eines Ungenannten Biographen Erzählung, daß zu der Zeit des Patriarchen Athanasius, der in dem Zeitraum von 595 bis 644 berühmt war, Thomas von Harfel gelebt habe, der in dem Kloster zu Kenesrin seine Jugend zugebracht, hernach als Bischof zu Mabug residirt, und endlich in dem Kloster der Antonianer zu Alexandrien der Musse genossen, und sich mit der Revision der Philorenischen Uebersetzung des N. T. beschäftigt habe. *

3. Die Unterschrift eines Fragments der syrischheraplarischen Version des A. T. zu Paris, nach welcher Paullus, Bischof von Tela, Zeitgenosse und Freund des genannten Thomas, auf Anrathen des Patriarchen Athanasius das A. T. aus dem Griechischen übersezt. **

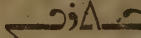
4. Einige Beiträge aus den Handschriften der Philorenischen Ausgabe. Die Sontags- und Festtagslectionen, in welche diese Ausgabe getheilt ist, sind nach den Unterschriften [*Cod. Angelicus, et Barber.*] von Thomas geordnet. Von demselben ist die Leidens- und Auferstehungsgeschichte Jesu aus allen 4 Evangelien harmonisch zusammengetragen, wie sie hinter der ersten Affemanschen Handschrift steht.

5. Das

* *Affemani* Bibl. Orient. Tom. II. p. 90. et 334.

** *Repertorium* VII. C. 225. f. Vergl. oben C.



5. Das wichtigste Zeugnis ist die Unterschrift der Ausgabe. Sie ist bekant. Ich bemerke hier nur, daß unter den Handschriften, die ich untersucht habe, nur drei (*Angel. Assen. I.* und *Paris.*) die Unterschrift haben. Nach dem *cod. Angel.* ist die Uebersetzung nach drei griechischen Handschriften revidirt, nach den andern beiden (*Assen. I.* und *Paris.*) nur nach zwei. Doch steht im erstern die Variante drei am Rande. — *Codex Angelicus* läßt das *iterum* in den Worten *iterum scriptus et collatus est* aus; in den andern beiden steht es. Dieses *iterum*, wie Herr Prof. Eichhorn sehr richtig bemerkt (*Repertorium VII, 247.*), ist bloß die Wiederholung des vorhergehenden  *postea*, und bezeichnet keinesweges eine zweite Durchsicht der Uebersetzung. Die ganze Unterschrift wird lächerlich, wenn man sie von mehr als einer Revision auslegen will.

Bischof Philoxenes also trug ums Jahr 508 seinem Chorbischof Polycarp auf, weil die Kirchenversion durch Fehler und Einschaltungen verunstaltet war, eine neue syrische Uebersetzung der heiligen Bücher des neuen Bundes aus dem griechischen Grundtext zu verfertigen. Polycarp verrichtete dies Geschäft mit einer so strengen Treue, daß er selbst der griechischen Stellung der Wörter folgte, griechische Wörter unübersetzt behielt, und die syrischen Namen nach der griechischen Aussprache verdrehte, wodurch seine Uebersetzung, was sie an Treue gewann, an Deutlichkeit und Brauch:



Brauchbarkeit verlor. * Hundert Jahr nachher lebte Athanasius, Patriarch der Monophysiten. Dieser reisete in Religionsangelegenheiten — nach aller Wahrscheinlichkeit in Begleitung seines Synceles und Aufwärters, Thomas von Harkel, und des Bischofs Pauls von Tella — nach Alexandrien. In dieser Stadt, wo die Wissenschaften blühten, ward er mit der griechischen Litteratur bekant, und gab seinen beiden gelehrten Freunden, Paul und Thomas, den Auftrag, den Monophysiten eine ganze syrische Bibel in einer richtigen Uebersetzung nach dem Griechischen zu liefern. Das geschah im Jahr Christi 616. Paul wählte sich das alte Testament, das er aus der griechischen Bibel nach der Recension des Origenes übersezte. ** Thomas beschäftigte sich vorzüglich mit dem neuen, wovon schon Polycarp eine genaue Uebersetzung geliefert hatte, die er nur durchsehn und kritisch bearbeiten durfte. Doch scheinen sich beide bei ihren Arbeiten freundschaftlich die Hand geboten zu haben. Polycarps
Ber

* Daß er die alte Simpler vor Augen gehabt, läßt sich vermuthen, und vielleicht beweisen. Aber daß er sie so, wie Origenes die griechischen Versionen, gebraucht habe, ist ungewiß. Die Randanmerkungen gehören ihm noch weniger, als die Asteriken und Obelen. Ihm bleibt also blos die Uebersetzung, und mehr ward auch von ihm nicht gefodert.

** Das ist die Uebersetzung, von der wir noch große Fragmente haben, vorzüglich den syrischhexaplarischen Codex zu Mailand.



Version des N. T. blieb, wie sie war, aber sie ward mit drei griechischen Handschriften, denen man einen vorzüglichen Werth beilegte, und mit der alten syrischen Version confrontirt. Man schrieb die fremden Wörter, denen Polycarp das Bürgerrecht gegeben hatte, mit ihren ursprünglichen griechischen Buchstaben an den Rand, wie man sie in den Handschriften fand, um sie den gelehrten Lesern wenigstens verständlich zu machen. Man bemerkte mit kritischen Zeichen, wo die Uebersetzung von den Handschriften abwich. Alle Verschiedenheiten, die man fand, zeichnete man sorgfältig an den Rand, und nannte an wichtigen Stellen die Zeugen, die diese Lesart des Textes bestätigten oder verwurfsen. Um die Uebersetzung den Monophysiten zum Kirchengebrauch auch bequem zu machen, theilte Thomas sie in Lektionen für die Feiertage ein, und trug eine harmonische Pasionsgeschichte aus den Evangelien zusammen. Spätere gelehrte Besitzer scheinen die Anmerkungen des Thomas mit neuen, sowol kritischen, als vorzüglich exegetischen Inhalts bereichert zu haben. Und so erhielt die Philorenische Uebersetzung die Gestalt, in welcher sie zu uns gekommen ist.

Ich hatte die Freude, bei meinen Untersuchungen der syrischen Handschriften eine alte bisher unbekante syrische Uebersetzung der Evangelien zu entdecken. *Codex Syriacus Vaticanus XIX.* ist die einzige Handschrift, die uns dieses schätzbare Denkmal aufbehalten hat. Die Uebersetzung,



zung, der syrische Dialect, und die Schriftzüge dieses Coder sind unbekant. Er ist in Quart, auf starkem Pergament geschrieben, iede Seite in zwei Columnen getheilt. Auf den ersten sechs Blättern blift eine verblichne griechische Schrift durch, über welche die gröbere syrische geschrieben ist. Es gehört zur Sparsamkeit der Alten, beschriebnes Pergament von neuem zu beschreiben: man hat mehrere Beispiele davon. * Aber Assemani irt sehr, wenn er daraus schließt, daß diese 6 Blätter jünger sind, und eine Lücke des Coder ausfüllen. Sie sind von derselben Hand und zur selben Zeit geschrieben, als das übrige. Die ganze Handschrift ist, da sie anfang zu verbleichen, mit schwärzerer Tinte aufgefrischt, wodurch die alte Form der Buchstaben sehr gelitten hat. Sie sind eine Art altsyrisch [Estrangelos], mit einigen Veränderungen der Züge, besonders in Gomal, Schin, E; Pe hat eine doppelte Figur, zur Rechten umgebogen, wenn es Pe ausgesprochen wird, und zur Linken gebogen, wenn es wie Fe lautet. Ueberhaupt sind die Buchstaben viereckter und schärfer, als das gewöhnliche Altsyrische, und kommen der hebräischen Quadratschrift näher. Der Dialect hat unter andern Abweichungen das Eigne, das ihn von allen syrischen Dialecten, selbst dem Sabäischen, unterscheidet, daß er der dritten Person des Verbum's nicht Nun, sondern, wie die Hebräer und

* Als Knittels Uebersetzung des Ulphilas aus einem codice rescripto zu Wolfenbüttel.



und Chaldäer, *God* vorsetzt. Die Uebersetzung ist gewiß sehr alt, obgleich ich bis jetzt noch nichts gewisses von ihrem Verfasser erforscht habe. * *Assemani* nennt sie, Palästinitische; Herr *Ritter Michaelis* will sie lieber, ihres Dialects wegen, Jerusalemische nennen. Sie hat Lesarten aufbehalten, die fast in allen unsern griechischen Handschriften verloren gegangen sind, und die doch das Gepräge der Aechtheit tragen, und fast in allen ihren Abweichungen vom recipirten griechischen Text stimmt sie mit den ältesten und besten Handschriften überein. Ich hielt es daher der Mühe werth, die ganze Handschrift mit dem griechischen Text zu vergleichen. — Sie enthält nicht die vollständigen Evangelia, sondern *Lectiōnen* zum Kirchengebrauch aus den Evangelien ausgezogen, welches mir die Vergleichung sehr erschwerte. Vielleicht könnte man aus der Ordnung dieser *Lectiōnen* und der angeführten Feste, und aus der Untersuchung, mit welcher alten griechischen Handschrift sie am meisten übereinstimme, auf das Alter und Vaterland der Uebersetzung schließen. ** Ich habe zu diesen Untersuchun-

* Ich bitte die Gelehrten, mir ihre Muthmaßungen mitzutheilen. Ihnen stehen dagegen meine Excerpte zum Gebrauch. Herr *N. Michaelis* hat eine Probe der Uebersetzung in seine orient. Biblioth. Th. XIX. einrücken lassen.

** *Ἑλληνες* Griechen, übersetzt sie immer, *Aramäer*. Herr *N. Michaelis* schloß daraus bei der *Versio Simplex*, sie sey in Mesopotamien gemacht, weil da keine Griechen sind. S. seine Einleitung ins N. T.

suchungen noch nicht Zeit. Auch sie läßt Johannis Evangelium hellenistisch zu Ephesus geschrieben seyn. Diese Abschrift ist von einem gewissen Mönch oder Priester Elias im Kloster des Abts Moses in der Stadt Antiochien, im Jahr der Griechen 1341 gemacht, also nach unserer Jahrrechnung, im Jahr 1030.

Ich will einige ihrer wichtigsten Lesarten anführen.

Matth. XXVII, 16. 17. „Sie hatten aber damals einen berühmten Gefangenen, der Jesus bar Rabban hieß. Als sie nun versamlet waren, sprach Pilatus zu ihnen: Welchen verlangt ihr von den beiden, daß ich euch losgebe, Jesus bar Rabban, oder Jesus, der Messias genant wird?“ Origenes begehrt die Schwachheit, diese Lesart zu tadeln, weil kein Uebelthäter den Namen Jesus haben könne: aber er beweiset dadurch, daß sie sehr alt und ächt sey, und führt uns auf die Ursache, wegen sie verworfen wurde. * Sie hat sich wirklich in allen jüngern griechischen Handschriften verloren: aber durch dies syrische Evangeliarium wird sie ausnehmend bestätigt. Sie steht zweimal wiederholt in zwei verschiednen Lectionen, für

* Seine Worte sind: *In multis exemplaribus non continetur, quod Barabbas etiam Iesus dicebatur, et forsitan recte, ne nomen Iesu conveniret alicui iniquorum.* Origenis homil. XXXV. in Matth. fol. 26 edit. Paris. 1512.



für die Nacht auf den stillen Freitag, und für den stillen Freitag zur Vesper. [159ste und 165ste Section]. Sie ward öffentlich vorgelesen, also von der ganzen Gemeine, für ächt und richtig erkant. Eben so wenig hat der neuere Schreiber oder Besizer, der die Buchstaben mit frischer Tinte überzog, ihrentwegen Verdacht gehabt. Oft hat er Wörter und Buchstaben, die er unrichtig geschrieben fand, oder die er verwarf, unaufgefrischt gelassen, oder gar übergestrichen: aber wegen des Namens Jesus, Kabbans Sohn, kam ihm kein Zweifel auf. Der Name Barabba, Sohn des Vaters, wie man ihn gewöhnlich las und erklärte, ist wirklich ohne Sinn, und es fehlt der eigentliche Name des Mannes. Auch scheint mir die Geschichte Jesu durch diesen Umstand zu gewinnen, daß Er mit einem Mörder, der gerade denselben so ausdrucksvollen Namen, Josua, Jesus, oder Heiland, hatte, confrontirt werden sollte. Wen wolt ihr frei haben, Jesum Kabbans Sohn, oder Jesum den Messias? — Gib uns Kabbans Sohn. — In einer alten ungebrauchten griechischen Handschrift, mit Uncialbuchstaben, vom Jahr 949 [codex Vaticanus 354] wird dieselbe wichtige Leseart, gleichfalls mit Uncialschrift, am Rande mit folgenden Worten bemerkt: * „ΑΒΑΤΤΑΤΙΟΣ ΕΠΙΣΚΟΠΟΣ ΑΥ-“

„ΤΙΟΧ.

* Mein lieber Freund, Herr Birch aus Kopenhagen, hat sie nebst vielen andern griechischen Handschriften in Rom verglichen. Ich wünsche, daß er uns bald etwas von seinen gelehrten Bemerkungen mittheilen möge.



„ΤΙΟΧ. Παλαιοις πανυ αντιγραφοις εντυχων.

„Ευρον και αυτον τον Βαραββαν IN λεγομενον.

„Ουτως γ' ουν ειχεν η του Πιλατου πευσις εκει.

„Τινα θελετε απο των δυω απολυσω υμιν. IN

„τον Βαραββαν. η IN τον λεγομενον Χ.Ν. ος

„[1. ως] γαρ εοικεν. πατρωνυμια του ληστου ην

„ο Βαραββας επερ ερμηνευεται διδασκαλου ΤC“

8c. „Anastasi^{us}, Bischof von Antiochien:

[Ich kenne blos dem Namen nach einen Anastasi^{us}, Patriarch von Antiochien ums Jahr Christi 882. Assemani Bibl. orient. Tom. II. p. 90.]

„Als ich auf alte Handschriften gerieth, fand

„ich auch Barabbas Jesum genant. Denn

„so steht in denselben Pilatus Anfrage:

„Wen wolt ihr von den beiden frei gegeben

„haben, Jesum bar Rabban oder Jesum mit

„dem Zunamen Christus? Wie es scheint,

„ist Barrabban der Watersname des Mör-

„ders, auf deutsch, Sohn des Lehrers“ u.

f. w. Große Ehre für unsere syrische Ueberset-

zung, daß dieselbe Lesart in den griechischen Hand-

schriften sich fand, die Anastasi^{us} schon alt nennen

fonte. Den Anfang dieses Scholions führt auch

Wetstein an, aus einer andern Handschrift. —

Noch der dritte Zeuge, nicht so gültig als die er-

sten zwei. Salomon, Metropolit von Bassora,

der im Jahr Christi 1222 lebte, führt im Codex

Syriac. Vaticanus CLXXVI. unter den alten

Traditionen der Syrer, wovon ich mir einige exer-

pirt habe, diese an: Der Name des Barabba

war Jesus, Luc.



Luc. XXIV, 13. Die wahrscheinlich richtige Lesart wird bestätigt, die die Philorenische Uebersetzung nur am Rande bemerkt hat, und die blos in zwei Handschriften gefunden ist, [Wetstein]: „Und siehe, zweie von ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flecken, entfernt von Jerusalem hundert und sechzig Stadia.“ Emmahus war nach allen Muthmaßungen weiter als 60 Stadia von Jerusalem entlegen.

Markus XVI, 3. 4. 5. stehen in dieser weit natürlichern Ordnung: Sie sprachen untereinander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Denn er war sehr groß. Und sie kamen, und fanden den Stein weggewälzt, und gingen hinein ins Grab. Nach Wetstein findet sich diese Versetzung in einer einzigen griechischen Handschrift, aber einer sehr alten, *codex Cantabrigiensis D.* Eusebius bestätigt sie.

Matth. VIII, 9. Ich bin ein Mann, der Kriegsknechte unter seiner Gewalt hat. In der griechischen Handschrift muß also der Uebersetzer so gelesen haben: ὑπο ἐξουσίαν ἔχων στρατιώτας. Es scheint wirklich, daß ὑπ' ἐμαυτον aus einer Glosse in den Text eingerückt worden sey. Es war vermuthlich anfänglich zur Erklärung der Worte ὑπο ἐξουσίαν an den Rand gesetzt: denn es sagt völlig dasselbe.

Job. VII, 39. Denn noch war der heilige Geist nicht gegeben. Blos der berühmte Vatikanische Codex setzt das Wort *διδόμενον* hinzu.
Die

Die syrische Philorenische Version hat die Variante am Rande bemerkt. Die koptische Uebersetzung in einem koptisch: griechischen Fragment aus dem 6 oder 7 Jahrhundert in Borgia's Bibliothek zu Rom liest: noch hatten sie den heiligen Geist nicht empfangen.

Joh. VII, 50. vorher προτερον für, bei der Nacht νυκτος. Auch hier stimmt Borgia's Fragment in beiden Columnen, und bei Wetstein der einzige Codex Stephani überein.

Matth. XXVII, 34. Jesu ward nicht Essig und Galle gereicht. Das ist kein Getränk. Unsere Uebersetzung hat an dieser Stelle, wie Mark. 15, 23. sehr recht: Wein mit Myrrhen vermischt. Es war ein Labfal, das man Sterbenden reichte, — ein stärkender Trank, wie unser Bermutsw Wein. Auch einige griechische Handschriften lesen οινον für οζος.

Matth. XXVII, 53. Wie kommen hier die Worte, nach seiner Auferstehung her? Es werden ja Wunder erzählt, die sich bei dem Tode Jesu zugetragen haben. Von dem Begräbnis und der Auferstehung des Herrn wird erst hernach geredet. Diesen Knoten wußte der Uebersetzer nicht zu lösen: er schneidet ihn durch, und läßt die Worte aus. Oder es haben auch einige der ältesten griechischen Handschriften sie nicht gehabt. In denen, die bis auf uns gekommen sind, fehlen sie nicht: aber doch hat Eine bei Wetstein αυτου in αυτων verändert, nach ihrer (der Heiligen) Auferstehung.

Matth.



Matth. XXVII, 49. steht ein Zusatz, den ich nicht vertheidige, aber der doch ein sehr altes Einschießel, und in einigen schätzbaren griechischen Handschriften vorhanden ist: Ein anderer aber nahm einen Speer, und öfnete ihm die Seite, und es lief Wasser und Blut aus. Dann folgt: Jesus aber schrie abermal laut und verschied. Er findet sich noch in zwei griechischen Handschriften im Vatikan, die Wetstein nicht anführt, in dem Vatikanischen Codex B., der mit dem Alexandrinischen um den Vorzug streitet, und in einem andern, Codex Vatic. 349. (Ein ander mal kömmt dieselbe Stelle in dieser syrischen Uebersetzung ohne den Zusatz vor. Mit dem vortreflichen Codex Vaticanus, ohne Zweifel der ältesten griechischen Bibelhandschrift, die wir haben, stimmt sie in besondern und seltenen Lesarten öfter überein. Ein neuer Beweis ihres Alters und ihres Werths. So läßt sie mit ihm Matth. II, 18. die Worte *Ἰησους καὶ* aus, [eine noch nicht angemerkte Variante der Vatikanischen Handschrift], und Matth. XX, 28. die Worte *εὐλογημένη σὺ ἐν γυναιξίν*.

Die beiden Verse, Luc. XXII, 17. 18, die die alte syrische Version ausläßt, sind hier übersetzt. Aber Matth. XX, 35. steht auch hier: Sacharia, Sohn Barachias. Die Coniectur des Herrn R. Michaelis, Zviada's Sohn, habe ich so wenig hier, als in irgend einer andern Handschrift gefunden, so glücklich ich auch in Ansehung seiner übrigen Coniecturen gewesen bin.

Eben:



Ebenfalls ist der Vers Joh. V, 4. beibehalten. Aber auch die Geschichte der Ehebrecherin, Joh. VIII, die in allen syrischen Handschriften fehlt, steht hier übersetzt, und macht eine eigne Section am Feste der h. Pelagia aus.

Fürs alte Testament habe ich weniger besonders wichtige und ungebrauchte Handschriften in der Vaticansbibliothek gefunden.

Unter den hebräischen ist diejenige, der Kennikott unter den Handschriften, deren Alter bestimmt ist, den dritten Platz in seiner Sammlung anzuweisen. Der älteste Codex ist nach ihm Reuchlinus Carlsruensis I. vom Jahr 1106, der zweite Kennicottianus Oxoniae von 1136, der dritte dieser im Vatikan, Vaticanus Palatinus IV. V. VI. von 1140. Aber sie müssen alle gewiß herunterrücken, wenn das Alter der beiden ersten nicht gewisser ist, als des dritten. Kennikott beschreibt ihn ganz flüchtig in seiner dissertatio generalis p. 89: „*aera ter occurrit, sed semper a manu recentiori — secundum tomum I. ann. Chr. 1140. Ultimus hic annus codici longe convenientior est, et a vera aetate forsitan non aberret.*“ Kennikotts Beschreibung seiner Handschriften ist fast durchgehends so flüchtig hingeschrieben, und so unzuverlässig, als seine Beurtheilung des Vaticanschen Exemplars.

Die Handschrift hat auf ieder Seite zwei Columnen. Im Pentateuch und im Buch Ester stehen zwei hebräische Texte neben einander, der eine



eine punktirt, der andre ohne Punkte, welche gewöhnlich Linie mit Linie, Wort mit Wort, übereinstimmen. Nur noch Eine solche Handschrift habe ich in der Synagoge zu Padua gesehn. Der unpunktirte Text war zum Gebrauch der iüdischen Bibelrollen-Schreiber [Soferim] bestimmt, denn die Rollen der Synagoge werden bekantlich ohne Punkte geschrieben: der punktirte zum Privatgebrauch, oder zur Bequemlichkeit des Schreibers, damit er bei schweren Wörtern nachsehen könnte, wie sie gelesen werden. Die zweite Columne ist nicht vom Original, sondern von der ersten Columne nachgeschrieben, so wie es die Kinder in ihren Schreibbüchern zu machen pflegen. Wo also in der ersten ein Schreibfehler ist, da findet man ihn gemeiniglich auch in der andern.

Der Text ist sorgfältig in alle Abschnitte der Juden eingetheilt, aber, wie die Gesetzrollen, ganz ohne Masora.

Die Punkte sind bald blässer, bald schwärzer, als der Text, und doch wird man hier wol nimmer annehmen können, daß sie iünger seyn. Wer würde so thöricht gewesen seyn, zwei unpunktirte Texte desselben Buchs neben einander zu schreiben? Die Punkte in den hebräischen Handschriften werden mit schärfern Federn und mit flüssigerer Tinte geschrieben, als die Consonanten: daher kommt die Verschiedenheit. Hätte man einen Bibelabschreiber besucht: so würde man gewiß über diesen Umstand nie gestritten haben.

Die



Die ganze Handschrift ist aus Fragmenten zusammengestellt. Das älteste enthält bloß einige Stücke der Genese vom cap. 7. bis c. 22, 22, und cap. 28, 11. bis 39, 4. Ferner die letzten Capitel und den Anfang des zweiten Buchs, und von demselben das 7 bis zum 21 Capitel. Es zeichnet sich durch ein sehr zartes Pergament, und durch nette schwarze Schrift aus. Die schönste Probe hebräischer Kalligraphie, die ich gesehen habe. Eine andre Hand füllt die Lücken dieses Fragments: daher schliessen die Blätter nicht genau an einander. Die letzten Seiten der Ergänzungen sind weitläufiger geschrieben, und es bleibt doch zuweilen noch Raum. Bei allen dem haben diese jüngern Blätter ein älteres Ansehn. Die Tinte ist röthlich und verblichen, und das Pergament ist an vielen Stellen schmutzig und verschabt. Man wird immer mehr überzeugt, je mehr hebräische Handschriften man untersucht, daß nichts mislicher sey, als aus dem äussern Ansehn auf ihr Alter zu schliessen. — Die übrigen Bücher des ersten Bandes, Leviticus und Numeri, bestehen wieder aus zwei verschiedenen Fragmenten, wovon das eine, wie bei jenen, zur Ausfüllung des andern geschrieben ist. * Am Ende dieser verschiednen Stücke steht dann die Unterschrift, rabbinisch geschrieben, und verfälscht. Anfanglich stand, Gedruckt im Jahr 4600, d. i. 840, jetzt geändert: Geschrieben im Jahr 4900,

*) Von allen vier Fragmenten besitze ich sehr genaue Schriftproben.



4900, d. i. 1140. — Eben so verhält es sich mit dem zweiten Bande, der das fünfte Buch Moses, die Megillen und Haftaren enthält. Er besteht gleichfalls aus verschiednen Händen, und zusammengefügten Blättern; das letzte ist gar gedruckt, und darunter steht die Unterschrift wiederholt, Gedruckt im Jahr 4600, und diesmal bloß das Wort gedruckt [גדור] in geschrieben [גור] verändert. Der dritte Band, den Kennikott mit dem nichts entscheidenden Assemani zu dieser Bibel rechnet, enthält zwar die übrigen Bücher des alten Testaments, aber ist ganz von neuer Hand, ganz in rabbinischer Schrift geschrieben, und vermuthlich von dem Besizer der ersten Theile zur Ergänzung angeschafft worden. Daher hat er denn auch dieselbe Unterschrift erhalten, vom Jahr 4600, die nicht einmal unter dem Text, sondern, weil da kein Platz war, an dem Rande steht. — Das ist Kennikotts Bibel vom Jahr 1140!

Die Genisah [גניסא], — so nennen die Juden den Ort, wo sie ihre zerrissenen Bücher, die zum Begraben bestimmt sind, hinwerfen, — scheint von jeher der Zufluchtsort der Schreiber und Buchhändler der Juden gewesen zu seyn. Wie sie jetzt daselbst verschiedne gedruckte Fragmente von Gebetbüchern oder von der Bibel zusammen suchen, und so gut es angehn will, vereinigen, einbinden, und verkaufen: so samleten sie vor Zeiten geschriebne Fragmente auf, die sich schicklicher, als die gedruckten, vereinigen lassen, füllten die Lücken aus, und machten sie zu vollstän-

ständigen Handschriften. Daher findet man ihre ältesten Codices geflickt, und einige fast aus lauter einzelnen Blättern, wie diese Vatikanische Handschrift, zusammengestückt.

Noch ein paar Worte von der Güte dieser Fragmente. Der Fehler der ältesten Hand sind Auslassungen. Darin ist sie nachlässig, so kalligraphisch sie schreibt. Man muß also bei einer Vergleichung nicht zu sehr sich auf sie verlassen, wenn Worte fehlen. In den Lesarten folgt sie oft dem samaritanischen Pentateuch. So liest sie 1 B. Mos. XXXVII, 4. מכל בני Sein Vater hatte ihn lieber, als alle seine (andern) Kinder. Cap. L, 25. ונחמתי Führt meine Gebeine von dannen mit euch. Ich sehe das als einen Beweis sowol des Alters als der Güte an. Die zweite Hand fehlt sowol in Auslassungen, als in Wiederholungen der Wörter: doch hat sie auch gute Lesarten. Die dritte und vierte haben weniger Schreibfehler, aber auch weniger wichtige Varianten. Die meisten Schreibfehler wurden geändert, als der Codex durchgesehen und punktirt ward. — Masoretische Anmerkungen findet man nirgend: aber die fehlerhaften von den Masorethen geänderten Wörter sind gewöhnlich in dem Text stehen geblieben.

Es wäre zu wünschen, daß jemand sich die Mühe nehmen möchte, die wichtigsten Kennikottischen Handschriften sorgfältiger zu beobachten, wie ichs bei dieser und einigen andern versucht habe, damit Kennikotts wirklich wichtiges Werk



den Kritikern brauchbarer würde. Aber freilich ist die Arbeit ermüdend.

Einzig in ihrer Art, glaub' ich, sind zwei andre Codices der Vaticansbibliothek, die noch zu den hebräischen Bibelhandschriften gerechnet werden können; ein arabisch = hebräischer und ein hebräisch = persischer.

Der hebräisch = persische enthält den Pentateuch; er hat noch keine Nummer in der Bibliothek, von Kennikott ist er gezeichnet 324. Geschrieben auf Baumwollenpapier. Hinter jedem hebräischen Vers folgt die persische Uebersetzung: Das Hebräische ist punktirt, das Persische ohne Punkte, aber beides mit einer Art rabbinischer Schrift geschrieben. Giambatista Becchiatti kaufte ihn in der Stadt Lar in Persien, im Jahr 1606, verlor ihn im folgenden Jahr, als er nach Tunis in die Sklaverei gebracht wurde, kaufte ihn von dem Chacham der Juden wieder für 2 Dukaten, und brachte ihn nach Rom. Er folgt völlig unsern recipirten Texten, und ist an Varianten sehr arm. Auch ist er in die gewöhnlichen Paraschen eingetheilt, und jede Parasche wieder in die sieben Unterabtheilungen, * die aber von den Jüdischen bisweilen abweichen. Z. B. die Parasche 2 Mos. 27, 20. ist so eingetheilt: I. 2 Mos. 27, 20. II. c. 28, 13. III. v. 31. IV. v. 36. V. c. 29, 1. VI.

* Jede Parasche oder Sabbatslection wird in der Synagoge von sieben Personen stückweise vorgelesen: daher die sieben Unterabtheilungen.



VI. v. 38. VII. c. 30, 1. Der Coder ist also nicht wichtig, wenn er es nicht wegen der persischen Uebersetzung ist, die ich nicht verstehe.

Die arabisch=hebräische Handschrift ist ein Psalter. [Inter cod. arabicos, V.] Sie würde merkwürdiger seyn, wenn sie das wäre, wofür Assemani sie ausgegeben hat, nemlich kufisch. Aber er nennt alles, was nicht neuarabisch oder Meschi ist, kufisch, und was nicht neusyrisch ist, Estrangelo. * Sowol das Arabische als Hebräisch=rabbinische ist neue afrikanische Schrift. Das Hebräische ist nach Vollendung des Coder zwischen den Zeilen geschrieben, aber doch scheint die Handschrift von Anfang dazu eingerichtet gewesen zu seyn, weil die Zeilen so weit auseinander stehn. Voran steht eine arabische Vorrede, die von den Verfassern der Psalme, ihrer Eintheilung in fünf Büchern, und ihrem Gebrauch zum Absingen beim Gottesdienst und zur Privaterbauung handelt. Es wird einigen morgenländischen Christen widersprochen, die den Gebrauch der Gebetsformeln und der Gesänge verwerfen, und verlangen, daß blos das Herz mit Gott sich beschäftigen solle. — Die arabische Uebersetzung, von der ich einige Proben besitze, weicht von

* *Steph. Evod. Assemani Catal. Biblioth. Mediceae. Florent. 1742. p. 71.* Beiläufig: In *Casiri bibliotheca arabica Escorialensi* findet man auf ieder Seite kufische Handschriften angeführt. Sie sind wahrscheinlich nicht kufisch, sondern so, wie diese, afrikanisch oder mauritanisch.



von den bekanten ab, und ist mehr Paraphrase. Sie ist vermuthlich von einem Christen gemacht, wenigstens ist sie durch christliche Hände gegangen. Nicht nur die Vorrede geht die christlichen Kirchen an, sondern auch in den Ueberschriften der Psalme wird oft von ihrer Erfüllung an Jesus geredet. Das Arabische ist auch nicht rein, und es werden zuweilen Wörter in falscher Bedeutung gebraucht. * Aber von wem ist der hebräische Text zwischen geschrieben? Aus der afrikanischjüdischen Schrift sollte man auf einen Juden schliessen: also vielleicht von einem Proselyten. Er stimmt ziemlich genau mit der masorethischen Recension überein. Das Alter der Handschrift setze ich ins 14te Jahrhundert: wenigstens ist sie älter als 1462, denn die Jahrzahl hat iemand hinten eingeschrieben, der sie für eine armenische Handschrift [כסר חרמי] ansah.

Ein anderer Psalter, syrisch und arabisch, *Cod. Vatic. Syriac. X. olim VI.* ist wegen der arabis-

* Nur Ein Beispiel. Der Tempel wird genant **مكان القديس** So kann kein Araber sprechen. **قديس** ein heiliger, wird nur von vernünftigen Wesen gebraucht. Es müßte heißen **مكان قدس** oder **القدس** Es ist bekant, daß die morgenländischen Christen, wenigstens in den ersten Jahrhunderten nach Muhammed, die gelehrte arabische Sprache nicht recht verstanden. Alte Handschriften beweisen das hinlänglich.

arabischen Uebersetzung einiger Aufmerksamkeit würdig. Assemani beschreibt ihn also: *Psalmi Davidis Syriace, cum interpretatione Carschunica, Syris Iacobitis peculiari et ab aliis Arabicis Psalteriis diuersa, quae apud Maronitas, Melchitas et Aegyptios circumferuntur.* — *Exaratus Romae 1593. a Melchisedek de Hassen Kepha in Mesopotamia.* Die arabische Version mit syrischen Buchstaben ist wirklich von den gewöhnlichen verschieden, aber alt oder neu, oder von Melchisedek selbst verfertigt, davon habe ich keine Nachricht. Eine Probe. Ps. LXVIII, 2. 3.

يقوم الله ويتبددون جميع
اعدائه ويهربون سناته من قدامه
كما صبح الدخان صبحلون
ومثل ما يدوب الشمع من قدام
النار يتلفون المنافقين من
قدام الله

Die Uebersetzung der Melchiten, die auch zum Theil von den Maroniten gebraucht wird, und auf dem Berg Liban im Kloster S. Johannis des Täufers, Schoair شوير genant, zum fünften mal im Jahr 1770 gedruckt ist, auch schon 1725 von dem Missionscollegium zu London in zweien verschiednen Formaten aufgelegt worden, ein Muster einer schönen Uebersetzung, * und von al-

* Sie ist nach der Vorrede der Londonschen Ausgabe von Athanasius, Antiochischen Patriarch der Melchiten,



len, in Ansehung der Sprache, die reinste, hat also
 يقوم الله ويتبدد جميع اعداءه
 وتهرب مبغضوه من امام وجهه
 كما يبار الدخان يبادون كما
 يدوب الشمع من قدام وجه النار
 كذلك تهلك الخطاه من
 امام وجه الله،

Von beiden weicht die Uebersetzung in den
 Polnglotten ab, die älter, aber von unbekantem
 Verfasser ist. يقوم الله ولتتفرق
 اعداؤه وليهرب عن وجهه كل
 مبغضيه u. s. w.

Victor Schalak und Gabriel Sionita liessen
 in Rom 1614 eine von ihnen selbst gemachte
 Uebersetzung — ich denke nach der Vulgate —
 Drucken, die gleichfals ganz anders lautet:
 يقوم الله وجميع اعداياه
 يتفرون ومخالفة عن وجهه

Davon ist wieder die grosse arabische Bibel
 der Propagande in Rom verschieden يقوم
 الله ويتبددون جميع اعداياه
 وينهزمون مبغضوه من امام وجهه
 und

chiten, im Anfang dieses Jahrhunderts aus dem
 Griechischen gemacht.

und noch so viele zum Theil schlechte Uebersetzungen, die handschriftlich in den Bibliotheken stecken. Es gehört Scharffsinn dazu, aus einer solchen Menge guter und schlechter Ausgaben diejenigen herauszusuchen, die alt und brauchbar für die Kritik sind, und man geht, dünkt mich, den sichersten Weg, wenn man alle, wo historische Nachrichten fehlen, mit den neuern der Melchisten, von Schalak, der Propagande u. s. f. von den kritischen Hülfsmitteln völlig ausschliesst. Ich kenne nur eine, die einen entschiednen Werth hat, Saadia's arabische Uebersetzung des Pentateuchs.

Der berühmte Vatikanische Coder der alexandrinischen Version ist bekant genug. Sixt V. gab einen Theil desselben, das alte Testament heraus. Pius VI. hat ietzt diese Handschrift aus der Vergessenheit wieder hervorgezogen. Er läßt das ganze neue Testament, das nur hin und wieder verglichen ist, daraus genau abdrucken, und macht dadurch den Gelehrten und den Kritikern ein sehr wichtiges Geschenk. Man hat Ursach zu glauben, daß die Vatikanische Handschrift die Alexandrinische an Alter und Werth übertreffe. Das ist das zweite Geschenk, das Rom in der lezten Hälfte dieses Jahrhunderts der biblischen Philologie macht, (ich rechne Daniel nach den LXX für das erste): sie gibt selten, aber was sie gibt ist von desto höherm Werth.

Das wichtigste Denkmal für die Kritik des alten Testaments, das ich in Rom kennen gelernt habe,



habe, wenigstens nach dem berühmten griechischen Vatikanischen Codex, ist die samaritische Triglote in der Barberinischen Bibliothek. So heißt eine samaritische Handschrift des Pentateuchs, die in drei Columnen den hebräischen Text nach der Recension der Samariter, die arabische, und die samaritische Uebersetzung, alle drei mit samaritischen Buchstaben geschrieben, enthält. Sie ist schon lange bekannt gewesen, und eben so lange hat man über ihr Alter und über ihre innere Einrichtung gestritten. Zuerst gab P. Bianchini in seinem euangelio quadruplici eine Probe der Schrift von einer ganzen Seite und eine kurze Beschreibung, Biörnstaël machte einige allgemeine flüchtige Bemerkungen, Hwiid ließ zur Probe das 49ste Capitel der Genese abdrucken, das auch in England aus einer andern Handschrift gedruckt war, de Rossi endlich gibt eine ganz neue und bei weitem die beste Beschreibung derselben. * Keiner der Herren stimmt mit dem andern überein, — und sie haben alle mehr oder weniger gefehlt. Ich kann das in einem so zuversichtlichen Ton sagen, da ich neun Monate die Hand-

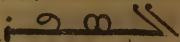

* *Blanchini* Euangel. quadruplex P. II. tab. post pag. DCIV. und die Beschreibung pag. DCXXIX. u. f. Lettre de Mr. Biörnstaël hinter Fabricy titres primitifs tom. I. p. 373. seq. Hwiid specimen ineditae versionis Arab. Sam. Pentateuchi. Romae 1780. 8. De Rossi Anhang zu seinem Specimen var. lect. et chaldaica Estheris additamenta, e codice Pii VI. edit. Tubingae 1783. p. 150. seq.

Handschrift in Händen gehabt, den hebräischen Text verglichen, und den arabischen von Anfang bis zu Ende abgeschrieben habe: es ist also nicht Wunder, wenn ich sie genauer als meine Vorgänger kenne, die sie nur in wenigen Stunden oder in wenigen Tagen durchsahen. Aber meine Beobachtungen sollen nicht durch die Anzeige dessen glänzen, worin iene gefehlt oder sich übereilt haben: ieder, der ein Verhör anzustellen Lust hat, mag selbst zwischen uns richten.

Also zuerst etwas von der Geschichte und dem Alter der Handschrift. Sie war in Orient von den Samaritern gekauft, und gehörte dem Herrn Nicolaus Claudius Fabricius de Peiresc, der sie, als ein Geschenk von sehr hohem Werthe, dem Cardinal Franziscus Barberini, Nepoten des Pabsts Urban's VIII, vermachte. * Sie ist auf Pergament, sehr kalligraphisch, und sehr rein von Fehlern, geschrieben. Die ersten 33 Capitel der Genese fehlen bis c. 34, 22. und sind nachher auf syrisch, nach der alten Kirchenübersetzung ergänzt.

* Fast in allen grossen Bibliotheken habe ich Handschriften des Herrn von Peiresc gefunden. Man kennt seine Bücher an einem besondern Zeichen, das vorn in alle eingedruckt steht. So hat z. B. die Bibliothek à S. Germain des près in Paris ein altes syrisches neues Testament von ihm. Der größte Theil seiner Bibliothek soll zu Carpentras dans le Comtat Venaissin stehen. Ich hatte dahin von Rom Empfehlungen an den Bibliothekar l'Abbé de Saint-Veran: aber es war mir zu sehr aus dem Wege.



ergänzt. Am Ende der Bücher stehen kurze Schlussformeln karschunisch, oder arabisch mit syrischer Schrift, z. B.  

VIII Ende des ersten Buchs. Die Handschrift ist also wahrscheinlich durch die Hände eines Maroniten gegangen, denn die Maroniten schreiben gern karschunisch, und brauchen die alte syrische Kirchenversion. Auch in der Mitte der Handschrift fehlen sehr oft Blätter, die aber, was den hebräischen Text betrifft, theils aus einem neuern samaritischen Pentateuch auf Papier, der vermuthlich auch zerstükt war, theils von einer noch jüngern und sehr schlechten Hand ergänzt sind. Von der ersten Ergänzung sind die letzten Blätter in Exodus, und da haben sie diese Unterschrift, auf samaritisch: Dieses Gesetzbuch ist für baares Geld abgeschrieben, — oder angekauft, denn ich verstehe die Worte nicht recht, im Anfang des Jahrs 858 nach türkischer Jahrrechnung. Also im Jahr 1453 nach unserer Rechnung. — Die Lücken in den Uebersetzungen sind niemals ausgefüllt. — An drei Stellen des Codex stehen samaritische Unterschriften, die Herr de Rossi im Original und übersetzt ganz mittheilt, am Ende des zweiten, des vierten, und des fünften Buchs, die aber in der Jahrzal sehr merklich von einander abweichen. Die beiden ersten stimmen wörtlich überein, und haben das Jahr sechshundert vier und zwanzig, im Monat Rabia acheron, oder Rabi' alacher, nach muhammedanischer Aera, die letzte aber




aber das Jahr — keinesweges 'ח 'רפ' שנת ס' so rechnet kein Morgenländer, — sondern 'ח 'רפ' שנת 'ק' acht hundert sieben und achtzig. * Hier sind nun zwei Zweifel, die noch keiner gehoben hat: 1. Konten die ersten vier Bücher in einer so langsamen Schrift, als die samaritische ist, und so kalligraphisch, in einem einzigen Monat, Rabia acharon, geschrieben werden? und 2. wie kommen die Jahre 624 und 887 zusammen? Das sind die Knoten, die bei aller Untersuchung der Handschrift bisher unaufgelöst geblieben sind. Man kann's mit Recht von mir fordern, daß ich sie löse. Was den ersten Zweifel betrifft, so ist nur das Datum unter Exodus acht. Die Inschrift des vierten Buchs hat gar kein Datum. Sie schließt mit dem dreifachen

* Nämlich den 14ten des Gumadi II, oder den 24 Tamus. Im Jahre 887 fällt gerade der zweite Gumadi in den Monat Tamus oder Julius. Es ist nicht befremdend, daß Einheit und Zehner vor Einheit und Hunderten stehen, 7 und 80 und 8,00 Jahr. So zählen die Samariter immer. Eben so steht in der ersten Inschrift, vier und zwanzig, und sechs-hundert ושרים ושש ארבע und in der oben angeführten Unterschrift: im Jahr acht- und funfzig - und acht hundert Jahr שנת שמנה וחמשים ומאת שנה. Nur sind hier Zahlbuchstaben statt Wörter gebraucht. — Uebrigens ist, wie unten erhellen wird, kein Grund vorhanden, diese Aera, als einen Fehler des Schreibers, in 'ח 'רפ' שנת ס' 627 umzuändern. [S. Repertorium Th. XI. S. 103. r,].



sachen Amen! [S. de Rossi's Abschriften.] Und nach diesem Amen sollte erst die Jahrzahl nach der Analogie der ersten Inschrift folgen. Freilich steht sie jetzt da, aber von einer spätern Hand, die, weil noch Platz auf der Seite war, nicht bloß das Datum, das hier ausgelassen war, sondern auch die Familiennachricht, die am Rande der Inschrift unter Exodus steht, so wie sie sie da fand, nachschrieb. Also ist bloß das zweite Buch im Monat Rabi' alacher im Jahr 624 geendigt worden. Und darin ist nichts Ungereimtes. — Wie kömt nun aber unter das fünfte Buch das Datum 887? Der Coder von der ersten Hand reicht nur bis Deuter. XXVIII, 68. So weit ist alles bis auf die größten Kleinigkeiten einförmig. Aber die letzten vier Blätter, die von XXXI, 12. anheben, (die vorhergehenden Capitel fehlen,) sind eine Ergänzung. In den Schriftzügen ist freilich kein merklicher Unterschied, so wie es bei aller Quadrat- oder Uncialschrift, wenn sie kalligraphisch geschrieben wird, schwer ist, die verschiedenen Hände zu unterscheiden. Aber das Abstechende dieser Blätter von dem ganzen übrigen Coder hätte doch nicht übersehn werden sollen. Die Schrift ist in diesem Anhang etwas größer, sie hat ganz neue Distinctionszeichen, die vorhin gar nicht gebraucht sind, — denn ein ieder Samariter macht, wie P. Morin richtig bemerkt, in diesen Zeichen Veränderung, — sie ist bei weitem genauer in der Bezeichnung einiger arabischen Buchstaben mit Punkten nach der neuern Aussprache, z. B. ܬ the, [tse] für ܬ te; und,

was

was sie beim ersten Anblitz unterscheidet, die Columnen sind um ein paar Finger breiter, als die Columnen in allen vorhergehenden Hesten. Die Unterschrift, die ohnehin von den ersten ganz abweicht, betrifft also blos diese neuern Blätter, und hat mit den übrigen Hesten nichts zu thun.* Noch merke ich an, daß eine neue unausgefüllte Lücke in der Ergänzung entstanden ist, von Deuter. XXXII, 19. bis XXXIII, 16., wobei wieder karschunisch gezeichnet steht  d. i. ein Blatt fehlt.

Der größte Theil der Handschrift ist also wirklich älter, als die meisten samaritischen Codices, die wir in Europa haben, nämlich vom Jahr der Muhammedaner 624, oder nach unserer Rechnung 1226. Nach zweihundert Jahren hatte sie durch die Zeit und durch den Gebrauch die letzten, auch vielleicht die ersten Blätter verloren, die der Beschädigung am meisten ausgesetzt sind: sie ward daher im Jahr 887, oder nach unserer Aera 1482, vielleicht als sie einen neuen Band erhielt, ergänzt. Aber sie war so unglücklich, nachher einen noch größsern Verlust zu leiden. Viele Blät:

* Diese Blätter sind aus einem andern Pentateuch oder Fragment abgerissen, nicht eigentlich zur Ergänzung der Handschrift geschrieben. Denn in der Unterschrift steht וכתב בה מן כי יביאך ער אחרונה *scripsit a verbis quando introducet te ad finem.* (De Rossi Specimen pag. 171. seq.) Von Deuter. XI, 29. fing also wenigstens das Fragment an, von dem man hier nur die letzten Blätter brauchte.



Blätter, und beinahe ganze Hefte, gingen hin und wieder verloren. Diese Lücken wurden aus einem andern hebräisch: samaritischen Pentateuch vom Jahr 858, oder 1453, ausgefüllt. In diesen Ergänzungen selbst entstanden neue Lücken, davon einige noch fehlen, andere von einer sehr neuen, und sehr schlechten und flüchtigen Hand hinzugesetzt sind. Zuletzt scheint die Handschrift wieder durch allerlei Unglücksfälle in die Hände eines Maroniten, oder eines Syrrers gefallen zu seyn, der den seltsamen Einfall hatte, die ersten weggefallenen Capitel der Genese aus seiner syrischen Bibel zu ergänzen, und hin und wieder eine kleine Anmerkung hinsetzte. Nach allen diesen Mishandlungen kam die Handschrift von Damaskus im Jahr 1631 an den Herrn von Petresc, und dann an den Cardinal Barberini nach Rom, wo sie seit 1638 an einem ruhigern Orte aufbewahrt wird.

Von ihrer innern Einrichtung und Schreibart habe ich wenig zu sagen. Die Wörter sind nach Art der Samariter durch Punkte getrent. Außer diesen Punkten habe ich folgende Unterscheidungszeichen bemerkt. Ein Strich / vertritt die Stelle eines Komma. Größere Ruhepunkte sind : oder =: oder ≡ Ein Absatz wird immer mit diesem Zeichen --: geschlossen. < oder <· oder <: ist das Frage: oder Bewunderungszeichen, und · steht beim Anfang einer Rede, wie unser (,,). * Es ist nicht ganz unerheblich,
auf

* Vergl. *Morini opuscula hebraeo-samaritana* p. 200.

auf diese Zeichen zu merken. So verändert z. B. Genes. XLIV, 10. die samaritische Interpunction den Sinn, indem sie ein Fragzeichen einschreibt: So, wie ihr sagt, solt' es seyn? (Nein,) bei dem er sich finden wird, der soll mein Knecht seyn, und ihr übrigen frei. * — Nach dem Sinn und den Abschnitten der Rede ist die Handschrift in kleine Absätze getheilt, die dem Pentateuch der Samariter eigen sind, und von den Jüdischen abweichen. — Um die Uebersetzungsfehler der Leser und der Abschreiber zu verhüten, gebrauchen die Samariter die weise und nachahmenswerthe Vorsicht, wenn zwei oder mehr Zeilen mit demselben Wort anheben, die zweite oder beide Zeilen um einen Buchstab einzurücken, und einen Punkt in die leere Stelle zu setzen. Denn so kann das Auge, das durch den ungewöhnlichen Absatz aufgehalten wird, nicht so leicht über eine Zeile hinfahren. Zum Beispiel Numer. XXXI, 45. in der arabischen Columnne

ثَلَتَيْنِ أَلْفَ وَمِنْ الْحَبِيرِ
ثَلَتَيْنِ أَلْفَ وَحَبِيرِ
مَائِهِ وَمِنْ النَّفْسِ النَّاسِ **

Nu.

* Die arabische Uebersetzung هَمَّ الْآنَ
كَتَبْتُ بِكُمْ كَذَلِكَ هُوَ

** Die Auslassung der Punkte über ث, خ u. s. fi ist in der Handschrift gewöhnlich.



Numer. XXXII, 10. 11. in dem hebräischen Text

יהוה ויחר אף

יהוה ביום ההוא

וישבע

P. Morin [in seinen opusculis hebraeo-samarit.] hielt es blos für eine kalligraphische Schönheit, die Buchstaben von einer Form unter einander zu setzen. Aber das erste Exempel, das ich angeführt habe, ist wider ihn. — Was die hebräische Orthographie dieser Handschrift betrifft, so weicht sie etwas von der jüdischen ab. Sie verwandelt das alte הוא beständig in היא. Die Vespemütter setzt sie häufiger, und in den Endungen des Plurals ים und ום beständig. * Die weiblichen Endungen, die gleiche Consonanten mit den männlichen haben, unterscheidet sie durch ein eingeschobnes Jod. Z. B. לך für לך femin. [Exod. II, 7. zweimal] עשיתן für עשיתן [Exod. I, 18.] עובתן für עובתן [Exod. II, 20.] התעללתן für התעללתן femin. [Num. XXII, 29.]. Andre Wörter unterscheidet sie in Ermangelung der Vocalen durch einen Strich, als את, wenn es mit bedeutet, von dem Artikel את [So את mit ihm, את ihn u. s. f.] Was sie im Hebräischen freigebig ist, ist sie im Arabischen

* Nur eine oder zwei Ausnahmen habe ich gefunden.



schen sparsam. Das ruhende Elif, auch zuweilen Je, die die Erfindsamkeit der neuern Grammatiker den Arabern aufgedrängt hat, läßt sie mit den ältesten arabischen oder kufischen Denkmälern und Handschriften * gewöhnlich aus. Und eben so nachlässig ist sie im Gebrauch der Punkte, die die gleichgestalteten Buchstaben nach der Aussprache der Grammatiker unterscheiden sollen. Fast beständig setzt sie für ت th ت t, und für د d د d, weil man gewöhnlich t und d ausspricht. ** Für die arabische Grammatik sind diese Bemerkungen nicht unwichtig, weil sie uns auf die alte Aussprache und Schreibart führen.

Der hebräische Pentateuch der Samariter und die samaritische Uebersetzung sind bekannt genug. Indessen sind beide in dieser Handschrift merkwürdig, iener, weil er sehr fehlerfrei geschrieben ist, diese, weil sie genauer mit der chaldäischen Paraphrase (oft wörtlich) übereinstimmt, als die bisher bekante. Herr de Rossi [Specimen var. lect. e codice Pii VI. edit. Tubingae 1783. p. 184.] und Herr Tychsen [Repertorium XI.

* Siehe I. G. C. Adleri *Museum Cusicum Borgia-num*, 4. Romae 1782. Seite 44.

** Aber oft sind die Punkte auch an Stellen ausgelassen, wo sie den Leser in Verlegenheit setzen. — Zuweilen haben 2 Buchstaben einen gemeinschaftlichen Punkt, als Deuter. XXII, 13. ויבטל für ויבטל



XI. S. 96. 97.] geben davon Beispiele. Was aber die barberinische Handschrift vorzüglich wichtig macht, ist die arabische Uebersetzung, von der ich etwas weitläufiger reden muß.

Man war anfänglich geneigt, die arabischsamaritische Version für die wahre saidische (oder saadishe) zu halten. * Aber es ist ietzt ausgemacht, daß die saidische diejenige ist, die zuerst in den seltenen jüdisch: konstantinopelschen, und nachher mit geringen Varianten in den parisischen und london: schen Polyglotten gedruckt worden. — Aber sollte der Verfasser dieser Version nicht Saadiah seine
vor

* Noch neulich hat Herr Hofrath Tychsen die Meinung behauptet, [Repertorium Th. XI. S. 82.], die arabisch: samaritanische Version sei die wahre Uebersetzung des Saadia, und hingegen die angeblich saadishe die wahre Version der Samariter, von Abus Said verfertigt. Aber wolte man das annehmen, so müste man nicht nur allen Zeugnissen der Alten widersprechen, die die Polyglotten: Version die saadishe nennen, sondern sich auch über eine Schwierigkeit wegsetzen, die mir nicht so leicht zu heben scheint. Die Samariter müßten von ihren Feinden die saadishe Uebersetzung angenommen, und mit allen ihren Zusätzen, so wie sie da ist, bereichert haben, um sie ihrer Recension gleichförmig zu machen; dagegen müßten die Juden die der Masora nach fehlerhafte Uebersetzung der Samariter sich zu eigen gemacht, und von den Interpolationen gereinigt haben, damit sie mit dem jüdischen Text übereinstimte. Eine solche sonderbare Auswechselung anzunehmen, dazu sind wol Herrn H. Tychsens mit Fleiß und Gelehrsamkeit aufgeführte Gründe nicht stark genug.

vor Augen gehabt, und sie nur nach der samaritischen Recension des Pentateuchs hin und wieder geändert haben? Das wird anfänglich sehr wahrscheinlich, wenn man beide Uebersetzungen vergleicht, und sie oft wörtlich übereinstimmend findet. Aber doch weicht auf der andern Seite die Uebersetzung der Samariter von der saidischen in den ihr eignen Lesarten sehr merklich ab, z. E. Exod. XII, 22. hat Saadiah nach Aben Esra und nach den Ausgaben סעתי übersezt سوتي der Samariter aber عروب dem Hebräischen gleichlautend. Deuter. I, 4. Saadiah بعد قتل سيد سيحون Samariter richtiger nach dem Hebräischen بعد قتل سيحون Auch würde vielleicht der Samariter nicht zuweilen so unverständlich und unarabisch übersezt haben, (wovon unten Beispiele vorkommen werden,) hätte er Saadiah Uebersetzung vor sich gehabt. Indessen, dünkt mich, ist doch immer mehr Wahrscheinlichkeit, daß die samaritische Uebersetzung etwas aus der saidischen entlehnt habe, als daß diese aus iener interpolirt sey. *

Einige Gelehrte glauben, diese arabische Version sey aus der samaritischen Uebersetzung gemacht oder wenigstens interpolirt, weil sie zuweilen mit ihr übereinstimt, wo der Grundtext abweicht.

* Eichhorns Einleitung ins N. T. Th. I. S. 487.



weicht. Aber diese Uebereinstimmung ist wol zufällig und selten. Oder sie entsteht auch aus den Grundsätzen der Samariter. So verändern sie in beiden Uebersetzungen gern die Stellen, wo von Gott nach menschlicher Art geredet wird, weil sie glauben, das sey der Gottheit unanständig.

Nicht aus Lieblingsneigung zu der Uebersetzung, die mich so viel Mühe gekostet hat, sondern aus überwiegenden Gründen nehme ich an, daß sie aus dem Grundtext, — freilich nicht dem hebräischjüdischen, aber aus dem hebräischsamaritanischen gemacht sey. Die samaritanische Uebersetzung gilt den Samaritern nicht mehr, als den Juden die chaldäische; die Samariter verstehen und schreiben hebräisch, — davon sind ihre mit Europäern gewechselte Briefe Beweise, — und die beiden Dialecte sind auch so nahe verwandt, daß es unverzeihlich gewesen wäre, wenn sie die Uebersetzung lieber, als das Original hätten zum Grunde legen wollen. Und nun sehe man die arabische Uebersetzung selbst an, ob sie nicht ganz hebraisirend ist. Hier sind Beispiele nur aus einigen Kapiteln. Exod. XIII, 12. Hebr. כָּל פֶּתַח רֶחֶם der Araber behält dasselbe Wort كَلِّ فَاطِرِ فَحْج, die samaritanische Uebersetzung hingegen כָּל פֶּתוּחֵי רֶחֶם Exod. XIII, 13. Hebr. תִּפְרָה בִּשָּׁה die arabische Uebersetzung behält dieselben Wörter تَفْدِي بَشَا Samarit. תִּפְרָק בִּשָּׁה Exod. XXI, 3. Hebr. אִשָּׁה בַּעַל Arab. اِسْمَاءُ

Sa

Samar. מִסְחֵן אֲתָה Genes. XLI, 43.
 الاب الشفق *pater miserationis* ist aus
 dem Hebräischen אֲבִיר übersezt, nicht aus dem
 Samaritischen וְעַר לְקִרְמִי בְרוּ *exclamavit*
ante eum HERO. Der Samariter drückt sehr weis-
 lich nur den Sinn aus, weil Abrah ohne Zwei-
 fel aus dem Egyptischen erklärt werden muß, wie
 Josnatsanech v. 48. עִיר Genes. XLIX, 11.
 drücken, nach den verschiednen Bedeutungen, die
 das Wort עִיר hat, der Araber durch عِيسَى
 seinen Esel, der Samariter durch קִרְתָּה seine
 Stadt aus: folglich übersezen beide aus dem
 Hebräischen. Der Araber übersezt בְּנֵי אִיתָנוּ
 durch dieselben Worte بَنِي آتَانَا
 Füllen seiner Eselin, wo die samaritische Uebers-
 sezung בְּנֵי עִמּוּקָה Kinder seiner Stärke hat.

Wie alt diese samaritischarabische Uebersetz-
 ung sey, das ist durch alle bisher angestellte Un-
 tersuchungen — nur ungewisser gemacht. Soll
 man nach auffallender Wahrscheinlichkeit schlies-
 sen: so kann sie nicht älter, als die Einführung
 der arabischen Sprache durch Muhammeds Sie-
 ge seyn. Die Samariter mußten wol erst an-
 fangen, ihre eigne Sprache unter der Beherrschung
 der Araber zu vergessen, ehe sie eine arabische
 Uebersetzung ihrer heiligen Bücher der samaritischen
 an die Seite sezen durften. Aber so kon-
 ten auch wol auf der andern Seite nur ein paar



Generationen nach Muhammeds Siegen eine arabische Uebersetzung entbehren. Sobald die arabische die allgemeine Muttersprache ward, war sie nothwendig. Abu Said sagt indessen in seiner Vorrede [Repertorium XI. S. 102.]: Er habe in den Händen seiner Brüder, der Samariter, die schlechte Uebersetzung des Fiumiten [Said aus Fium] gefunden, und um ihnen diese von ihren Feinden gemachte zu entreissen, eine neue verfertigt. Die samaritisch-arabische Uebersetzung ist also, wenn Abu Said Recht hat, nicht die erste gewesen, die die Samariter gebrauchten, als sie arabisch zu werden anfangen: sie begnügten sich mit der saidischen, bis sie selbst eine bessere herausgeben konnten. Wenn nun diese bessere, die Abu Said seinen Landsleuten schenkte, dieselbe wäre, die die barberinische Triglotte enthält, und die die Samariter jetzt brauchen: so wäre aller Zweifel gehoben. Unsere Polyglottenversion gehörte dem Juden Saadia, und die samaritisch-arabische dem Samariter Abu Said. Schon Simon hat das gesagt, aber freilich ohne hinreichenden Grund, und er ist oft verlacht worden. Ich denke unten, das zu einem hohen Grad der Wahrscheinlichkeit, wo nicht zur Gewisheit zu bringen. * Die Unterschrift einer Abschrift dieser Uebersetzung, die Durell ** anführt, widerspricht nicht. Sie ist datirt

* Unter der Rubrik, Paris, wo ich eine Handschrift des Abu Said aus der königlichen Bibliothek anführen werde.

** Michaelis orient. Biblioth. Th. XVI. S. 105.

datirt vom Jahr 884, nach der Aera **الميلاد**. Das hat man Aera der Seleuciden übersetzt, und das Jahr Christi 573 daraus gemacht. Aber die spanische Aera hieß auch **صفر** oder **صفر**; das erhelt aus den Aufschriften verschiedner kufischer von König Alphonsus zu Toledo geschlagenen Münzen, die im Museo Cufico Borgiano, Romae 1782, erklärt werden: und vielleicht ward auch die Aera der Kopten so genant. Die Bestimmung des Jahrs ist hier also höchst ungewiß, und überhaupt kann eine Unterschrift, worin so leicht ein Fehler oder eine Verfälschung begangen seyn kann, nichts gegen ein wichtigers historisches Zeugnis beweisen. Ich setze noch ein paar Bemerkungen hinzu, die zu Nachforschungen Gelegenheit geben können. Priester wird **إمام** Imam übersetzt, und Kohen On [Genes. XLV, 13. 20.] Imam von Alexandrien. In den ersten Jahrhunderten nach Muhammed war der Imam eine wichtige Person, der Erste im Reich, der Pabst der Muhammedaner. **לילה** gegen Mitternacht wird immer übersetzt **شام** oder **الشم** [Erod. XXVI, 20. XXXVI, 25. Num. II, 35. &c.] gegen Damascus. Könnten diese Bemerkungen nicht einigen Einfluss auf die Geschichte der Uebersetzung haben?



Was die innere Beschaffenheit dieser Uebersetzung betrifft, so ist sie

1. sehr wörtlich. Wir haben so viele gezwungen wörtliche Uebersetzungen der Bibel, im syrischen, im griechischen, im arabischen, * daß es das erste Gesetz der alten Uebersetzer gewesen zu seyn scheint, nicht einen Tüttel davon zu thun oder hinzuzusetzen. So folgt diese Version genau der Ordnung der hebräischen Wörter, nimt viele hebräische Redensarten auf, und behält dasselbe Wort sehr oft, ohne es zu übersetzen. Exempel würden mich hier zu weit führen: nur merke ich an, daß sie selten von ihrer strengen Regel abweicht.

2. Es ist also kein Wunder, wenn sie schlecht-arabisch und oft unverständlich ist. Sie hat einige besondere arabische Redensarten, die sie charakterisiren, und die sowol in der gemeinen, als gelehrten Sprache ungebräuchlich sind. Dahin gehören, Genes. XLIII, 3. **ان تك** **ان شيت تطلق** für **ان شيت تطلق** Genes.

* Der philoxenische syrische, — der Venezianische hellenistische Pentateuch, — dieser arabischsamaritische.

** Oder soll **ك** eine Abbréviatur für **تكون** seyn? Diese Abbréviatur habe ich oft in einem saïdischen arabischen Pentateuch der Propagande [No. N. XX. B. 6.] gefunden. 3. B. Num. XXIII, 10. **وتكون** [وتكون] XXIV, 22. **يك** [يكون]

Genes. XLIII, 6. هر باقي ابيكم
 هر طيب Auf gut arabisch sagt man
 ابيكم Das Wort هم braucht sie alle-
 mal für das hebräische אב. Aus ängstlicher
 Nachahmung des Hebräischen setzt sie Genes.
 XLI, 1. مسنات بشر, das fett von
 Fleisch bedeuten soll, obgleich بشر im Ara-
 bischen, nicht wie im Hebräischen, Fleisch, son-
 dern Leute bedeutet. Z. B. فيها بشر كثير
 es sind viel Leute oder Einwohner in der
 Stadt. * Das Provincialwort رت Plur.
 رتات hat sie mit Saadiaz gemein, ** aber sie
 braucht es häufiger.

3. Sie nimt sich sehr in Acht, Gott menschl-
 iche Gliedmassen oder Leidenschaften beizulegen,
 und verändert die Ausdrücke jedesmal. Auch
 Saadiaz und Erpenii Araber erlauben sich diese
 Freiheit ein paar mal. Z. B. 1 Mos. XVIII, 33.
 war ihnen das, Gott ging, anstößig. Saadiaz
 setzte, فبضي ملاك الله Gottes
 Engel ging, und die Erpenische Ausgabe
 فبضي نور الله Gottes Feuer ging.
 Die

* In der *Geographia Nubiensis* hin und wieder,
 und im gemeinen Leben.

** Michaelis orient. Bibliothek, Th. XVI. Seite 69.



Die samaritische Uebersetzung hat diese Veränd-
 rungen häufiger; und die arabische der Sama-
 riter beständig. Genes. XLII, 28. wollen die
 Samariter Gott aus der Sache bringen. Für,
 warum hat uns Gott das gethan? setzen
 beide, die samaritische und samaritischarabische
 Version, warum hat uns der Sultan [Jo-
 seph vermuthlich] das gethan? * Für, Fin-
 ger Gottes, Exod. VIII, 15. setzen beide,
 Macht Gottes *يَدُوت قَدْرَة*. Aber ge-
 wöhnlich verändert der Araber allein. 3. B.
 Genes. XXXIV, 13. Exod. XIX, 11. 17. 18.
 20. Num. XI, 17. und an vielen andern Stel-
 len setzt er für Gott — Engel Gottes. Deu-
 ter. IX, 12. für Augen Gottes *مَلَاظِ*
الله das Anschauen Gottes. Levitic.
 XXI, 6. für Brod Gottes *لَازِم* das Noth-
 wendige. Exod. XV, 6, 16. für deine Rechte
 oder dein Arm — deine Kraft *قَدْرَتِكِ*
 Auf der andern Seite braucht er auch erhabnere
 Ausdrücke, wenn der Grundtext ihm zu niedrig zu
 seyn scheint. Mosen nennt er nicht den Mann,
 sondern *الرَّسُولُ مُوسَى* den Prophe-
 ten Mose. Exod. XI, 3. Num. XII, 3. —
 Genes. XXXVII, 15. läßt er Joseph nicht von
 einem

* Von dem Alter des Titels Sultan s. Museum Cu-
 sicum Borgianum. Romae 1782. S. 60.



einem Menschen, sondern von einem Engel zurechtweisen. — Indessen sind die Samariter doch so treu gewesen, diese Arten von Veränderungen nicht in ihr hebräisches Original einzutragen. Wenigstens weiß ich nur zwei Stellen, wo man sie in Verdacht haben könnte. Die erste Genes. L, 23. für, zeugten Kinder auf Josephs Schoos, steht im Original sowol, als in den Uebersetzungen, in den Tagen Josephs. Und Exod. XV, 1. für, der Herr ist der Kriegsmann, — der Herr ist mächtig im Kriege.

Der Werth dieser Uebersetzung, da sie aus dem Grundtext gemacht ist, und ihm so genau folgt, steigt und fällt also mit dem Alter und mit dem Ansehn des hebräischen Pentateuchs der Samariter. Die meisten Gründe, die man für das Alter desselben vor Zeiten anführte, beweisen nichts. Andre haben einigen Schein, aber halten die Probe nicht. Es bleiben zwei Beweise übrig, die iederman, der ohne Vorurtheil untersucht, überzeugen müssen, die Geschichte, und die innere Beschaffenheit des Pentateuchs der Samariter. Die Geschichte. Nachdem die Israeliten nach Assyrien in die Gefangenschaft geführt waren, schickt Salmanassar neue Colonisten nach Samaria, um das Land wieder zu bevölkern, von denen die Kuthäer oder Samariter sich bilden. Diese werden von den wilden Thieren beunruhigt, die in das entvölkerte Land eingedrungen waren; sie glauben, aus der Ursach, weil sie den Schutzgott des Landes nicht kennen und



und verehren. Salmanassar schickt ihnen daher einen hebräischen Priester, der sie die Rechte des Gottes lehren soll. 2 Buch der Kön. Cap. 17. Durch ihn müssen sie also nothwendig in den Besitz des Gesetzbuchs gekommen seyn, auf das die ganze jüdische Religionsverfassung sich gründet. Nach der Zeit wurden sie die heftigsten Feinde der Juden, und es läßt sich gar nicht begreifen, woher sie das Gesetzbuch haben sollten, wenn sie es nicht in so frühen Zeiten erhalten hätten. Die innere Beschaffenheit ihres Pentateuchs, seine Abweichung von unserer jüdischen und masorethischen Recension, die doch schon zu einem ziemlich hohen Alter hinaufsteigt, und seine genaue Uebereinstimmung mit der schätzbaren alexandrinischen Uebersetzung der LXX, gibt dieser Sache eine solche Gewisheit, als irgend ein historischer Satz aus so entfernten Zeiten erhalten kann. Und wer kann nun an dem Werth dieses Pentateuchs zweifeln, wenn er auch an einigen Stellen einige unkritische Veränderungen gelitten haben sollte? — Alles was einem Denkmal von so hohem und unschätzbarem Werthe, das wir mit gehöriger Behutsamkeit als einen gültigen Zeugen gegen alle unsere zu jungen hebräischen Handschriften aufzurufen berechtigt sind, das wir der alexandrinischen Version selbst vorziehen dürfen, zur Erläuterung dienen kann, darf uns wohl nicht gleichgültig seyn. Und hätte die arabische Uebersetzung auch keinen Nutzen, als den, wer dürfte sich die Mühe verdriessen lassen, sie zu studiren? Sie lehrt uns, daß der Samariter

2 B. Mos. XXII, 24. **לֹא** nicht immach [bei dir], sondern ammecha [dein Volk] aussprach: denn sie übersetzt, Wenn du Geld leihest meinem Volk, dem Armen deines Volks **قرا قوما**. Besser las er das Wort **לֹא**

1 B. Mos. XLIX, 4., das er nicht alah, sondern vleh aussprach, und **صاعد** ascendens übersetzte. Als du auf das Bett deines Vaters stiegst, da hast du mein Bett, indem du hinaufstiegest, entweicht. Desto unglücklicher ist der Anfang dieses Verses übersetzt, **ما جرعت من الماء لا فضل**

Was du vom Wasser geschöpft hast, darin wirst du keinen Vorzug haben. Nach meinem Gefühl ist in diesem Bilde nichts von orientalischer Schönheit, die Widornstahl darin fand. Der Uebersetzer hatte eine fehlerhafte Handschrift, oder er las falsch **כמי** für **כמי**. Das Wort **כמי**, das sonst nirgend im Pentateuch vorkommt, mochte ihm auch wol dunkel seyn. Er rieth also, so gut er konnte. **فضل** hat so wie

das hebräische **כמי** beide Bedeutungen, übrig seyn und den Vorzug haben. Er braucht es daher beständig, wo das Wort **כמי** im hebräischen steht. Mich dünkt, der Uebersetzer verräth deutlich, daß er selbst die Stelle nicht verstand. Weit treffender ist diesmal die samaritische Uebersetzung, **אתער** [nicht, wie die Ausgaben **אתער**] du hast geschäumt, bist aufgespru-



sprudelt, wie [siedendes] Wasser: ein Bild, das Rubens heftige Leidenschaft gut zu bezeichnen scheint, und durch die gleich folgenden Worte erklärt wird. — Sehr gut drückt die arabische Uebersetzung Genes. XXXV, 16. **כברת ארץ** aus **نحو فرساح من الأرض** ungefehr eine Parasange. Den Buchstab **כ** nimt sie für ein Präfixum; Parasange wird im Orient für eine kleine Strecke Weges gebraucht. Sie erklärt 4 B. Mos. XXIV, 27. das schwere **כבד וגדלו עיניו** also, der die Offenbarungen des Allmächtigen sieht schlafend und wachend. *** نايما ويقضانا**

Sie verändert auch die Namen der Länder und Städte nach der neuen Geographie, und zeigt uns, wohin die Samariter diese alten Städte setzen. Zu diesen Bemerkungen kann die samaritische Uebersetzung uns nicht behülflich seyn, weil sie blos eine Umformung des hebräischen Textes in einen sehr wenig verschiednen Dialect ist. — Aber iene Version kann auch von kritischem Nutzen seyn, in so fern sie Lesarten zu begünstigen scheint, die in unsern iezigen Handschriften des samaritischen Pentateuchs sich nicht mehr finden. Ihr ist die Lesart eigen Numer. XI, 10. Da ergrimte der Zorn des Herrn, und

وهو نايما وهو مفتوح * So auch Saadias **والعيبين** und LXX.



und es gefiel ihm sehr übel, * statt, und Mose
gefiel es übel. Sehr schön übersetzt oder er-
klärt sie Genes. XL, 9. und 16. ראיתי בחלומי in
meinem Traum, ראיתי בי חלומי ich
sah in meinem Traum. — Und wäre sie
nun am Ende in ihren meisten Erklärungen un-
glücklich, und hätte sie auch keine treffende oder
vorzügliche Lesart: so gehört sie doch als eine
Bestätigung der kostbaren samaritischen Urkunde
zur Geschichte des biblischen Textes, und verdient
neben den andern Uebersetzungen in die Wage-
schale der Kritik gelegt zu werden.

Zeitverlust ist also für mich nicht gewesen,
daß ich die Mühe übernahm, sie ganz abzuschrei-
ben und zweimal mit dem Original zu verglei-
chen, um die Abschrift fehlerfrei zu erhalten. Ich
habe ein neues Feld zu bearbeiten angefangen;
solte es auch nicht die reichsten Früchte tragen, so
wird doch immer etwas Land gewonnen werden,
und ich habe meinen Nachfolgern eine der mühe-
seligsten Arbeiten abgenommen. Zugleich ver-
glich ich den hebräischen Text aus dieser schätz-
baren Handschrift, und fand noch viele merkwürdige
Abweichungen, die von Kennikott und seinen
Vorgängern übersehen worden. Dadurch habe
ich

* פאשטת וחד אללה جدا וענד
אללה قبح Der hebräischsamaritische Text,
und die samaritische Version lesen wie der hebräisch-
jüdische Pentateuch.



ich Materialien gesamlet, über den Pentateuch der Samariter eine vollständige Abhandlung abzufassen, und ich denke, diese Arbeit würde nicht unwichtig seyn. Zur Ausgabe der ganzen arabischen Version kann ich der Weitläufigkeit wegen nicht Hofnung machen. Aber mein Manuscript biete ich mit der größten Uneigennützigkeit den Gelehrten an, wenn sie an einzelnen Stellen es nachschlagen oder abschreiben zu lassen wünschten.

Die Barberinische Bibliothek hat noch andre sehr gute Handschriften, obgleich manche schätzbare Stücke bei der gänzlichen Vernachlässigung derselben verloren gegangen. Die ganze Anzahl soll 6000 seyn. Die meisten sind griechisch, einige gute Handschriften der alten Autoren, und 20 und einige des neuen Testaments. Vermuthlich sind das dieselben, die auf Befehl des Cardinals Barberini verglichen worden, wovon wir die Auszüge haben. Von morgenländischen werden 120 im Catalog angeführt, aber viele fehlen.

Die Vallicellische Büchersammlung der Philippiner Mönche (a S. Maria in Vallicella) will das Original oder wenigstens eine Copie von Alkuins Bibel besitzen. Die Handschrift [gezeichnet B. VI.] ist auf Pergament mit Cursivschrift geschrieben, * und hat eine lange Unterschrift, wovon die wichtigsten Stellen sind:

Codi-

* Schriftprobe gibt *Blanchini* Euang. quadr. T. II. Tab. VIII. post pag. DC.



*Codicis istius quod sint in corpore sancto
 Depictae formis litterulae variis,
 Mercedes habeat Christo donante per aeuum
 Tot Carolus Rex, qui scribere iussit eum.
 Pro me quisque legas versus orare memento
 Alchuine dicor ego, tu sine fine vale.*

Aber ist das Alkuins Recension, so sehe ich nicht ein, was Alkuin für ein Verdienst um die Kirchenversion hat. Diese Handschrift hat die Vorrede des Hieronymus, seine Obelen [÷] und seine kritischen Anmerkungen bey den apokryphischen Stellen in den Büchern Daniels und Ester, und, wo ich sie verglichen habe, unverändert des Hieronymus Uebersetzung. Sie hat 1 Mos. IV, 8. den Zusatz der Vulgate, die Geschichte der Ehebrecherin Joh. VIII, 1-12. mit denselben Worten; Luc. XXII, 17. 18. und 43. 44. Luc. XXIV, 30. Gesch. XX, 28. 1 Tim. III, 16. dieselben Lesarten. Auch den bekannten Vers 1 Joh. V, den Alkuins Recension anerkennen soll, läßt sie weg, *et sps est qui testificatur qu Xps est veritas, qu tres sunt, qui testimonium dant sps aqua et sanguis et tres vnu sunt.* Von einer an-

* „In capitularib. Caroli lib. VI. art. CCXXVII.
 „Volumus et ita missis nostris mandare prae-
 „cipimus, vt in ecclesijs libri canonici veraces ha-
 „berentur. Sicut iam in alio capitulari saepius
 „mandauimus.“



andern Hand ist an den Rand das fehlende hinzugeschrieben, *in terra und bei vnum sunt, sicut tres sunt, q. testimoniu dant in caelo, pater, verbum et sps et hi tres vnum sunt.*

Völlig übereinstimmend mit dieser Bibel, in allen den angeführten Stellen, und selbst in der Grösse und in den Zügen der Schrift, — nur mit Miniaturen ausgeschmückt, — ist eine andre Handschrift in der Bibliothek der Benediktiner von Casino a S. Calisto in Trastevere, * die wirklich überschrieben ist, *Biblia ad recensioem S. Hieronymi.* Auch 1 Joh. V, 7. fehlt im Text und am Rande. Sie hat in einer Unterschrift den Namen *Carolus*, und wird von Karolus Calvus Zeit geschätzt.

Unter den Handschriften der Casanatischen Bibliothek der Dominikaner sind drei armenische Handschriften einer nähern Untersuchung der Kenner werth. Die eine [EF. IV. 1.] enthält einen grossen Theil des alten Testaments, [Deuter., Psalme, Hohelied, Salomo's Schriften, Jesaias, Klaglieder,] und das neue ganz, ohne Datum. Die andre, Jesaia und Jeremia, mit einer Catene, [EF. IV. 2.], ist ein Autographum, das

* Die Bibliothek stand vorher a S. Paolo fuori di mura, einem Kloster, das demselben Orden gehört. Aber der Ort war zu feucht. Von der erwähnten Handschrift gibt Bianchini eine Probe l. c. ad pag. DLXXVI.



Das der König Heton, als er die armenische Uebersetzung nach der Vulgate umformte, im Jahr 1250 schreiben ließ. Die dritte [EF. IV. 3.] ist sehr schätzbar, weil sie die ächte unveränderte Uebersetzung des Pentateuchs enthält. Die Unterschrift, die ein gelehrter Armenier mir erklärte, sagt:

Finitum. Gloria Deo! Amen.

Anno nostro 512 in matre urbe Sis.

Das armenische Jahr 512 stimmt mit dem Jahr Christi 1087 überein. Unter der Regierung Alexius Comnenus eroberte ein armenischer Herr, mit Namen Raghik, das kleine Armenien, Cilicien, und Cappadocien, und nahm den Königstitel an. Die Residenz dieser Könige war Sis. *

Die

* *Deguinges* histoire des Huns T. I. P. I. p. 432. Von der Wichtigkeit der alten armenischen Uebersetzung s. *Whistoni* praef. ad *Mosis Chorenensis* histor. Armen. Londini 1736. 4.

Es sind 3 Ausgaben der neuern armenischen Uebersetzung: ich sahe sie in der Casanatischen Bibliothek. I. — ex versione LXX interpr. iussu D. Iacob Characteri, Armenior. Patriarchae universalis, studio episcopi Oskano Vartabjed impressa *Amstelodami* an. Arm. 1115, communi 1666, in 4. cum fig. II. *Biblia armena*, ad Syriacam versionem recognita et iussu *Nahabiet Armen. Patr.* edita. 4. *Constantinopoli* apud *Tahen Bek filium*, 1705. mit Holzschnitten und



Die römische Universität, *la Sapienza*, hat wenig Einfluss auf die Gelehrsamkeit, und noch weniger Merkwürdiges für einen fremden Gelehrten. Aber desto wichtiger ist für die morgenländische Litteratur in ihrem ganzen Umfange das *Collegium de propaganda fide*. Es ward 1622 von Gregor XV. gestiftet, der zwölf Cardinäle nach der Zahl der Apostel zu Directeurs bestellte, aus welchen einer zum Präses erwählt ward. Von Urban VIII. ward es ansehnlich bereichert, und der iezige Pallast aufgebauet, daher die Stiftung *collegium Urbanum de propaganda fide* genant wird. In diesem Pallast werden Alumnus von mehr als 20 Nationen auf eine sehr freigebige Art unterhalten, gekleidet, von eignen dazu bestellten Lehrern unterrichtet, und zu den nöthigen Erholungen und anständigen Vergnügungen angeführt, mit einem Wort, zu Menschen gemacht, wobei es immer ihrer freien Wahl überlassen wird, ob sie nach genossenem Unterricht, oder nach Verlauf von 10 bis 12 schönen Jahren, wieder auf Kosten der Propagande in ihr Vaterland und in ihrer Eltern Haus zurückkehren, oder sich zu Priestern und Missionärs einweihen lassen wollen. In diesem Pallast ist die Kirche, die Bibliothek, die Druckerei, und die Wohnung des

Ger

Parallelstellen. Der Text soll derselbe seyn, als in der Amsterd. III. *Biblia armenica cum locis parallelis ad oram et cum imaginibus aere excusis iussu Abrahami Patr. et studio Mikhitae edita.* fol. *Venetis Anton. Bortoli 1733.*



Sekretärs. An den Sekretär laufen alle Briefe ein, und von ihm werden die Dekrete der Congregation, die durch Mehrheit der Stimmen beschlossen worden, ausgefertigt, und diese haben die Kraft päpstlicher Bullen, von ihm werden die meisten Einrichtungen vorgeschlagen, und von den Cardinälen, die mit den Geschäften nicht bekannt sind, gewöhnlich genehmigt, von seinem Wink hängen die Missionare ab, die sich in die ganze Welt zerstreuen, und er steht daher fast mit allen Theilen des bewohnten Erdbodens in Verbindung. Was kann da ein Mann thun, der einen solchen Eifer für die Gelehrsamkeit hat, als der iezige Sekretär, Monsignor Stefano Borgia aus Veletri, der sich selbst als Gelehrter durch viele Schriften bekannt, und bei allen Fremden, die Rom besuchen, durch seine Herablassung und Güte unvergeßlich gemacht hat? Dieses Mannes vertrauten Freundschaft genoß ich in Rom. Er empfing mich mit den Worten, Ich schenke Ihnen meine Freundschaft nicht zum Theil, sondern ganz; er machte durch seine muntere Gesellschaft mir den Aufenthalt in Rom angenehmer, und meine mühsamsten Arbeiten leicht; ich war die letzten Monate der Freund seines Hauses, sein beständiger Tischgenosse, und sein Begleiter zur Kirche, zur Assemblée, und zur Promenade; mit den zärtlichsten Umarmungen nahm ich von ihm Abschied, — und unsere Freundschaft ist durch die Entfernung, wenn's möglich ist, noch verstärkt worden. Ich konnte meine Empfindungen bei dem Namen Borgia nicht unterdrük-



fen, den ich nie ohne Rührung nennen kann. — Er samlete in meiner Anwesenheit ein vollständiges Cabinet kufischer Münzen, die ich in einer eignen Schrift erklärte. * Aus Egypten erhielt er eine Sammlung alter koptischer Fragmente, die ich lange auf meinem Zimmer hatte, und untersuchte. Manchfaltige Seltenheiten des Orients lernte ich bei ihm kennen, und mit einigen beschenkte er mich. Und ich erwarte noch durch seine Vermittelung wichtige Nachrichten, vorzüglich aus Egypten und China.

Die Druckeret hat ihm vieles zu danken, obgleich er eigentlich ihr Aufscher nicht ist. Dazu ist Herr Abt Christoph Almaduzzi, Professor der griechischen Sprache bei der Sapienza und Propaganda, bestellt. Diese Druckerei ist lange die berühmteste in Europa gewesen, bis sie durch die königliche in Parma übertroffen worden: aber es gereicht ihr zur Ehre, daß Herr Bodoni, der Vorsteher der Parmischen, in der Propagande gelernt hat, und daß sie den Wissenschaften durch die Werke, die sie liefert, bei weitem vortheilhafter ist, als jene. Sie ward mit dem Collegio zugleich von Gregor XV. unter der Aufsicht des ersten Sekretärs, Franz Ingolius Ravenna, gestiftet. Der erste Stempelschneider war Stephan Paullini, ein Schüler des berühmten Raimundi, der Sixts V. Vatikanische Druckerei angelegt hatte.

* Museum Cuslicum Borgianum Velitris. Romae 1782. 172 Seiten in groß 4. und 12 Kupfertafeln.

hatte, und der erste Aufseher der Druckerei, Achilles Benereus. Biörnstahl führt 27 Sprachen an, von welchen sie Alphabete haben soll. Von den fremden hat sie Schriftproben herausgegeben, die unter dem Namen *Alphabeta* bekannt sind. *Alphabetum Georgianum* 1629. *Aethiopicum* 1631. *Chaldaicum*, besser *Nestorianum* 1634. *Estranghela* 1636. *Armenum* 1673. *Arabicum*, neue Ausg. 1715. *Illyricum* Hieron. et *Cyrilli* 1753. *Hebraicum*, *Samarit.* et *Rabbin.* 1651 und 1771. *Graecum*, neue Schrift, 1771, und ausser dieser noch fünf andre Scalen griechisch. *Etruscum* 1771. *Brammhanicum* 1771. *Malabaricum*, das über 1000 Formen hat, und auch in Parma noch nicht ist, 1772. *Tibetanum* 1773. *Barmanum* s. *Romanum* regni *Avae* 1776. *Coptum* s. a. *Persicum* s. a. * Die Druckerei hat keinen Verlag und treibt keinen Handel: ** doch überläßt sie ihre gedruckten Bücher, wenn

* Diese ganze Sammlung von Alphabeten kann man auf der Druckerei, in zwei Octavbänden gut gebunden, für 15 Paoli, oder 2 Rthlr. kaufen. In Kopenhagen ward sie neulich in einer Auction mit 12 Rthlr. bezahlt.

** Ueberhaupt ist der Bücherhandel in Rom in seiner Kindheit. Nicht einmal alle in Italien ausserhalb der Stadt gedruckte Bücher trifft man in den Buchläden: transalpinische gar nicht. Der Büchertausch ist ganz unbekant. Monaldini war der einzige, der auf Verlangen Bücher aus Deutschland verschrieb, aber er verlor dabei so viel, daß er Banqueroute machte. Und es gehört auch wirklich für Privatleute



wenn man sie dort abfodert, für sehr niedrige Preise. Assemans orientalische Bibliothek gilt 10 Speciesthaler. Die grosse arabische Bibel in 3 Folioebänden 1671, von der zu Biörnstaßls Zeit noch viele Exemplare vorhanden waren, ist jetzt wirklich sehr selten geworden, weil alle Exemplare bis auf 10, wovon ich eins erhalten habe, verschifft sind. Man wird bald an eine neue Ausgabe denken müssen.

Die Bibliothek der Propagande ist sehr sehenswerth. Keine Bibliothek in Rom hat mehr Seltenheiten aus allen Theilen der Welt zusammen:

leute Bibliomanie dazu, sich Bücher zu verschreiben. Ich ließ das erste Exemplar von Mr. Niebuhr voyage en Arabie nach Rom kommen: es ward durch Kaufleute von einem Ort nach den andern verschifft, kam nach acht Monaten in einer Leinwandkiste nach Rom, und kostete mit der Fracht vierzehn Species: thaler. Die Versendung zu Wasser hat ebenfalls Beschwerden, wenn man nicht eine ganze Kiste vollpacken kann. Man schliesse hieraus, welcher Aufwand von Geld dazu erfordert werde, eine etwas vollständige Bibliothek in Rom anzulegen. Und es gibt doch einige Grosse, die das aufopfern: der Cardinal Corsini hat die wichtigsten neuen Bücher aus England, Frankreich, und auch einige aus Deutschland angeschafft. — Der Schriftsteller ist in eben solcher Verlegenheit, als der Bücherliebhaber, weil er seine Werke auf eigne Kosten, und gewöhnlich mit Aufopferung einiger Summen drucken lassen muß. Was Wunder, daß sich weniger Gelehrte, als bei uns, wo alles den Verfasser begünstigt, durch Schriften auszeichnen.



mengesamlet und samlen können, als diese, und sie gibt daher die angenehmste Unterhaltung. * Man sieht hier in freundschaftlicher Vereinigung eine ansehnliche Sammlung Bücher in europäischem Kleide; arabische, syrische, äthiopische Handschriften in ihrem groben veralteten Bande, hebräische Rollen, peguische Schriften auf langen in Falten zusammengelegten und in einem Futteral bewahrten Streifen, chinesische, mit einem Pinsel und Tusch auf unendlichen und feinen fast unbehandbaren Bogen gemalt, japanische, auf gelber Seide gezeichnet, malabarische, mit einem eisernen Griffel in Palmblätter radirt, und fast von ieder Schrift findet man zugleich unter den Alumnen des Collegiums einen Dolmetsch. In der Sprache des Reichs Nepal oder Nebarro, deren Alphabet noch unbekant ist, ist hier ein ganzes Buch, und eine Sammlung illuminirter Zeichnungen, mit Unterschriften, die die Sitten und den Gözzendienst des Volks vorstellen. Im Bramanischen ein eben so kostbares und seltnes Buch, Kammurwa, oder Einweihungsceremonien der Talapoinen oder Priester des zweiten Rangs. Es ist mit Aufwand von Pracht, mit der Uncialschrift, Pali oder Bali genant, auf Palmblättern, die mit Gold überzogen sind, mit

* Sie ist nicht öffentlich. Aber Borgia's Gefälligkeit macht sie gemeinnütziger, als die öffentlichen. Ich erhielt aus ihr, was ich verlangte, auf Borgia's Simmern, und studirte da mit mehr Bequemlichkeit und zu welcher Tageszeit ich wolte.



mit einer Art schwarzen glänzenden Firnisses geschrieben. Unter den Kleinigkeiten fallen vorzüglich in die Augen ein chinesischer Paß für Christen, oben mit einem Kreuz geziert (eine besond're Höflichkeit und Toleranz der Chineser) und mit sechs ungeheuren Charakteren beschrieben, deren jeder einen Spann hoch ist; und ein armenisches Bartabied's oder Doktor: Diplom mit 150 bis 200 schwarz aufgedruckten Siegeln und Unterschriften bestätigt.

Die hebräischen Bibelhandschriften, nur drei an der Zahl, sind von Herr Prof. Bruns für Kennikott verglichen. Die rabbinische Sammlung ist neulich durch das Vermächtnis des Abts Poch, dessen ich oben bei de Kossis Bibliothek erwähnte, vermehrt worden.

Unter den syrischen ist das beste Stück, die Offenbarung Johannis, syrisch und karschunisch. (Gezeichnet N. XX. A. 8.)

Im Arabischen verschiedne Bibelübersetzungen.

Unter den armenischen eine Beschreibung der Länder, Provinzen, Städte, auch der Könige Armeniens von der Zeit des Babylonschen Thurms bis gegen die Geburt Christi. Vermuthlich voll Fabeln. (N. XX. E. 33.) Und einige Bibelstücke, aber neu.

Ethiopisch, Geschichte der Könige in Ethiopien (N. XLII. D. 14.), ferner B. Virginis preces et encomia quotidie recitanda et colloquium


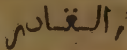
quium eiusdem B. Virginis cum Iesu (inepte compositum), ac tandem benedictiones aquae in nomine B. Virginis, in 12. sehr alt, (N. XL. A. 28.) Und von Bibelstücken, Pentateuch, Josua, Richter und Ruth auf Pergament, alt, (N. XLII. D. 13.), die 12 kleinen Propheten, ausser Hosea, Pergam. (N. XX. E. 4.), Jesaias und 4 Bücher Esra, sehr alt, Perg. (N. XX. A. 13.), Psalme, Hohelied, und einige Lobgesänge der Bibel, sehr alt, Perg. (N. XX. E. 21.), das Hohelied, Pergam. (N. XX. E. 20.). Es ist Schade, daß nach dem Tode des Pater Johannes, der in den ersten Wochen meines Aufenthalts in Rom starb, kein Ethiopier da ist, auch hinfort keiner erwartet wird, der Aufklärungen über diese Handschriften geben könnte.

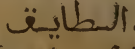
Koptisch und arabisch, Jesaias, Jeremias, und die 4 Bücher der Könige. Ein paar persische Psalter, zwei türkische Evangelienbücher, einige tibetanische Diplomen; und Missalia in allen Sprachen, auch in der malabarischen und chinesischen.*

Die arabischen Bibelübersetzungen waren für mein Studium unter den Handschriften, die

* Das chinesische Missale ist gedruckt, unter dem Titel: Missale Romanum auctoritate Paulli V. Sinice redditum a P. Ludouico Buglio Soc. I. Panormitano: Pekini in collegio eiusdem Societatis 1670, in fol. Eine ausnehmende Seltenheit in Europa.



die ich beurtheilen konnte, die wichtigsten. Ich fand zuvörderst eine gute Abschrift des arabischen Pentateuchs des Saadiah oder Said (N. 20. B. 6.) in afrikanischen Schriftzügen von einem Juden * geschrieben. Sie hat viele Abweichungen von der in den Polyglotten gedruckten Uebersetzung, und stimmt mehr mit der Konstantinopelischen Polyglotte überein. Z. B. den Namen Gottes  übersetzen die Polyglotten .

Diese Handschrift aber mit der Konstantinopelischen Ausgabe immer . Ich habe nirgends mehrere Ausgaben des saidischen Pentateuchs confrontirt gesehen, aber das wäre nicht unwichtig, da die Abschreiber oder Ausgeber so viele willkürliche Veränderungen sich erlaubt haben. Eine ganz kurze Probe zum Beispiel. Genes. VI, 7. 8. aus diesem römischen Exemplar, und aus der oben beschriebenen Handschrift zu Florenz, verglichen mit Waltons Polyglotte.

Genes.

- * Die Anfangswörter jedes Kapitels und Verses sind nach jüdischer Gewohnheit zwischen der Uebersetzung mit hebräischer Quadratschrift eingeschaltet. Die Unterschriften sind auch hebräisch, mit arabischer Schrift.
- אלה שמור אל שבות
 בדבר סיני ויקרא ויقرأ
 אלה אל הדבארים
 הדברים.

Genes. IV, 7. 8. Saadia.

Cod. Flor.

Cod. Rom.

Polygl.

الا انك الا انت الا ان

لوجودت لوجودت تحسن

قبلت قبلت صفحت

وان لم وان لم وان لم

تجورفاينها تجدد فقد تحسن

اتجهت اتجهت فلباب

خطاوك خطاكي خطاوك

رايض رايض رايض

واليك واليك واليك

قياده قياده قياده

وانت وانت وانت

المسلط متسلط تسلط

عليه عليه عليه

بالاختيار بالاختيار

ثم قاول قايين هابل















اخاه فلما اخيه فلما اخاه فلما

كانا في كان في كانا في

الصحرا قام قايين الي هابل اخيه فقتله



Wie auffallend ist die Uebereinstimmung der Florentinischen Handschrift mit der hebräischen Bibel, und die Abweichung der andern! Darf man daraus folgern, nicht, daß die Florentinische nach dem Hebräischen corrigirt ist, sondern, daß sie der reinen Quelle näher, die übrigen schon durch trübes Wasser versälscht sind: wie behutsam wird man dann in Anwendung der Polyglottenversion seyn müssen, damit künftig nicht einmal eine genauere Ausgabe aus einem solchen, als das Florentinische Exemplar, uns beschäme? Den Kritikern ist dieser Wink verständlich.

Noch eine besondre Art von Varianten habe ich in den Exemplaren des saidischen Pentateuchs bemerkt, die sich blos daraus erklären lassen, daß das Original mit hebräischen Buchstaben geschrieben war, wie die konstantinopelsche Ausgabe. Z. B. Num. XXIII, 26. und XXIV, 8. haben die Polygl.  , diese Handschrift  . Die Juden, weil ihr Alphabet nicht reich genug ist, drücken der Araber  und  durch Eine Figur  aus: Die konstantinopelsche Ausgabe hat . Num. XXIV, 9. Polygl. . Manusc. . Die Buchstaben  und  haben wieder Eine Figur : Konstant. Polygl.  *.

Ein

* Vergl. die Vergleichungstabelle am Ende der Vorrede zu Pococke's *Porta Moysi*.

Ein andrer Pentateuch (N. III. E. 5.), der sehr neu zu seyn scheint, folgt der Vulgate so genau, daß man sein Entstehen aus derselben nicht verkennen kann. Aber merkwürdiger ist der dritte (N. XX. A. 5.), zu Cairo in Egypten im Jahr 1634 von den Missionärs gekauft. Er ist in die iüdischen Paraschen [פרשן] und in 125 kleinere Abschnitte [סדר ואסחא] eingetheilt. Die Uebersetzung weicht sowol vom hebräischen Original, als von den LXX und den andern bekanten Uebersetzungen ab: wahrscheinlich ist sie aus der koptischen gemacht, also Uebersetzung aus Uebersetzung, denn die koptische folgt den LXX. Die egyptischen Christen haben eine arabische Uebersetzung der ganzen Bibel aus dem koptischen. Das erhelt aus den verschiednen Bibelstücken, die den koptischen und arabischen Text in zwei Columnen neben einander fortlaufen lassen, welche in grossen Bibliotheken nicht selten sind. Diese Uebersetzung ist ziemlich alt. Die Kopten kamen sehr bald in die Verlegenheit, in der sie iezt sind, daß sie das Koptische nicht recht verstanden, nachdem einmal bei der Eroberung Egyptens durch die Muhammedaner arabisch ihre Muttersprache geworden war.

Es gibt viele arabische Uebersetzungen des alten Testaments, eine aus der andern interpolirt, und daher ist es schwer, sie richtig zu bestimmen. Von den alten und wichtigen kenne ich nur vier, des Saadias seine aus dem hebräischen Grundtext, die arabische Uebersetzung der Samas-



riter, gleichfalls aus dem Grundtext, eine aus dem Griechischen der LXX, und eine aus dem Koptischen. * Die von diesen abgehn, sind neuern Ursprungs, und größtentheils aus der lateinischen Vulgate, und noch dazu viele schlecht übersetzt, also für uns unbrauchbar. Ein morgenländischer Mönch, der etwas in Europa sich aufgehalten, ein wenig Latein in den Missionschulen gelernt, und Langerweile, wie alle Mönche, hat, setzt sich hin und übersetzt die lateinische Kirchenversion, die ihm als heilig empfolen wird, ins Arabische. Er sieht das als ein gutes Werk an, und vielleicht als eine Pflicht, die sein Amt erfordert. Diese aus Langerweile oder aus gutem Herzen von Amtswegen gemachte Uebersetzung wird nach seinem Tode in eine Bibliothek gesetzt, und von den Nachfolgern oft bewundert. ** Ich weiß gewiß, daß viele geschriebne arabische Bibeln, die man in Bibliotheken findet, diesen Ursprung haben. Von den vier ältern Uebersetzungen gebe ich hier eine kleine Probe, als einen Auszug meiner weitläufigern Excerpten. Die Probe der saïdischen ist aus der seltenen konstantinopelschen Ausgabe vom Jahr 1546 genommen, die samaritanische aus der Barberinischen Triglotte, die dritte aus der vorhin beschriebnen Handschrift zu Florenz, [Bibl. Palatinae cod. XII. vel 57. S. oben

* Was ich hier sage, betrifft vorzüglich den Pentateuch. In den übrigen übersetzten Büchern der h. Schrift ist alles Verwirrung.

** Zuweilen gar gedruckt, als Raphael Tuti's Uebersetzung. Rom, bei Angelo Rutili 1753. 4.

oben S. 68. 69.], die vierte aus dem eben angeführten Exemplar, das aber durch die Abschreiber sehr verstellt zu seyn scheint.

Numer. XXIV, 7. 8. 9. arabice.

يهطن البام من دواليه Saadiae 1.

يهطن البام من نسله Samarit. 2.

تبخرج ارجل من نسله LXX. 3.

لتخرج رجلا من دريته e Copt. 4.

1. وغرسه في ما غرس ويرتفع

2. وغرسه علي البية الجبه ويرتفع

3. فيعلوا علي الامم الكثيرة ويرتفع

4. وحلفه ويرتفع

1. من اغغ ملكه وتتسانا

2. عن اغاع ملكه وتتسامي

3. افضل من عوج الملك وترتفع

4. ملكته والطايق البخرجه

1. ملكته القادر اقصاده

2. ملكته والدة الذي اخرجه

3. ملكي الي اللة الذي اخرجه

4. ملكته

1.

* Vielleicht الجمع oder التجميع



1. من مصر كارت السرايم
2. من مصر كطفرات الريم
3. من مصر بقوة وعلا
4. من مصر بعونة وعظيمة
1. منع عنه وهو ياكل اعداه من الامم
2. له يقني الشعوب اعداه
3. ويعملوا علي الشعوب اعدايه
4. ياكل الشعوب الذين هم عداوه
1. وعظامهم ينهس
2. وعظامهم يسحق
3. ويكسر عظامهم وتخرج ادماعهم
4. ويكسر اعظامهم
1. وسهامه تدنفهم * واذا جثا
2. وسهامه تمرض جاثم رابض
3. وبالنبل يرمي الاعداء نام متل
4. ويقطع ظهورهم وهو رابض
1. وربض فهو كاسد اولبو من دا
2. كالليت وكاللبوه من
3. الاسد ومتل جرو الاسد
4. فايهم مثل الاسد ومثل شبل الليت فمن

1.

1. يتيسره مبار كك مبار كا

2. يتيسره مبار كك مبار كي

3. استراح مبار كك مبار كي

4. يستطيع ان ينيهه * من يبار كك

يكون مبار كا

1. ولاعنك ملعونا،

2. ولاعنك ملعون،

3. ولاعنك ملعون،

4. ومن يلعنك يكون ملعونا،

Vom neuen Testament sind nicht so viele arabische Uebersetzungen vorhanden. Vielleicht nur Eine alte, die der Polyglottenbibel. Die Kopten wenigstens haben dieselbe, wie aus einer Handschrift der Propagande (N. III. F. 20.) erhellt. Sie ist auf Seidepapier geschrieben, mit dem Bilde jedes Evangelisten und mit Gold und bunten Farben geschmückt, und vollendet im Monat der Kopten Tuba طوبة, im Jahr der Märtyrer 1053, das ist, nach unsrer Aera, 1336. Die Kopten gebrauchen gewöhnlich die ara martyrum. Das Evangelium Matthäi hat diese lange Unterschrift: „Evangelium des heiligen „Matthäus, eines der Zwölf (Jünger), welches

„ et

* Im Mscr. هو مبار كي, Fehler.



„er durch Eingebung des heiligen Geistes he-
 „bräisch geschrieben hat nach Jerusalem. Dar-
 „auf hat es Johann Sabdi's [Zebedäus] Sohn
 „erklärt, und gepredigt in Andalusien [oder
 „Spanien], ferner Thomas in Indien. Sein
 „Gebet für uns! Amen.“ Der Text weicht sehr
 wenig von den Polyglotten ab, aber hat drei ver-
 schiedne Abtheilungen. Die erste ist arabisch,

ⲗⲁⲱⲗ, und nebst dem Inhalt des Kapitels
 mit rother Tinte zwischen den Text eingerückt.

Die andern beiden, — eine koptisch, die gewöhn-
 lich mit den Abschnitten der persischen Ueberset-
 zung in Waltons Bibel übereinstimt, und eine
 syrisch, die oft mit der arabischen in den Poly-
 glotten zutrifft, — sind am Rande mit Zalbuchs-
 taben bemerkt. Matthäus hat 68 arabische,
 122 koptische und 74 syrische Abschnitte, Markus
 48, 73 und 40, Lukas 83, 213 und 72, Johan-
 nes 20, 64 und 48. Die syrischen Zalbuchs-
 taben stehen in der Lage, worin das Syrische ge-
 schrieben wird — [1], A [2], S [3]; die
 ägyptischen stehen überall doppelt, einmal mit
 griechischen Buchstaben, wie die Kopten sie schrei-
 ben, und daneben mit eignen aus dem Griechi-
 schen, wie es scheint, gebildeten Figuren. Diese
 Zalen oder Buchstaben sind bisher unbekant, und
 könnten vielleicht auf andre Entdeckungen führen:
 ich will sie hier abzeichnen.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.
 20. 30. 40. 50. 60. 70. 80. 90. 100. 200.

Die kleine Bibliothek des Maronitencollegiums hat unter manchen guten orientalischen Handschriften ein ander Exemplar der arabischen koptischen Bibelübersetzung, und dieses enthält das ganze alte Testament. Im Pentateuch, obgleich einige Ausdrücke verändert sind, stimmt es im Ganzen mit der Handschrift der Propagande überein. 3. B. Num. XXIV, 7. 8. 9. يخرج

رجلا من نبيه ومن سريره
 كثير ويرفع من احاج ملكي
 ويتعالي ملك الله الذي
 اخرجكم من مصر بعزته وقدرته
 يا كل الشعوب الذين هم
 اعداءه ويكسر اعظامهم

Das folgende, wie oben S. 180. No. 4. Man sieht aus dieser Probe, wenn man sie mit der vorigen vergleicht, welche Freiheiten im Uebersetzen sich die arabischen Abschreiber an schweren Stellen erlauben, und wie sie ihr Origin. mishandeln. Kann man je hoffen, aus solchen Copien den Originaltext wieder herzustellen?



Zum Schluß theile ich aus einem sehr seltenen Buche eine Nachricht von einer arabischen Bibelübersetzung mit, die ein Gelehrter in Spanien entdecken muß. Sie ist zur Zeit der Mauren vom h. Erzbischof Don Juan gemacht. D. Vincenzo Iuan de Lastanosa sagt in seinem *Museo de las medallas desconocidas, en Huesca 1645, in 4. S. 115.* „El santo Arçobispo Don Iuan traduxo la sagrada Escrittura en Arabigo, por cuya intercessiva hizo Dios muchos milagros i los Moros le llamavan *Caid almateran.*“

[d. i. *قائد الطران* oder *الطران* der erste vornehmste Prälat.]

Ich ward in Rom mit einigen egyptischen Mönchen bekannt, und ließ mich von ihnen in der koptischen Sprache unterrichten. Und meine Mühe, so wenig Anschein der Belohnung sie auch anfänglich hatte, ist nicht vergebens gewesen. — Der Prälat, Herr Borgia, Secretär der Propagande, hatte zu eben der Zeit von seinen Missionärs in Egypten etwa dreißig alte koptische Fragmente erhalten, die er mir zum Gebrauch überließ. Diese Stücke sind alle von auszeichnendem Alter. Sie sind auf Pergament, die meisten in Columnen, geschrieben. Die Schrift, die bekanntlich griechische Uncialschrift ist, hat schärfere Ecken, als die neuern koptischen Buchstaben, und kömmt mit den Buchstabenzügen in unsern ältesten griechischen Handschriften überein. Zwischen den Wörtern ist gar keine Unterscheidung.

dung. Am Ende der Periode ist zuweilen ein Absatz, aber die ganze Zeile bleibt nicht offen. Sie wird mit dem Anfang des folgenden Satzes gefüllt, und der erste Buchstab der nächsten Zeile, wo nach unserer Mode der neue Satz anheben sollte, ist groß geschrieben und etwas herausgerückt. Die meisten Stücke bestehen nur aus wenigen Blättern, vollständig ist keins. Die Mönche wollen sie in den Ruinen alter Klöster gefunden haben. Aber das ist gewiß ein Betrug, den sie aus Unterwürfigkeit gegen Herr Borgia, und vielleicht zum Schaden der Wissenschaften spielen. Man sieht es zu deutlich, daß die Blätter mit Gewalt ausgerissen sind, und ich habe bemerkt, daß in einem Zwischenraum von einigen Monaten Blätter überschift wurden, die in der Seitenzahl mit denen fortliefen, die ein anderer Mönch vorher nach Rom geschickt hatte, und die zu demselben Buche gehörten. Vermuthlich schleichen sich die Missionärs in die Klösterbibliotheken der koptischen Christen, und stehlen da in der Geschwindigkeit diese Blätter fort, weil sie die ganzen Handschriften nicht erhalten können: oder, wie Herr Borgia aus einigen Briefen schließt, die Muhammedaner, denen vielleicht die Kopten mehr zutrauen, als den römischen Missionärs, stehlen sie, und bringen sie ihnen für ein Trinkgeld. Ein Schicksal, das oft alte Handschriften und Urkunden getroffen hat!

Sie sind alle im oberegyptischen oder saidischen [Thebanensischen] Dialekt, denn sie sind alle in Oberegypten gefunden. Gerade dieser



Dialekt ist bei uns der unbekanteste, von dem wir fast gar keine Handschriften, nicht einmal biblische, haben.

Ein grosser Theil sind Bibelstücke. Man hat ziemlich wahrscheinlich geschlossen, daß die ganze Bibel im saidischen Dialekt vorhanden gewesen sey, weil zwei parisische Handschriften beinahe aus allen Büchern einige Wörter und Redensarten anführen. (Blos aus den Büchern Ruth, dem ersten der Chronike, Esra, Nehemia, Esther, und den Weissagungen Obadia, Jona, Haggai und Maleachi hat man keine gefunden.) Aus den Borgianischen Fragmenten wird diese Vermuthung sehr bestätigt. Sie enthalten das ganze Predigerbuch Salomons, beinahe den ganzen Hiob, einige Fragmente der Sprüche Salomons, ein Stück aus dem Propheten Hesekiel, ein Fragment von Daniel, das gerade die berühmte Weissagung der 70 Wochen enthält, ein Stück von Haggai, von dem man nichts hatte, und von Zacharia, ein Stück des Buchs Josua, verschiedene Fragmente von den Büchern der Könige, einige Blätter von Jesaias, Fragmente von Matthäus, und Lucas, und ein Fragment von Johannes, koptisch und griechisch, * das nächstens in Rom gedruckt werden wird, endlich auch ein Stück von Tobias, zum Beweis, daß die apokryphischen Bücher mit übersezt waren, folglich das ganze alte

* Michaelis orient. Biblioth. Th. XVII. gibt die Varianten des griechischen Textes, aber an vielen Stellen fehlerhaft.

alte Testament, wie es in der Uebersetzung der LXX enthalten ist. Die Stücke vom neuen Testament habe ich abgeschrieben, weil sie aus dem griechischen Original übersezt sind, und ich habe sie nicht unerheblich gefunden. Vom alten Testament, das nach den LXX übersezt ist, ließ ich das Buch Hiobs zur Probe abschreiben. Aber ich glaube, daß auch die Uebersetzung des alten Testaments nicht unwichtig sey. Für die Kritik des hebräischen Textes hat sie freilich wenig Gewicht, aber desto mehr für die Berichtigung des griechischen Textes, an der uns immer sehr viel gelegen seyn muß. Sie ist nach überwiegenden Gründen, zwar nicht, wie Zosimus behauptet, mit der griechischen Version gleichzeitig, aber doch aus dem zweiten Jahrhundert, da zugleich das neue Testament übersezt ward, also der ungetrübten Quelle näher, als unsre ältesten griechischen Codices: und diese Abschriften mögen etwa fünf oder sechs Jahrhunderte jünger seyn, als die Uebersetzung.

Wie sich diese Uebersetzung zu ihrem Original verhalte, wird man ungefehr aus folgender Probe sehen, die ich aber in Ermangelung koptischer Lettern, nicht koptisch, sondern wieder ins Griechische übergetragen, hersezen muß. Ich behalte, wo es angeht, immer die Ausdrücke der LXX. Daniel IX, 24—27. Εβδομηκοντα εβδομαδες συνετμηθησαν επι του λαου σου, και επι την πολιν την αγιαν σου, του συνελεσαι αμαρτιαν και του σφραγισαι αμαρτιας, του



απαλειψαι τας ἀδικίας, και του ἐξίλασθαι
 ἀδικίας, του ἀγαγειν δικαιοσυνην αιωνιον και
 του σφραγισθαι ὁρασιν και προφητην, του χρισται
 ἅγιον ἁγιων. Και γνωτη και συνησεις, απο ἐξο-
 δου λογου του αποκριθηναι και του οικοδομησαι
 Ιερουσαλημ ἕως χριστου ἡγουμενου εβδομαδες
 ἑπτα και εβδομαδες ἐξηκονταδυο, και επιστρεψαι
 και οικοδομηθησεται πλατεια και περιτειχος, εκ-
 κενωθησονται οἱ καιροι. Μετα δε τας εβδομαδες
 τας ἐξηκονταδυο ἐξολέθρευθησεται χρισμα, και
 κριμα ουκ ἐκκενωθησεται: * την δε πολιν
 και το ἅγιον διαφθερει συν τῷ ἡγουμένῳ τῷ
 ἐρχομένῳ και ἐκκοπησονται εν κατακλυσμῷ και
 ἕως τελους πολему συντετετιμημενου ταξει αφα-
 νισμοις. Ἐβδομας και ἡμισυς της εβδομαδος
 καταπαυσει θυσιασθηρια και θυσιαν, και
 πτερυγιον απο αφανισμου ἕως συντελειας και
 ταραχης ταξει επι αφανισμου. Και δωσει
 διαθηκην... εβδομας και εν τῷ ἡμισυ της εβδο-
 μαδος ἀρθησεται θυσια και σπονδη και επι ιερὸν
 βδελυγμα της ἐρημωσεως εσται και ἕως της
 συντελειας καιρου δοθησεται βδελυγμα της
 ἐρημωσεως. Man sieht aus dieser Probe, daß
 der koptische Uebersetzer nicht den Text der LXX,
 wie er neulich in Rom gedruckt ist, sondern Theod-
 dotions, daß er ein vom Vatikanischen Coder ab-
 weicht.

* Es wird dasselbe Wort gebraucht, das eben vorher
 vorkam. Die Wörter, σφραγισαι, ἡγουμενος,
 πλατεια, διαθηκη, θυσιασθηριον sind im koptischen
 behalten.



weichendes, aber mit dem Alexandrinischen beinahe vollkommen übereinstimmendes Exemplar vor sich hatte, und daß er diesem so treu, wie möglich, in der Uebersetzung folgte. Die meisten Veränderungen, die in dieser Probe vorkommen, scheinen Auslassungen und Fehler der Abschreiber zu seyn.

Die meisten der übrigen Handschriften sind ascetischen Inhalts, oder enthalten Heiligen- und Märtyrer-Geschichten. Darunter sind auch Uebersetzungen, z. B. Esrems Reden und Briefe. Einige sind für die Kirchengeschichte sehr wichtig, und für den größten Theil der Gelehrten vielleicht interessanter, als die Bibelstücke. Dahin gehören des Abts Moses vier Briefe an die Nonnen. Ferner ein kleines Fragment einer Geschichte von Egypten, das merkwürdige Beiträge zur Kirchengeschichte enthält. Vorzüglich aber ein Stück von der Geschichte der Verfolgungen, die in Alexandrien und in ganz Egypten, unter dem Bischof Athanasius, von den Arianern angerichtet wurden. Der Verfasser scheint Augenzeuge gewesen zu seyn. Ich habe Hoffnung von Herr Borgia, von dessen Freundschaft ich alles erwarten darf, eine Abschrift dieses Stücks zu erhalten.

Aber nicht blos dieser Handschriften wegen habe ich die koptische Sprache wichtig gefunden: sie hat noch den besondern Nutzen, daß sie sehr vieles zur Erklärung der alten egyptischen Namen, und zur Erläuterung der alten Geographie bei:



beiträgt, wodurch sie auch einen neuen Einfluss in die Erklärung der Bibel erhält. Sie hat freilich jetzt fast eben so viel fremde, als ägyptische Wörter: aber sie ist doch das einzige Hülfsmittel, das wir haben, etwas von dem Aegyptischen verstehen zu lernen. So eng die mir hier bestimmten Grenzen sind, so muß ich doch einige Beispiele geben. *

Man hat lange nicht gewußt, was man aus Pharaon machen sollte. Das sah man freilich, daß es ein allgemeiner Regentenname sey, wie Ptolemäus und Cäsar. Aber seine Bedeutung verfehlte man immer, bis man sie im Koptischen fand. Der gelehrte Bochart leitet es gar aus dem Arabischen ab, und macht daraus einen Crocodil. Es ist das ägyptische Wort *ospo rex* mit dem Artikel π oder ϕ . ** Farao, oder wie man's sonst aussprechen will, bedeutet also nichts anders als König. Damit stimmt Joseph überein lib. VIII. antiq. Iud. cap. 2. ϕ *Φαραων* $\kappa\alpha\tau'$ *Αιγυπτίους* *Βασιλεα* *σημαινει*.

So

* Einige dieser Exempel sind bekannt. Die gebe ich auch nicht für meine Entdeckungen aus.

** Zusammengesetzt *Φαραο* Memphisitisch, oder *περα* Saidaich. Offenbar das hebraische *פַּרְעֹה*. Man sehe aber auf die Aussprache, nicht auf die Buchstaben. Denn das Koptische hat blos nach der Aussprache die alten Wörter mit griechischen Buchstaben ausgedruckt.

Totafot, das 5 Mos. VI, 8. u. a. O. vorkommt, scheint egyptischen Ursprungs zu seyn. Tafe-
tafe heißt im koptischen der Kopf. Daher
tarafe Tatafe, was zum Kopf gehört, Kopfschmuck, Kopfbinde. Et ist die hebräische Endung.

Pharao gab Joseph den Namen Zosnatfanech nach der Juden Aussprache, oder Psomtonfanech, nach der richtigern Aussprache der Griechen [LXX] und Kopten. 1 B. Mos. LXI, 45. Dieser Name erhält wieder aus dem Koptischen Erläuterung. Er bedeutet nicht Geheimerrath, wie Luther übersetzt, und der Titel, Geheimerrath, scheint auch für Joseph nicht passend. Psodi, Epsodi [radix sodi] ist ein alt egyptisch Wort, und bedeutet Errettung, Erretter. Es kann in Psomdi, oder Psondi verändert werden, so wie aus dem Koptischen Miesi, das griechische Memphis, das arabische Menf منى wird. Cho bedeutet Erde, Welt. Daher das Adiectiv Paviho, Fanicho, weltlich, so wie aus Nudi, Gott, Paninudi, göttlich wird. Die beiden Wörter werden durch m u verbunden: so heißt der Name Psodi-mfanicho, Psodimfanech — Heil der Welt, Erretter der Welt. Damit stimmt die Vulgate überein, die *servatorem mundi* übersetzt. Ein Beinamen, den Joseph verdiente. So hieß Titus die Freude des Menschengeschlechts.

Piramide läßt sich nicht aus dem griechischen πυρ Feuer erklären, wenn man nicht ins Rächer:



Väterliche fallen will. Es ist das koptische oder egyptische Wort *papa*, *papi* Kami, das Höhe bedeutet, und mit dem hebräischen רמה, רמה übereinstimmt. Pi ist der Artikel des männlichen Geschlechts bei den Egyptern, also Pirami.

Das führt mich auf eine schwere Stelle bei Herodot lib. II. cap. 143, wo er vom Geschlecht der egyptischen Könige sagt: *πιρῶμιν* *ἐκ* *πιρῶμιος* — — *καὶ οὐτε ἐς θεόν, οὐτε ἐς ἡρώα ἀνέδξαν αὐτοὺς*. Romi *ρῶμι* mit dem Artikel Piromi bedeutet bei den Kopten Mensch. Herodot will also sagen: Sie hielten sie für Menschen, von Menschen gezeugt, nicht für Götter oder Herven. Was ist leichter, als diese Uebersetzung?

So stammt vielleicht Jo vom egyptischen Joh, Mond, * her. Aber die Namen Apis, Serapis, Osiris habe ich im Koptischen nicht wieder gefunden.

Noch ein paar Beispiele zur Geographie.

Hesekiel nent in seinen Drohungen gegen Egypten, Patros, LXX *παθουρς* oder *παθουρς*. Hesek. XXX, 14. *nomen terrae Thebaidis*. Bochart. Ptolemäus nent einen Ort Tatyris, den Bochart Naturis lesen will, um ihn ienem Namen ähnlich zu machen. Aber beide Namen sind im Egyptischen richtig. Pifahi, masc. heißt Erde,

* Mit den artic. masc. Piioh. Mond ist bei den Egyptern wie bei den Deutschen männlichen Geschlechts.



Erde, Land, Dibaki, fem. Stadt. Daher sind die Namen der Länder bei den Kopten männlichen, die Namen der Städte weiblichen Geschlechts. Also Naturis (oder Pibahi Naturis) im Masculin, das Land Turis; Taturis (oder Dibaki taturis) im Feminin, die Stadt Turis. Turis ist vielleicht der Name eines Fürsten.

So scheint auch Hefekiels Tachpanches, im folgenden 18ten Vers zu bedeuten, die Stadt Nechs, oder Neches. Zusammengesetzt aus dem Präfix ta, dem Artikel f oder p und 𐤊𐤍𐤕 Nechs. Joseph nent den egyptischen König, der Sara rauben wolte, Nechaos, lib. 4. de bello Iud. cap. XI. Es war nicht ungewöhnlich, daß die Städte von dem Namen der Regenten oder der Erbauer benent wurden.

Endlich gehörte noch die gemeine arabische Sprache in meinen Plan. Ich wählte mir, da ich genöthigt war, einen Aufwärter zu halten, einen Araber aus Aleppo zum Bedienten, mit dem ich funfzehn Monate umging, und ich brachte nachher, als ich arabisch zu stammeln anfieng, manche sehr vergnügte Erholungstage in den arabischen Klöstern zu, von den guten unschuldigen Mönchen als ihr Freund und Bruder aufgenommen. — Aber etwas zur künftigen Vergessenheit lernen, heißt die Zeit tödten. Ich denke, nicht. Ich wolte das Naive dieser alten Sprache lernen, die in der gemeinen Mundart nicht durch die Künsteleien der Grammatiker verstellt ist, und mir zugleich das gelehrte Arabische dadurch geläufiger

N

ger



ger machen. Ob ich nach wenigen Jahren noch werde sprechen können, daran liegt mir nichts. Wer kennt nicht den Einfluss, den das Arabische in die Erklärung der hebräischen Bibel hat, und wer gesteht nicht, daß man mit beiden Sprachen sehr bekant seyn müsse, wenn man eine mit der andern vergleichen, und eine aus der andern erklären will? Auch die Sitten und die Lebensart der Morgenländer etwas näher kennen zu lernen, kontz mir nicht gleichgültig seyn. — — Ich wolte noch etwas von einigen andern Manuscripten, die eigentlich nicht in mein Fach gehören, von zwei palmyrenischen Inschriften, von den Basreliefs auf Titus Triumphbogen, dem wichtigsten Denkmal, das die Geschichte aufzuweisen hat, und von andern kleinern Bemerkungen sagen, aber ich muß eilen, von Rom Abschied zu nehmen. Beinahe wird es mir in diesem Aufsatz so schwer, als es mir ward, da ich von Rom abreisen sollte.

Meiland.

Die syrischheraplarische Handschrift des alten Testaments in der Bibliothek des h. Ambrosius zu Meiland hat schon lange die Aufmerksamkeit der Gelehrten erregt. Im Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur haben wir verschiedne Beschreibungen derselben, Herr de Rossi hat den ersten Psalm zur Probe abdrucken lassen, und Herr Prof. Norberg neulich vier Monate auf sie gewandt, und das wichtige abgeschrieben. Die Aufseher, die das nicht vermutheten, sind

sind ietzt etwas neidisch geworden, und nehmen sich sehr in Acht, die Handschrift Fremden zum Gebrauch in die Hände zu geben. Ein iunger Doktor des Ambrosischen Collegiums hat den Auftrag erhalten, oder sich angeboten, sie zu übersetzen und mit der Uebersetzung drucken zu lassen. Aber zuvörderst hat Weiland bis ietzt noch keine syrische Schrift, und dann kann Ausgabe und Uebersetzung nicht anders als sehr schülerhaft ausfallen, da der Verfasser, der, ehe er die Arbeit unternahm, keinen syrischen Buchstab kannte, und nur ein paar Monate, wie er selbst sagte, auf die Erlernung der Sprache wenden konnte, ietzt mit Hülfe lateinischer Bibeln schon eine Uebersetzung hinstümpert, ohne den Text, der keine Vocale hat, recht lesen zu können. Verstoßlner Weise habe ich einige kurze Anmerkungen und Excerpte gesammelt, wovon ich einiges, ohne iene Bücher wieder nachzulesen, anführen will.

Die Handschrift ist in Folioformat mit Estrangeloschrift in zwei Columnen geschrieben. Voran steht auf sechstehalb Blättern eine Vorrede zu den Psalmen, wenn ich nicht irre; aus Eusebius, Origenes, Epiphanius, Bischof von Cypren, Athanasius, Bischof von Alexandrien u. a. genommen. Dann die Ueberschrift: Buch der Lieder [Psalme] nach der Recension der LXX. Im Text stehen die kritischen Zeichen des Origenes γ τ , γ \times , $:+$: oder $+$ und \sim , zuweilen verbunden \times τ oder \sim $+$; an beiden Rändern die Varianten des Aquila, Symmachus,

N 2

Theo:



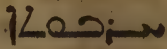
Theodotion 2c. bezeichnet mit den Buchstaben

Π, Δ, Θ, unter dem Text exegetische Glossen aus den Kirchenvätern. Wo die Uebersetzung dunkel ist, steht das griechische Wort mit Uncialschrift am Rande,* wie in der Philorenischen Uebersetzung des neuen Testaments. Dies bestärkt meine oben gewagte Behauptung, daß der Verfasser dieser Version, und der Umarbeiter der Philorenischen, Thomas, nach gleichen Grundsätzen und in freundschaftlicher Verbindung arbeiteten. Der überzählige Psalm hat folgende Aufschrift: „Dieser Psalm ist auch von David

„geschrieben, aber ausser der Zahl. Denn er
 „findet sich nicht in allen Exemplaren. ** Als
 „er allein mit Goliath kämpfte.“

Darauf folgt Hiob. „Buch Hiobs nach
 „der Recension der LXX.“ Am Schlus „Ende
 „des Buchs Hiobs, des Gerechten, nach den
 „LXX. Hiob ist aus den alten Tetraplis genommen.“ Dann einige Anmerkungen über dies Buch von Johann, Bischof von Konstantinopel.

Die Sprüche Salomons, mit folgender Unterschrift: „Unterzeichnet war dieses Buch der
 „Sprüche


* 3. B. Daniel IX, 27.  am Rande
 EPHMAICIC.

** Im Syrischen völlig dieselbe Redensart, die so oft am Rande der philorenischen Ausgabe vorkommt.

„ Sprüche in dem griechischen Exemplar, woraus
 „ es ins Syrische übersezt ist, hier am Schlus der:
 „ selben: „ Diese Sprüche sind abgeschrieben und
 „ „ verglichen, nach einer correcten Abschrift, in
 „ „ welcher am Rande die Scholia [Varianten]
 „ „ von Pamphilus und Eusebius angezeichnet
 „ „ waren,“ und diese war wieder unterschrie-
 „ ben: „ Genommen aus den Hexaplen des Ori-
 „ „ genes.“ Und darunter: „ Mit eigener Hand *
 „ „ von Pamphilus und Eusebius berichtigt.“ “

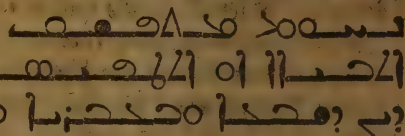
Die nächstfolgenden Bücher, Predigerbuch und Hohelied haben ebenfalls Unterschriften, die dem Sinn nach mit iener übereinstimmen. Folgen Weisheit Salomos und Jesus Sirach, beide mit sehr wenigen hexaplarischen Noten. Dann alle zwölf kleinen Propheten.

Vor iedem Buche pflegt der Inhalt aller Kapitel vorangeschikt zu werden. Am Schlus iedes Propheten steht eine kurze Nachricht, wo der Prophet geboren und gestorben. ** Am Schlus des Micha steht weiter: „ Micha, so wie er nach „ der

*  *Χειρ*. Mein syrisches Lexikon, das ich aus den römischen Handschriften habe zusammengetragen und abschreiben lassen, erklärt dies Wort, *كتاب* *chirographum*.

** Alle diese Nachrichten, und die Prolegomena sind wahrscheinlich aus den Hexaplen oder vielmehr aus Eusebii und Pamphili Auszug übersezt, und daher wichtig.



„der hebräischen Sprache übersezt ist.“ Aehnliche Inschriften unter Joel und Obadia. Unter Nahum, 

Die Unterschrift am Ende der zwölf Propheten ist die vollständigste im ganzen Buche. „Ende des Buchs der zwölf Propheten, übersezt nach der Recension der LXX, die zur Zeit Ptolemäus, Königs in Egypten, vor der Ankunft des Messias, die heiligen Bücher aus der hebräischen Sprache in die griechische in der berühmten Stadt Alexandria übersezten. Verglichen war das griechische Exemplar, woraus dieses Buch der zwölf Propheten ins syrische übersezt ist, laut der Unterschrift, mit einem alten Codex, aus welchem auch viele Uebersetzungen [des Aquila etc.] genommen [oder ausgezogen] waren, und es war unterzeichnet: „Die zwölf Propheten sind genommen aus den Tetraplis, und von Pamphilus und Eusebius sorgfältig berichtigt.“ Ins Syrische ist dies Buch übersezt in der Stadt Alexandria, im Monat Kanun II, im Jahr 928 Alexanders, Indictione quinta.“ Das ist, im Monat März des Jahres Christi 617.

Darauf folgt auf einem Blatt ein Auszug aus Cyrillus Commentar über Hoseas. Ein Blatt ausgeschnitten. Dann der Inhalt des Buchs
Jere:



Jeremia. Auch im Anfang, in der Vorrede, ist die Handschrift defect, aber vom Text ist nirgends, dünkt mich, etwas verloren gegangen.

Nach Jeremia, Baruch. Klaglieder, mit der Unterschrift: „Ende der Klaglieder Jeremia's, copirt nach den Hexaplen.“ —

Daniel „Ende Daniels nach der Recension „der LXX.“ Also nach dem Text, der lange im Griechischen verloren war, bis man ihn in Rom in der Bibliothek des Prinzen Chigi entdeckte und mit unnöthigem Aufwand * herausgab. Als ein Anhang des Buchs Daniels folgen die Geschichte der Susanna, und des Bels, dann nochmal die Inschrift: „Ende des Buchs Daniels rc.“

Hesekiel. Jesaia. Am Ende des Buchs und des ganzen Bandes: „Ende der Weissagung Jesaia's nach der Recension der LXX. Genommen aus der Abschrift des Eusebius und Pami-
phi:

* Eine Anekdote zu dieser Ausgabe. Ich lernte den Herausgeber, Vater de Magistris, kennen. Ein dem Anschein nach, einfältiger — und sehr bigotter Mann, der mich bekehren, oder gar nicht mehr sprechen wolte. Er sagte mir, sein Buch sehe so bunt aus, weil man von ihm verlangt habe, er möge Proben aller ausländischen Schriften der Propagandensdruckerei anbringen, und er habe das auch so gut, wie möglich, gethan. Dadurch wuchs zugleich die Ausgabe an Bogenzahl und ward ein Buch. Denn in Rom heißt nur ein Foliant, oder ein guter Quartband ein Buch; das übrige Brochüren, die man liest oder ansieht, und bei Seite legt.



„philus, welche sie aus der Bibliothek des Drigenes berichtigten.“

Das ganze Buch hält 18 Hefte, jedes Hest gewöhnlich zehn Blätter.

Auf der letzten Seite mit neuer Schrift;
„Dieses Buch gehört dem bekanten Kloster der
„Gottesgebährerin in der Skitensischen Wüste,
„sonst Kloster der Syrer genant. Der Leser bete
„für den Mönch Johann aus dem Kloster des
„Mar Gabriel.“

Aus dem Kloster von Schitin ließ der Cardinal Borromeo diesen Codex nebst andern Handschriften kaufen.

Ich schrieb aus dieser wichtigen Handschrift, von der wir nur durch Herr Norbergs Güte Auszüge erhalten können, heimlich und mit einem Fleinen, aber ich denke in dem Fall erlaubten Betrug, von zwei Aufsehern bewacht, aus Daniel, den 24 bis 27 Vers des neunten Kapitels und den ganzen 68sten Psalm mit allen Anmerkungen ab, die ich aber hier nicht mittheilen kann. *

Nummer 21, 1. 2. in derselben Bibliothek ist eine ungefehr gleichalte Handschrift in zwei Bänden, die ganze Bibel des alten Testaments nach der gewöhnlichen syrischen Kirchenübersetzung.

* Ich besinne mich eben, daß Herr Bruns, Repertor. III. dieselbe Probe aus Daniel gegeben hat, aber ich sehe, daß meine nicht ganz überflüssig ist.



zung. Die Ueberschrift ist: „Mit unsers Herrn
„Hülfe fangen wir das heilige Buch des ganzen
„alten und des neuen Testaments zu schreiben
„an.“ Das neue muß nachher von der Hand-
schrift getrent seyn. Die Uebersetzung stimmt völ-
lig mit der Florentinischen Handschrift [Plut. I.
12.] überein, ist also die Simpler. Die apo-
kryphischen Bücher sind auch übersetzt, aus dem
Griechischen, und am Ende ist das fünfte Buch
der Makabäer, oder Josephs von der Zerstörung
Jerusalems angehängt. Auf der ersten Seite
die Inschrift: „Dieses Buch gehört dem Kloster
„der Gottesgebährerin, in der Skitenischen
„Wüste; keinem sey erlaubt, es heraus zu neh-
„men etc.“ Aus dem Kloster zu Skitin, [oder
nach der italienschen Aussprache, Schitin,] ist es
mit iener Handschrift nach Meiland geführt.
Das Alter der Handschrift ist unbekant: eine
neue Handschrift hat folgende Aera: „Von
neuem eingebunden ist dieses alte Testament [da
war also schon das neue abgesondert, oder der
Abschreiber hat nie seinen Plan ausgeführt,] im
Jahr der Griechen 1327.“ nach unserer Rech-
nung 1016.

Ein anders iüngerer Manuscript von eben
dieser Uebersetzung soll eine Copie der Florentini-
schen Handschrift seyn.

Turin.

Im königlichen Archiv zu Turin ist der alte be-
rühmte Lactanz, der von Psaff entdeckt ward, und
an Alter dem zu Bologna nahe komt, an Werth



ihm gleich ist. Man hatte Pfaff in Verdacht, er habe ihn erdichtet, weil man ihn vergebens auf der Universitätsbibliothek suchte. Ferner 32 Bände von der Hand des berühmten Pirro Ligorio, die kurze Lebensbeschreibungen der berühmten Männer des Alterthums nebst ihren wohlgezeichneten Portraits, alte römische Münzen nebst der Erklärung und andere in die Antiquitäten einschlagende Aufsätze enthalten. Und für die biblische Kritik eine alte jüdische Gesezrolle, oder Pentateuch ספר תורה auf braunem Leder, wie die Bolognesische und Florentinische Rolle des Buchs Ester, in sehr schöner italienscher oder orientalischer Schrift geschrieben. Sie ist, wie sich versteht, ohne Puncte, und hat oft Lituren. Unstreitig übertrifft sie an Alter die hebräischen Pergamenthandschriften — und vielleicht um vieles: indessen hat Herr Professor de Rossi, der sie auf meine Bitte für seine Bibelausgabe vergleichen ließ, nicht sehr reiche Auszüge von verschiedenen Lesarten aus ihr erhalten.

Die Handschriften der Universitätsbibliothek sind in einem besondern Verzeichnis bekannt gemacht, *Codices manuscripti bibliothecae Regii Taurinensis Athenaei — binas in partes distributi, in quarum prima hebraei et graeci, in altera latini, italici et gallici recensentur, a Iosepho Pasino. — Taurini 1749. fol.* Die griechischen sind die vorzüglichsten. Die hebräischen Bibelhandschriften, darunter eine von 1305, eine andre von 1310 ist, sind für Kennikott verglichen.



In dem schönen Museo der Universität sah ich zweimal mit Aufmerksamkeit die kostbare egyptische Tafel von Bronze, die im Tempel der Isis zu Rom gefunden worden, und dem Kardinal Bembo gehört hat. Ich bemerkte deutlich auf derselben eine von den Hieroglyphen verschiedne Currentschrift.

Paris.

Die königliche Bibliothek ist durch sehr viele Veränderungen zu der Grösse angewachsen, die sie jetzt hat. Verschiedne Könige vor dem vierzehnten Jahrhundert hatten Bibliotheken, aber die traf nach ihrem Tode das gewöhnliche Schicksal, zerstreut oder verkauft zu werden. Carl der Grosse befahl im Testament, daß seine Büchersammlung verkauft und das Geld an die Armen ausgetheilt werden sollte. S. Louis, der so viele gute Werke abschreiben ließ, und zu seiner Zeit eine der besten Bibliotheken hatte, vermachte sie den vier Klöstern, denen er am geneigtesten war, den Dominikanern, und den Franziscanern in Paris, der Abtei von Royaumont, und den Dominikanern von Compiègne. Philip der Schöne schenkte seine Bücher an verschiedne Privatpersonen, und seine drei Söhne folgten seinem Exempel. Philip von Valois schätzte weder Wissenschaften noch Gelehrte. Nach dem 14 Jahrhundert ward also erst eine königliche Bibliothek gestiftet, in dem Sinn einer immerwährenden, die dem öffentlichen Gebrauch bestimmt ist, und zu den Reublen der Krone gehört. Sie hatte einen
sehr



sehr kleinen Anfang. Nur aus 8 bis 10 Bänden bestand sie unter dem König Johann; Carl VI. brachte sie schon über 900, und übergab sie der Aufsicht seines Kammerdieners Gilles Mallet, der sie im Louvre aufstellte. Das Verzeichnis davon ist noch jetzt vorhanden. Aber Carl VI. nahm viele Bände heraus, die nicht wieder zurück kamen; und der Herzog von Anjou, und einige andre Prinzen eigneten sich die zu, die sie geliehen hatten: dieser Verlust konnte durch den neuen Verkauf nicht ersetzt werden. Unter dem unglücklichen Carl VII. ward der ganze Ueberrest für 1200 Livres an den Duc de Berfort verkauft. Ludwig IX. samlete, was von der Bibliothek noch hin und wieder zerstreut war, und ward durch die Erfindung der Buchdruckerkunst in den Stand gesetzt, sie ziemlich zu vermehren. Er erhielt die Bücher seines Bruders, Charles de France, und vermuthlich auch der Herzöge von Bourgogne, deren Herzogthum er mit der Krone vereinigte. Nach der Eroberung des Königreichs Neapel brachte Carl VIII. die Bücher des Königs und der Herren zu Neapel in die Bibliothek. Um diese Zeit legten Carl von Orleans und sein Bruder, Johann Graf von Angoulême, nach ihrer Rückkehr aus England zu Blois und Angoulême Büchersammlungen an, die ebenfalls nachher mit der königlichen Bibliothek vereinigt wurden. Ludwig XII. erhielt ausser den Büchern des berühmten Petrarca die Sammlungen der Herzöge von Mailand, Visconti und Sforza. Franz I., der Vater der Wissenschaften in Frankreich, legte

zu Fontainebleau eine Bibliothek an, mit welcher er gleich die zu Blois vereinigte, die damals ungefehr 1890 Bände enthielt, worunter 38 griechische Handschriften, die Pascari von Neapel gebracht hatte, und nur 109 gedruckte Bücher waren. Er war der erste und der einzige, der Gelehrte nach dem Orient schickte, um griechische und morgenländische Handschriften aufzukaufen, und erhielt ungefehr 500 Bände. Auch die Bibliothek der Prinzen des Hauses Bourbon verband er mit der seinigen, und setzte Wilhelm Budé zum Aufseher. * Schon 1556 gab Heinrich II. den Befehl, daß alle Bücherhändler den königlichen Bibliotheken von den Büchern, die sie druckten, ein Exemplar auf Pergament, gebunden liefern sollten. Heinrich IV. verlegte 1595 die Bibliothek von Fontainebleau nach Paris ins College de Clermont, das durch die Vertreibung der Jesuiten frei geworden war, und nach ihrem Rückruf 1604 zu den Franziskanern, unter der Aufsicht Isaks Casaubon. Die Bibliothek der Cathrine von Medici, die aus 800 Handschriften bestand, ward mit ihr vereinigt. So wenig Geschmak Ludwig XIII. an den Wissenschaften hatte, und so sehr seine Regierung durch Kriege beunruhigt war, so erhielt doch die Bibliothek durch etwa 400 griechische und lateinische Handschriften, die Philip Hurault, Bischof von Chartres,

* Die Namen aller Aufseher und die Verdienste eines jeden kann man nachlesen im *essai historique sur la bibliotheque du Roi. à Paris 1782. in 12.*



tres, nachgelassen hatte, einen guten Zuwachs. Im Jahr 1661 waren ungefehr 16,746 Bände vereinigt. Ludwig dem XIV. war es aufbehalten, unter der Sorgfalt des würdigen Ministers Colbert, sie glänzender als alle seine Vorgänger zu machen. Nach Colberts Tode erhielt sie schon über 70,000 Bände. Der Abt Bignon gab ihr 1718 eine neue Einrichtung, und vertheilte sie in vier Theile, deren ieder einen besondern Aufseher erhielt, Bücher, Handschriften, Cabinet von Genealogien, und Kupferstiche. Verschiedne Sammlungen von Handschriften, 800 chinesische Bücher, und nachher eine andre noch grössere Anzahl, wurden für den König gekauft. Ludwig XV. fand alles vorbereitet, um noch mehr zu thun. Er errichtete zu Constantinopel die Anstalt, daß einige iunge Leute zum Abschreiben und Uebersetzen türkischer und persischer Bücher gehalten würden: man hat jetzt schon eine grosse Sammlung Uebersetzungen daher erhalten. Kurz, er verdiente die Medaille, die die Akademie der schönen Wissenschaften ihm mit seinem Brustbild und mit dieser Aufschrift weihte:

QVOD
BONO REIPVBLICAE
LITTER. CONSVLVIT
BIBLIOTHECA REGIA
X. MILLIB. CODD.
MSS. AVCTA
M. DCC XXXII.



Und nach der Zeit ist die Bibliothek gewiß nicht vergessen. Der Abt Gallier hat in 10 Theilen das Verzeichniss bis zum Schluß des kanonischen Rechts drucken lassen. — Dieser Abriss einer Geschichte der königlichen Bibliothek kann einen Begriff von ihrer Größe machen: aber er kann auch zum Beweis dienen, daß ich mich nicht geirrt, wenn ich der Vaticansbibliothek in Ansehung der Handschriften und alten Bücher einen grossen Vorzug vor dieser beigelegt habe. Um wie viel ist die römische älter, wie viele Reisen sind für sie gemacht worden, mit wie weit grösserer Auswahl sind ihre Schätze zusammen gebracht, und welche Macht hatten die Päbste vor allen andern Fürsten voraus, die kostbarsten Sachen aus den alten Klöstern in Europa sowol als im Orient zu entführen? Man hat die Parisische für die vorzüglichste Bibliothek in Europa gehalten, weil dafür gesorgt war, sie bekannt zu machen, da die römische den Römern selbst unbekant ist, und weil die angeborne Gefälligkeit der Franzosen einem jeden den freien Zutritt öfnete. So wird durch Gefälligkeit einer geringern Sache ein höherer Werth gegeben, und durch Zurückhaltung die größte verdunkelt.

Ich erwartete indessen vieles in der königlichen Bibliothek, und meine Erwartung würde erfüllt seyn, wenn nicht eben damals an dem Saal der Handschriften gebaut worden wäre, wodurch mir der Zugang verhindert ward. Einige mir besonders wichtige Handschriften erhielt ich durch die gütige Erlaubnis des Aufsehers, Herrn Be-

jot.



jot, auf mein Zimmer; aber ich würde der Güte und Freundschaft gemisbraucht haben, wenn ich, da alle Codices eingepakt waren, zu begehrllich gewesen wäre. Ueber das sind auch Paris Schätze schon weit mehr genutzt, als Roms.

Unter den Handschriften, die ich mir ausbat, waren der arabische Pentateuch, Codex I, und das Exemplar des philoxenischen syrischen neuen Testaments, von welchen ich schon vorhin etwas angeführt habe. Von dem berühmten sabischen Codex nahm ich zu meiner Belehrung eine sehr genaue Schriftprobe: Auszüge waren unnöthig, da Herr Prof. Norberg schon eine vollständige Abschrift besaß. Die samaritanische Chronik, die sich von der zu Leiden durch den Inhalt sowol als durch die Vollständigkeit unterscheidet, und bei vielen Unwahrheiten auch viel Wahres zu enthalten scheint, habe ich beinahe ganz abgeschrieben. Sie kann nicht nur der Geschichte der Samariter, sondern auch hin und wieder ihrem Pentateuch Licht geben, und ich muß gestehen, daß ich auf ihn, den ich ausnehmend schätze, vorzüglich Rücksicht nahm, als ich sie abzuschreiben beschlos.

Eine merkwürdige und bisher unbekant gebliebne Inschrift des erwähnten arabischen Pentateuchs muß ich hier nachholen, weil ich mich oben auf sie berief. Sie steht am Ende des Malachia. „Ende der Weissagung des Propheten „Malachia, und zugleich des Buchs der sechs- „zehn Propheten, nach der Uebersetzung des berühmten und gelehrten Paters, des geschickten „Pries

„Priesters aus Alexandrien, aus einer alten fein
 „geschriebnen griechischen Handschrift. Abge-
 „schrieben von dem geringen, unwürdigen, dem
 „Knecht seines Herrn“ [Ist Abdrabbih ein
 Name, oder soll es auf den Namen Abdallah,
 Gottesknecht, anspielen?] „dem Sohn Muham-
 „meds, Sohns Ahmeds, Sohns Abderrachman,
 „[Knecht des Barmherzigen], Sohns Ali, effaa-
 „rani, alanzari [vielleicht, aus Saara, ein Christ].
 „Er bittet und fleht einen ieden an, dem dies
 „Buch in die Hände fällt, daß er für ihn um
 „Gnade und Vergebung bete, und der Herr ver-
 „gelte ihm im Himmelreich. Ehre sey Gott in
 „Ewigkeit! Monat Dulhaga, 992. [d. i. im
 „Jahr Christi 1584].“ * Also sind die Pro-
 pber

* — ما ترجمها الأب السيد
 العالم العلامة القس العلم
 الاسكندري من نسخة
 عتيقيه رق بقلم الليطن
 [d. heißt Teufel. Ich lese اللسان oder اللسان
 الرومي وكتبها العبد الفقير
 الحقير المذنب عبدربه بن
 محمد بن احمد بن عبد الرحمن
 بن علي السعري الانصاري —
 في مستهل ذي الحجة الحرام
 من شهر سنه 992
 د



pheten in der Polyglottenversion aus dem Griechischen übersetzt, und ein Christ, ein Priester aus Alexandrien ist Verfasser dieser Uebersetzung, ein Mann, der zu seiner Zeit bekant genug gewesen seyn muß, wie der Fiumit, — aber wie hieß er, und wann lebte er?

Eine andre arabische Uebersetzung vollendete der Samariter Abu-Said im Jahr Christi 1070, um seinen Landsleuten die iüdische oder saidische, die sie bisher gebraucht hatten, zu entreißen. Von dieser sollen zwei Exemplare in der königlichen Bibliothek zu Paris, 368 und 370, vorhanden seyn. * Ich bat sie mir von Herrn Caussin, königlichem Censor, aus, durch dessen Güte ich die übrigen Handschriften erhalten hatte. Er antwortete mir, daß die Nummern falsch angegeben wären, die Handschriften wären 3 und 4 bezeichnet, iene enthalte die Polyglotten-Uebersetzung bloß mit Veränderung einiger schweren Wörter, diese aber Abu-Saids Uebersetzung, mit der Vorrede, die le Long, und aus ihm Herr Prof. Schnurrer hinter seiner Dissertation de Penta-teucho arabico polyglotto anführe. [S. 41.] Von beiden schickte er mir eine Probe, die ich hier abdrucken lasse: dieselbe Stelle des vierten Buchs Moses, die ich oben zur Probe aus andern Handschriften gegeben habe. Aus der ersten Hand:

* *Le Long bibliotheca sacra. T. I. p. 117. Derossi specimen var. lection. codicis Pii VI. Tubingae 1783. p. 189.*

Handschrift N. 3. يهطل البنا من دواليه
وغرسه في ما عرين ويرتفع من اغاغ
ملكه وتتسامي ملكته القادر
الباخرج لهم من مصر لقوة الريم
صانع عنهم وهو ياكل اعداءه من
الامم وعظامهم يسحق وسهامه
يسرضهم واذا جثا ويربض وهو
كالاسد وكلبوة من دا يثيرة
مباركك مباركك ولاعنك ملعون

In der andern Uebersetzung N. 4. lautet diese
Stelle so: يهطل البنا من نشله
وغرسه علي البياة السجيه ويرتفع
عن اجوج ملكه وتتسامي ملكته
القادر قاده من مصر كطفرات
الريم له يفني الشعوب اصداده
وعظامهم يسحق وسهامهم تبرز
جاثم رابض كالليت وكلبوة
من يثيرة مباركك مباركك
ولاعنك ملعون. Sie trifft so ge-
nau, als es in zwei Abschriften möglich ist, mit
der samaritanischen Triglote zu Rom überein, und
ich



ich kann daher auf diese Voraussetzung den Schluss mit ziemlicher Sicherheit bauen, daß die arabische Uebersetzung des Pentateuchs, die die Samariter brauchen, eben diejenige sey, die Abu: Said verfertigte. * Daraus läßt sich auch erklären, warum der Vorredner der Polyglotten Uebersetzung in der Recension der arabischen Versionen, des Abu: Said nicht erwähnt, und blos Eine samaritische anführt. ** Ihr Verfasser, Abu: Said, war ihm unbekant. Ich wünschte, daß diese merkwürdige Parisische Handschrift No. 4. genauer untersucht und vorzüglich die Vorrede ganz und zwar arabisch abgedruckt werden möchte.

Die Bibliothek der Sainte Genevieve hat unter der kleinen Zal ihrer Handschriften einen samaritisch: hebräischen Pentateuch, der einige bisher nicht bekant gemachte Inschriften haben soll, die die Geschichte des Volks angehn. Deswegen suchte ich ihn auf; aber die Inschriften enthalten nichts weiter als die Namen der Käufer und

* Siehe oben S. 152.

** Die samaritische Version, die er anführt und am Rande mit س bezeichnet, ist dieselbe, die in der Triglotte zu Rom befindlich ist. Die römische Handschrift liest zum Beispiel 1 B. Mos. XXXVIII, 8. , eine Lesart, die er den Samaritern zuschreibt. S. Schnurrer de pentateuch polyglotto p. 49. 50.

und Besitzer der Handschrift von den Jahren der muhammedischen Aera 780, 927 und 987, [oder 1378, 1520 und 1579]. Ich glaube, von Assemani haben wir iene Nachricht erhalten.

In Saint Germain des Prés fand ich unter den morgenländischen Handschriften nur Eine, die mich interessirte, die syrischen Evangelia nach der alten Kirchenversion, mit altsyrischen Buchstaben, auf Pergament: No. 6. Sie ist aus der Bibliothek des Herrn von Peiresc, sehr schadhast und defekt. Vom Johannes sind blos das zehnte bis zum 15ten Capitel übrig. Eine neuere Unterschrift sagt: „Dieses Buch kaufte Pater „Johann — im Jahr 1342“ [nach unserer Aera 1031]. Die griechischen Handschriften sind wichtiger: und darunter einige Bibelstücke von hohem Alter, die Psalme aus dem sechsten Jahrhundert, Matthäus auf Purpurpergament mit Goldbuchstaben, Paulli Briefe griechisch und lateinisch, und einige andre.

Eine sonderbare Handschrift, die die Academie des Inscriptions unerklärt zurückgegeben hatte, sah' ich bei dem Abt Brotier, der durch die Ausgabe des Tacitus, und die eingeschaltete Nachricht von den Juden in China bekannt ist. Sie war auf chinesischem Papier mit einem Pinsel geschrieben, mit etwas verzogenen nestorianischen oder altsyrischen Buchstaben, und voran stand die Nachricht: „Peking 23 Juin 1727. Copie d'un ancien „manuscrit sur parchemin, qu'un Mahometan m'a fait connoître agé à peu près de



„45 ans, appelé en chinois Lieou yu si,
 „Mandarin dans le tribunal des mathemati-
 „ques sous le titre de tongkoan tching, qui
 „est le troisième rang du mandarinat. Il
 „m'a dit, que c'étoit un manuscrit que ses
 „ancêtres avoient aportés de leurs pais en
 „Chine, lorsque Tsingischan, fondateur de
 „la dynastie des Yuen les y amena, environ
 „l'an de l'ère chret. 1220.

„Jof. Mar. An. Moyria de Mailla,
 „de la Comp. de J. en Chine.“

Brotier verehrte das Buch als ein Heiligthum.
 Aber es enthält weiter nichts, als ein Fragment
 von Jesaia, dann Jeremia und Ezechiel, die zwölf
 kleinen Propheten, Daniel mit den Einschaltun-
 gen der LXX, und die Psalme mit kurzen einge-
 schalteten Erklärungen, aus der syrischen Kirchen-
 version nach der Recension der Nestorianer. *
 Sonderbar ist es immer, daß die Handschrift in
 die Hände der Muhammedaner — und nach
 China gekommen.

Die Mönche de l'Oratoire haben eine nicht
 kleine Sammlung arabischer und hebräischer Hand-
 schriften, und darunter die beiden samaritischen
 Pentateuche, nach denen P. Morin seine Aus-
 gabe veranstaltete.

Paris

* Man vergleiche, was ich oben von der Nestoriani-
 schen Recension sagte.



Paris ward mir in Ansehung der Gelehrten, was Rom in Ansehung der Bibliotheken mir gewesen war. Vorzüglich lernte ich zwei Männer kennen, die allgemeines Aufsehn erregt haben. Herr Court de Gebelin hat sich durch den großen Plan bekant gemacht, alle Sprachen auf eine einzige und alle Grammatiken auf eine allgemeine zu reduciren. Sein Werk ist überschrieben: le monde primitif comparé avec le monde moderne, und acht Quartbände sind schon vollendet. Er erklärt alle Wörter einer ieden Sprache etymologisch aus seiner sich gemachten Ursprache, und baut auf diesen Grund ganz neue Hypothesen auf. Oft haben seine Etymologien viel Wahrscheinliches, aber eben so oft schweift er mit seiner lebhaften Einbildungskraft aus. Er bildet sich gewisse Urwörter, die alle einsilbig sind, und trägt diese in alle Sprachen über. So findet er das hebräische **הל**, das er **hel** ausspricht, in **velox**, **velites**, **volo**, **volucris** cet. in **flocus**, **flocifacio** cet. in **βελος**, **βελενος**, **βελλω**, cet. im arabischen **بال** fliehen, **بال** und **بال** eilen, **بال** Traurigkeit u. a. im angelsächsischen **fla**, im englischen **flits**, im teutschen **Flitschpfeil**, im französischen **flèche** und sogar in **Flug**, **Flügel**, **Fleis**, **Floh** — und schafft daraus sein Urwort, **hel**, **vel**, **ble**, **fle**, das zunächst einen Pfeil angezeigt, hernach die Bedeutung der Geschwindigkeit, des Fleisses, der Flucht, der Bestürzung erhalten habe. Auf der andern Seite trifft man hin und wieder



in seinen Werken gute philosophische Bemerkungen über den Ursprung der Sprachen und andre Materien, eine Erklärung von Sanchuniathons Fragment aus dem Phönizischen, die viel Wahres zu enthalten scheint; und seine Schreibart ist munter, man liest ihn gerne. — In dem neuesten Bande erklärt er ein hieroglyphisches Gemälde, das die Engländer dem Vorgeben nach in Amerika in einen Felsen an der See eingegraben gefunden. Es hat nichts wie Figuren, darin man mühsam Menschengestalten entdeckt, und einige krumme Linien; zur Seite stehen zwei Züge, die den phönizischen Buchstaben Schin und Nun ähneln. Herr Gebelin liest sie Schenat, im Jahr, erklärt daher das Denkmal für Phönizisch, und beweiset nun aus den Figuren, daß Amerika schon von den alten Phöniziern entdeckt worden sey, daß sie eine Colonie dahin geschickt, bei ihrer Ankunft ein feierliches Dankfest gehalten, und eine Stadt daselbst erbauet haben. So läßt sich wol alles beweisen, was man will.

Eine eben so auffallende aber nur vorläufig bekannt gemachte Entdeckung hat Herr de Guignes gemacht, der Verfasser der Geschichte der Hunnen, und vielleicht der einzige in Europa, nach Fourmont, der die chinesische Sprache versteht. „Ein ieder chinesischer Charakter ist eine Masse orientalischer Buchstaben, die zusammengesetzt in den orientalischen Sprachen denselben Gegenstand bezeichnen, den das chinesische Wort, das man mit diesem Zeichen verbindet, ausdrückt.

Die



Die Chineser kamen also auf folgende Art zu ihrer seltsamen Schrift. Sie nahmen von den Morgenländern nicht das Alphabet, sondern die ganzen Wörter, bildeten aus jedem Wort eine Figur, und gaben ihr in ihrer Sprache dieselbe Bedeutung, die das Wort in ienen Sprachen hatte. Diese Figuren wurden nun freilich nach und nach sehr verstelt, und zuletzt so unkenntlich, daß man die Spur ihres Ursprungs ganz verlor: aber in der ältesten Schrift der Chineser ist sie doch noch sichtbar.“ Herr de Guignes hat die alten Schriftzüge, die wirklich etwas von den neuern abweichen, aus den Handschriften der königlichen Bibliothek abgezeichnet, und einen jeden Schlüssel, oder jedes Zeichen nach dieser Hypothese erklärt. Seine Erklärung hält die Probe, das orientalische Wort, das er in dem chinesischen Zeichen entdeckt, entspricht der Bedeutung, die die Chineser demselben beilegen, und er ist seiner Sache so gewiß, daß er behauptet, wenn man nur richtiger geschriebne alte chinesische Denkmäler fände, so müßte man sie wie eine morgenländische Schrift lesen und verstehen können, ohne ein Wort chinesisch zu wissen. Aber daß doch so leicht auch die wahrscheinlichste Hypothese in ihr Nichts wieder zurückfallen kann! Ein ungünstiger Umstand, oft eine Kleinigkeit, macht alles wieder unwahrscheinlich. Das Alphabet, das de Guignes in den chinesischen Figuren entdeckt, ist nicht das phönizische, nicht das hebräische, nicht das syrische, nicht das arabische, sondern aus allen morgenländischen Schriften zusammengesetzt,



Kurz, ein Alphabet, das freilich morgenländisch genug aussieht, aber das de Guignes selbst geschaffen hat. — Dieses Lexikon, oder wie ichs nennen soll, macht in der Handschrift einen guten Folioband; dem sollen zwei Theile, die sicher mehr Beifall finden werden, folgen, über die Geschichte der Chineser, und über ihre Religion, aus den Handschriften der königlichen Bibliothek. Inzener wird bewiesen, daß die alte Geschichte des Volks bis 600 Jahr vor Christo voll Fabeln und Widerspruch sey. Alles ist bis zur letzten Hand fertig, und man hat Hofnung zur Ausgabe.

Leiden.

Die besten orientalischen Handschriften der Leidner Bibliothek sind von Golius in Orient gesammelt. Eine vortrefliche Sammlung anderer Manuscripte hatte Bossius für die Königin Christine von Schweden aufgekauft: sie konnte sie nicht bezahlen, und die Curatoren der Universität nahmen sie, wie man sagt, für 30000 Gulden an. Unter dem Warnerschen Legat sind viele Sachen von den Karaern, und ganze Convolute von Warners Hand. Ohne Zweifel hat er an einer Geschichte der Karaer gearbeitet, wozu er beträchtliche Hülfsmittel gesammelt hatte. Das Verzeichnis der Bibliothek ist unter folgendem Titel gedruckt: *Catalogus librorum, tam impressorum, quam manuscriptorum Bibliothecae publicae uniuerstatis Lugduno-Batauae. Lugduni B. 1716. fol. Eiusdem supplementum 1741.* Schade für

für diese vortrefliche Bibliothek, daß sie an einem Orte steht, wo sie gar nicht ins Auge fällt, und wo alle Lust zu studiren, wenn's auch erlaubt würde, vergeht. Herr Professor Schultens hatte die Gefälligkeit, wofür ich ihm öffentlich meinen ergebensten Dank wiederhole, die Handschriften, die ich zu sehn wünschte, nach seiner Wohnung bringen zu lassen, aber zur biblischen Kritik gehört keine davon, und also auch nicht in diese Blätter.

Amsterdam.

Die Amsterdammer Bibliothek ist klein, und bis jetzt noch in Unordnung. Aus dem Nachlas des sel. Schaaf hat sie eine syrische Handschrift gekauft, die mir wichtig schien. Professor Schaaf, als er schon sein syrisches neues Testament ausgegeben hatte, kam mit dem Bischof der S. Thomaschristen in Malabar in Correspondenz, überschickte ihnen ein Exemplar seiner Ausgabe, und bat sich zum Gegengeschenk eine Abschrift der ältesten und schätzbarsten ihrer Handschriften des syrischen neuen Testaments aus. Er erhielt sie, und das ist eben dies Manuscript. Es ist mit nestorianischen Schriftzügen geschrieben, und enthält eben dieselben Bücher, nicht mehr und nicht weniger, als die in Rom [oben S. 98.]; ebenfalls hat es die Verfälschungen der Nestorianer, und ist übrigens die alte Kirchenversion. Endunterschrift: „Geschrieben und vollendet ist dieser Brief an die Hebräer im Jahr unsers Herrn

„1700.“



„1700.“ In derselben Kiste sind zugleich zwei andre Bücher überschift worden, das eine ein Psalter, nebst einigen Lobgesängen aus der Bibel, mit eingeschalteten Glossen, wie die Handschrift des Herrn Brotier zu Paris; das andre die Propheten. Es hebt von Baruch an,

70; 2? 120 2 2 Weissagung Baruchs überschrieben; dann folgen Daniel und die zwölf kleinen Propheten, und zum Beschluß die Geschichte des Drachens und Bels. Die Briefe des Bischofs an Schaaf, die dabei liegen, sind in den Jahren 1715 und 1718 geschrieben, und unterzeichnet: Im Namen des Ewigen, Unveränderlichen, oder, von Gottes Gnaden, — Thomas — Bischof der Syrer in Indien, der alten orthodoxen Christen.

Nachschrift.

Ich habe so oft die konstantinopellsche Polyglotte angeführt, daß eine kurze Nachricht von diesem äusserst seltenen Buch vielleicht hier am rechten Ort steht.

Es sind zwei Polyglottenbibeln in Konstantinopel im Verlag der Juden gedruckt.

Die wichtigste, von der ich oft Gebrauch gemacht habe, ist vom Jahr 1546. Ich kenne nur 3 Exemplare von derselben; das eine ist in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien, das andre in de Rossi's Bibliothek zu Parma, aber ohne Titel, das dritte in der Oppenheimerschen Bibliothek zu Hamburg, die jetzt zum Verkauf steht. Noch eins, sagt man, soll ein Jude in Amsterdam besitzen. Der hebräische Text steht in der Mitte der Seite mit grosser Schrift, oben darüber die arabische, zur Rechten die persische und zur Linken die chaldäische Uebersetzung, und unten Raschi's Commentar. Alle drei Uebersetzungen sind mit hebräischer Quadratschrift geschrieben und mit Punkten versehen; Raschi allein mit rabbinischer Schrift, ohne Punkte. Man wird sie näher aus dem weitläufigen Titel kennen lernen, den ich ganz herseze.

בְּסֵיעָתָא דְּרַמְיָא • תּוֹרַת ה' •
 תַּחֲמִימָה מְשִׁיבַת כּפֶשׁ מַמְכָּה יִכְפֹּשׁ עִם יְיָ מְדֵי עֲלֻתָּא
 וְתַשׁוּבָתוֹ הִרְמִתָּהּ כִּי שֶׁסֶּבִּיתוּ בִלְכָתוֹ בְּמַסְלֹלֵי שְׂבִילֵי
 אֲרָחוֹת עַץ חַיִּים הִיא לְמַחְזִיקִים בָּהּ שְׁלוֹם רַב לְאוֹפֵבִיָּה
 וְאֵין לָמוֹ מַכְשׁוֹל • מְגִדֵּל עוֹ שֶׁסֶּ יְיָ אֲבָנוֹ לְהַשְׁאִיר
 כּפֶשׁ



נפשו תחת כסא כבוד מרום מראשון מקום מקדשנו
 מימינו אש דת נתנה לעמו בחרדת אלדים באש פלדות
 רכב אלדים רבותים על הר חמד אלהים זה סיני על
 יד כצילו צביתו וחלרותיו כאמן הנה כתובה מפורשת
 מהרצ הגדול מאור הגולה רש"י זלה"ה ומתורגמת בשלש
 לשונות תרגום חנקלום וערבי לרב סעדיא גאון זלה"ה
 ופרסי אשר באר לנו איש כבון וחכם צ"ר יעקב צכ"ר
 יוסף טאווס כ"ע הביאו אדוכנו מאור גלותנו כר ישראל
 עמוד דתנו כגיד ומצוה לאדם ואדם גולה וסורה כרוב
 ממשיך סוכך בכנפותיו ישראל ויאורה משה זכה וזכה
 את הרבים מה טובו אהליו ומשכנותיו שם יתנו צדקות
 י"י בשיצתו מחכים מחנה אלים * צם סיני ועוקר
 הרים שאב ישאנו על כוהו אריו' התורה משם תלך
 הוראה לישר' הלל הוא אב המון עם י"י האשל הגדול
 שחול על פלגי מי"ם רבי"ם וכהרי כחלי דבש וחלב
 החכמה תחת לשונו החכם הרופא המוצק שר וגדול
 בישראל מורנו ואדוכנו כמה"ר משה המון יצ"ו יהי
 שמו לעולם אמן וכי"ר וברשותו חקקנו על גליון זה
 אמת י"י ברופא שצעתים בהשגחת דיוק על כל לשון
 ולשון כיד אלינו * הטובה עלינו לשבח לרוכב בערבות
 שלל השבית גואל בישראל גדול שמו וכשוא פכים ברבי
 אברהם

* Für אלהים und אלהינו. I Mos. XXXII, 3.
 Esra VIII, 18. Es scheinen auch einige Schreib-
 fehler in der Copie zu seyn, die ich aber jetzt nicht
 anders als durch Muthmassen berichtigen kann.

אזנהו בקיסרי אב הוא לאום עניה סוערה מקימי דגל
 התורה לנם עמים הר יקראו מצות יי ברה: פי
 התדבר תועלת ולא איש כרצע באזנו ובדלת פנת יקרת
 אדרכו וחכמתו והדרת מחסה ומסתור גולת אריאל
 ולאחלי ישראל משתחוה יים ארצה שלמה בן מורי
 החכם הר'ם מל טוב ולה' . Das sagt, mit
 Weglassung der biblischen Sprüche, der frommen
 Wünsche, und der lächerlichen Titulaturen, die
 man den Juden gerne schenkt, kurz: „Das Ge-
 „sez des Herrn, mit der vortreflichen Auslegung
 „Raschi's, und mit dreien Uebersetzungen, der
 „chaldäischen von Onkelos, der arabischen von
 „R. Saadia Gaon, und der persischen von Ja-
 „kob ben Joseph Tawus. Zusammengestellt von
 „dem Arzt Mose Hammon, und zum Druck be-
 „fördert von Salomo ben Mose Masaltob.“
 Am Ende des Buchs steht folgende Unterschrift:
 ברוך כותן ליעף כח כשלמה כל מלחמה הואת מלחכת
 שמים היום י'ו לשבע שנת ה'ש"ו ליצירה: —
 „Geendigt den 16 Schebat, im Jahr 306“
 [oder 1546].

Ein Jahr später kam eine andere, für uns
 weniger wichtige Polniglote zu Constantinopel
 heraus, die ausser dem hebräischen Text am ober-
 sten Rande die chaldäische, zur Rechten eine spani-
 sche, und zur Linken eine neugriechische Ueberset-
 zung, und unten Raschi's Auslegung enthält,
 alles



alles in hebräischer Quadratschrift, und Raschi
ausgenommen, mit Vocalpuncten. Ich kenne
nur zwei Exemplare dieser Ausgabe, eins, ganz
vollständig, in de Rossi's Bibliothek, und ein an-
ders, am Anfang defect, in der Oppenheimerschen.

Der Titel lautet also: השבח למחוייב המצוות
אשר העיר אותנו להדפיס ספר כלן מחמדים חמשה
חומשי תורה כתובים בכתב אשורי עם הפטרת וחמש
מנלות וכדי להועיל לנערי בני ישראל ולשונם תמהר
לדבר לחות ראינו להדפיס בו תרגום המקרא בלשון
יוני ולשון לעז שתי הלשונות המורגלות בבני עמינו
גלות החל הזה שועי יהודה וישראל השוכנים בארצות
חוגרמה ולהיות כל בר ישראל מחוייב להשלים פרשיותיו
עם הלצור שנים מקרא ואחד תרגום ראינו להדפיס
בו גם כן תרגום אונקלוס ופרוש רשי ע"ה והאל
יאזרכו חיל בהדפסת הספר הזה ויזכנו להדפיס ספרים
רבים להרצין תורה בישראל והיתה התחלת הספר הזה
בראש חדש תמוז שנת ה'ש"ז לי"ירה פה קושטאדיגה
בבית לעיר המחוקקים אליעזר בכ"ר גרשום שונלין ז"ל
ד. i. „Lob dem Höchsten, der uns erweckt hat,
„das vortrefflichste Buch zu drucken, das Buch
„des Gesetzes, mit Quadratschrift, nebst den pro:
„phetischen Lectiōnen und den fünf Megillen.
„Zum Besten der Kinder haben wir dem Gesetz:
„buch eine doppelte Uebersetzung hinzugefügt,
„griechisch und spanisch, in den beiden Sprachen,
„die



„die unter unserm zerstreuten Volk in der Türkei
„gebräuchlich sind. Und weil ein jeder Israelit
„seine Sabbatslection mit der Gemeine lesen soll,
„zwei den Text, und einer die chaldäische Ver-
„sion, so ist auch die chaldäische Uebersetzung des
„Onkelos, nebst Raschi's Commentar beigelegt
„worden. Gott verleihe uns Gesundheit, dies
„Buch zu vollenden, und noch viele andre zu
„drucken, um die Erkenntnis des Gesetzes in Israel
„immer mehr auszubreiten. Der Anfang des
„Drucks geschah am Neumond Tammus, im
„Jahr 307 [1547], zu Konstantinopel, in der
„Druckerei Eliesers Sohns Gerson Sonzino.“
Am Ende des Buchs haben sich die Sezzet, oder
der Sezzet und Drucker unterschrieben כספ
ז"ר יצחק כספ ז"ל חנינדר בן הר"ר אליעזר זריט
ע"ה „Joseph Kohen, Sohn des R. Isak
Kohen. Abigdor, Sohn des R. Elieser Zarit
aus Deutschland.“

Noch etwas muß ich zur Rechtfertigung meiner
in Rom im verwichnen Jahr gedruckten Schrift,
museum Cusicum Borgianum Velitris sagen, weil
vielleicht bald einige Exemplare nach Deutschland
kommen werden.

Das Buch war nicht zum Druck bestimmt. Ich
kante zu genau die unendlichen Verdrieslichkei-
ten, mit welchen ein Schriftsteller in Rom zu
kämpfen hat, als daß mir die Autorsucht hätte
anwandeln können. Ohnehin hatte ich Geschäfte



und Arbeiten genug. Blos aus Freundschaft gegen den Besizer des Münzcabinets und auf seine dringende und oft wiederholte Bitte hatte ich die Beschreibung desselben abgefaßt, und er wolte sie zu meinem Andenken in seinem Cabinet beilegen. Er besuchte mich oft, und hatte gelegentlich ein paar flüchtig von mir entworfenne Aufsätze über unsre arabische Ziffern und über das alte arabische Alphabet gelesen: er bat mich um eine Abschrift, und ich versagte sie ihm nicht. Hernach entschlos er sich, dies alles zusammengefaßt drucken zu lassen; der Druk mußte in wenigen Wochen geendiget werden, und ich erhielt also nicht Zeit, die letzte Hand an meine Arbeit zu legen; an meiner Stelle verrichteten die Censoren so gewissenhaft ihr Amt, auszustreichen, hinzuzusetzen, umzuwerfen, daß meine Schrift als ein Exercitienbuch in die Druckerei kam. Die beiden genannten Aufsätze, die S. 38 und 40 f. stehen, erkläre ich also für unreife Entwürfe, obgleich ich in jenem mich auf die Akademie der Inschriften in Paris und auf Herrn von Villosion berufen könnte. Doch auch ohne dies Geständnis würde vielleicht niemand so unbillig seyn, nach diesen Nebensachen das Buch zu beurtheilen, oder er würde mir das Recht geben, von ihm zu denken, daß er die Hauptsache nicht verstehe. — Durch die Censoren ist besonders Eine lächerliche Stelle in meine Schrift hineingetragen. S. 117 sagen die Drusen: *prohibitae sunt opes principum et monachorum — quia opes illorum sunt opes iniquitatis, horum facul-*

facultates de mortuis acquisitae. Die Censoren befürchteten, mit dem römischen Kaiser und mit dem ganzen fürchterlichen Orden der Mönche zu zerfallen, wenn sie iemand, auch nur einen Drusen, dergleichen Lästerung aussprechen ließen. Man schickte ganz eigentlich zu mir, um mich zu befragen, ob die arabischen Worte hier nicht so übersetzt werden könnten, daß Fürsten und Mönche aus der Sache kämen. Und weil ich sie nicht herausbringen konnte, so hülte man die Sache in eine unverständliche Sprache, durch Beibehaltung des arabischen Ausdrucks, prohibitae sunt opes Hükâm et Ruhbân.

Von dem übrigen, was ich geschrieben habe, sowol was die Erklärung der arabischen Münzen und die Anmerkungen zur orientalischen Geschichte und Geographie, als die Geschichte der Drusen betrifft, wüßte ich auch jetzt bei mehrerer Müsse nichts zu verbessern. Verbesserungen werde ich mit Dank von den Gelehrten annehmen, die sich die Mühe geben wollen, meine gegebenen Erklärungen mit den Abbildungen der Münzen und mit der Geschichte zusammen zu halten.

Um eben die Zeit, da das Museum gedruckt ward, erschienen in dem Repertorio zur morgenländischen Litteratur Reiske's Briefe über das arabische Münzwesen. Ein ieder von uns geht seinen eignen Weg. Reiske baut seine Geschichte des arabischen Münzwesens grösten theils auf die Zeugnisse der Geschichtschreiber, auf Muthmassungen und auf Abschriften von arabischen Münzen,



zen, die er selten ganz mittheilt: ich vorzüglich und fast allein auf Originalmünzen, die ich in einer genauen Zeichnung beifüge. Reiske's Geschichte kann also vollständiger seyn, meine — sobald ich richtig gelesen habe, und das müssen die Abbildungen der Münzen entscheiden — ist zuverlässiger. Wenige Originale hatte Reiske in Händen; er konnte daher nicht die Fertigkeit erlangen, allemal richtig zu lesen. Daher kömte wol, daß er von den meisten Münzen Jahrzahlen angibt, die der Geschichte nicht anpassen. Dann habe ich auch aus dem reichen Borgiaschen Museo Münzen liefern können, die bisher noch gar nicht, oder von einer falschen Seite bekant waren, wohin vorzüglich die Glasmünzen, und die christlichen in Sicilien und Spanien geschlagenen Münzen gehören. Zum ersten male erscheinen die arabischen Münzen hier in einer chronologischen Ordnung.

Ich habe die schwache und die gute Seite meines Werks gezeigt, und das mußte ich thun, wenn ich gegen mich selbst aufrichtig seyn wolte.

Altona, den 1 Merz 1783,





94
SPECIAL

87-B
17635
bound w/
87-
17639

THE GETTY CENTER
LIBRARY

